

Nr. 2/2003

April - Juni 2003

CUBA LIBRE

€ 3,10



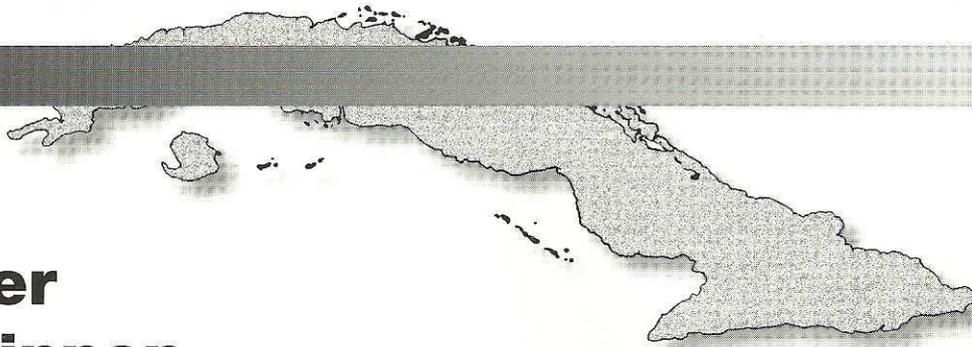
Thema:
**Freiheit für die
5 cubanischen Opfer
der US-Justiz**

außerdem:

**Stoppt diesen Krieg!
Berichte, Aktionen.**

Irak-Reportage.

**Neues von unseren
Projekten.**



Liebe Leser und Leserinnen,

Dies ist der wahrscheinlich vergebliche Versuch eines Cuba-Libre-Redakteurs, ein Editorial zu schreiben, das sich hauptsächlich mit Cuba befasst. Ich meine, welcher Journalist - außer vielleicht, er wäre bei einem Restaurantführer in Lohn und Brot - schafft es heutzutage noch, irgendetwas zu Papier zu bringen, ohne den drohenden Krieg zu erwähnen? Mir geht es nicht anders und ich bin es, offen gestanden, gründlich leid.

Es geht mir exorbitant auf den Keks, bei jeder, aber wirklich jeder Nachrichtensendung seit Monaten wie das hypnotisierte Kaninchen auf die Schlange zu starren, wenn z.B. im ZDF Klaus Peter Sieglösch (eher verbindlich-heiter) und Eberhard Pilz (eher bedeutungsschwanger-verhärt) sich gegenseitig die Bälle zuspielen. Was hat Donald Rumsfeld, was Colin Powell wie wo gesagt und wann kriegt der Kanzler weiche Knie und auf welche Weise zieht sich Joschka Fischer aus der Affäre und was sagt Angela Merkel dazu? So geht das seit mindestens einem Vierteljahr tagein, tagaus. Ich krieg die Krise! George W. Bush kann mittlerweile nicht mal mehr aufstoßen, ohne dass das Fernsehen in Bild und Ton dabei wäre.

Die sicherlich berechnete weltweite Kriegsangst einmal beiseite - macht sich eigentlich irgendjemand bei den Öffentlich-Rechtlichen oder den Privaten eine blasse Vorstellung davon, was für eine Zumutung es ist, immer wieder ins Gesicht dieses Hobbypräsidenten blicken zu müssen, der einen mörderischen Waffengang als so unvermeidbar wie ein weihnachtliches Truthahnesen herbeiredet? Warum zeigt man uns nicht wenigstens öfter Saddam Hussein, um den es schließlich geht? Die Tortur könnte unmöglich größer sein.

Es gibt in der US-Diplomatie zwar die eine oder andere unfreiwillige Clownsnummer, etwa die, Deutschland in eine Linie mit Libyen und Cuba zu stellen. Aber die bierernsten Distanzierungen unserer politischen Repräsentanten (wie auch unserer Medien) verderben einem sogar diesen Spaß. Also bleibt mir gar nichts anderes übrig, als mit ähnlicher Humorlosigkeit zu reagieren:

Lieber Mr. Bush, auch wenn sich Gerhard Schröder - noch - von Tony Blair abhebt, ist leider Gottes die Bundesrepublik weit davon entfernt, sich mit der konsequenten Abkehr Cubas von dem inoffiziellen Schurkenstaat Nr.1, nämlich Ihrem eigenen, messen zu dürfen!

Ich verahre mich ausdrücklich gegen den Vergleich Ihres Kriegsministers, weil er unserem Land eine größere Souveränität, einen aufrechteren Gang und schlussendlich mehr Ehrenhaftigkeit bescheinigt, als diesem gerechterweise zusteht. Ein Letztes möchte ich noch erwähnen, da ich nicht glaube, dass viele davon wissen:

Im UNO-Gebäude hängt eine Reproduktion des berühmten Anti-Kriegs-Bildes „Guernica“ von Pablo Picasso. Dieses Bild wird seit kurzem durch einen Vorhang verdeckt.

Auf Betreiben welcher Nation, dürfen wir nun alle raten (aber nur dreimal).

Das wirklich Atemverschlappende liegt nicht so sehr in der Tatsache des Vorgangs an sich wie in dem Umstand, dass sich Zeitungen und Fernsehen darüber in Schweigen hüllen.

Aber dies alles macht auf grausige Weise Sinn: die Augen davor zu verschließen - die eigenen Augen und die der andern (sogar die der Toten) - dass das Land, dessen Gründer einst von Europa aufbrachen, um die Freiheit zu suchen, drauf und dran ist, sich mit nie gekannter Offenheit in einen faschistischen Staat zu verwandeln.

Ulli Fausten für die Redaktion der Cuba Libre

Wichtig - Wichtig

Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
 Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de
Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0
Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507
Redaktion: Uli Fausten, Oliver Hübner, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill. **V.i.S.d.P.:** Marianne Schweinesbein
Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.
Titelgestaltung: Plärer-Grafik, kleine Fotos: Fausten. **MacPublishing:** Plärer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €;
 Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes
 Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
ISBN: 0178-2460

inhalt

thema: freiheit für die 5 cubanischen opfer der us-justiz

Die Miami Fünf	3
Cubanische politische Gefangene	5
Florida weist Antrag der Verteidigung zurück	7
Für die Befreiung der Fünf, Porto Alegre.....	8
Kölner Erklärung	10
Interview: Leonard Weinglass	10
Fünf Cubaner ... Folge 2	12
Meine angebetete Ivette	13
Der Gegner ist mächtig	15

aktuell: stoppt diesen krieg

Europaweiter Aktionstag	16
Zwischen Brandenburger Tor	16
Konstantin Wecker, „Willy“ und „Sage Nein“	19
Irak-Reportage	20
Irak. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Rezension ..	25

o-ton

Fidel Castro, Für das Gleichgewicht der Welt	21
Erklärung des cub. Außenministeriums, 9.1.03.....	23

trikont: lateinamerika

Die Linke in Lateinamerika	26
----------------------------------	----

aus der fg

Neues von unseren Projekten	27
Spendenbarometer	29
Materialien der FG	30
Bundesdelegiertenkonferenz, Tagesordnung	30

reisen

In den Händen der Partei, 2. Teil	31
Fachreise Stadtentwicklung	35

solidarität

Netzwerk. Zehn Jahre gemeinsam für Cuba	35
Kuriere/innen gesucht!	36
Widerstehen mit und für Cuba, 31.5.03 Berlin	37
Die Gefangenen von Guantanamo	37

kultur

Cuba – Traum einer besseren Welt	37
Bruno Furch, Ausstellung	38
Fotos von Che Guevara in Hamburg	39
Die Geschichte wird mich freisprechen. Rezension	40
Nachrichten aus dem Herzen ... Rezension	40

info

Eine andere Welt ist möglich!	41
-------------------------------------	----

cuba kurz	42
-----------------	----



thema: freiheit für die 5 cubanischen opfer der us-justiz

Die Miami Fünf

Um was geht es eigentlich?

Sie halten zum ersten Mal in Ihrem Leben eine „Cuba Libre“ in der Hand oder es ist nicht Ihre erste, aber Sie haben die letzten drei, vier Ausgaben irgendwie verpasst und nun stehen Sie ratlos vor diesen fünf Konterfeis und fragen sich: Wer zum Kuckuck ist das?

Trösten Sie sich! Sie befinden sich in bester Gesellschaft. Ungefähr 240 Millionen Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika - und zumindest die sollten es wissen - würden genauso die Achseln zucken wie Sie. So etwas schafft eine gleichgeschaltete freie Presse mühelos. Sie muss nur die Schnauze halten, wenn zu reden nicht im Sinne des „nationalen Interesses“ wäre. Komplizierter ist die Sache nicht.

Hier also für die Newcomer ein Crash-Kurs zum Wesentlichen über den Fall. Um mich nicht zu sehr in Details zu verzetteln, rekonstruiere ich die Fakten aus dem Gedächtnis. Ich habe mir vorgenommen, in keinem Artikel über dieses Thema nachzulesen - auch nicht in meinen eigenen.

Mitte 1998 reiste eine recht hoch dekorierte FBI-Delegation nach Havanna (damals kam so etwas noch vor) um aus den Händen der cubanischen Regierung einen Haufen brisanten Infomaterials entgegenzunehmen - Beweise für terroristische Aktivitäten made in USA, genauer gesagt: Terror militanter anti-cubanischer Exilgruppen aus Miami, der sich hauptsächlich gegen Cuba richtet, aber durchaus auch US-Bürger ins Fadenkreuz nimmt. Zusammengetragen und dokumentiert durch eine Handvoll cubanischer Agenten (richtig, das sind genau die fünf, um die es geht), die diese Gruppen infiltriert hatten, um das Schlimmste zu verhüten.

Die Bundesbediensteten vom großen Nachbarland bedankten sich artig für die Amtshilfe. Sie versprachen, die notwendigen Schritte einzuleiten und sich in höchstens zwei Wochen wieder zu melden.

Drei Monate später wurden unsere 5 Cubaner - begleitet von einem Riesenmedienspektakel - in Miami verhaftet. Die örtlichen Zeitungen und Fernsehsender überschlugen sich förmlich in Hasstiraden auf das sozialistische Cuba und jubelten darüber, dass nun einige „Handlanger der Castro-Diktatur“ ihrer gerechten Strafe zugeführt werden könnten.

Die Fünf wurden ins Miami Detention Center verbracht - ein Untersuchungsgefängnis, das berüchtigt ist für seine Isolationszellen, die von den Latinos unter den Einsitzenden „huecos“ (Löcher) genannt werden. Diese Zellen sind eigentlich nur denjenigen vorbehalten, die sich schwerer Vergehen innerhalb der Anstalt schuldig machen, z.B. Gewaltanwendung gegen Wachpersonal, Ermordung eines Mithäftlings oder ähnliches, und auch dann nur für eine sehr begrenzte Anzahl von Tagen.

Die fünf cubanischen Antiterroristen hatten nicht nur das Privileg, ein Vielfaches der dafür maximal vorgesehenen Zeit darin zu verbringen, sie taten es zudem noch ohne die geringste Begründung seitens der Gefängnisleitung.





Freiheit für die 5 Cubaner!

Foto: Cuba st

Im Prozess, den man ihnen schließlich machte, wurden ihnen Pflichtverteidiger zugewiesen. Diese entpuppten sich allerdings nicht als die völlig demotivierten Luschen, die man in ihnen vermuten musste. Im Gegenteil! Obwohl sie mit ihren Mandanten weltanschaulich nicht auf einer Linie waren, hängten sie sich derart in diesen für sie aussichtslosen Fall hinein, dass die Staatsanwaltschaft im Laufe der Verhandlung die Ohren anlegte.

Das erste, was sie versuchten, war, eine Verlegung des Gerichtsorts zu erwirken. Das ist nach der US-Rechtsprechung möglich, wenn triftige Hinweise geltend gemacht werden können, wonach auf Grund eines mit Vorurteilen belasteten, feindseligen Umfeldes am ursprünglichen Gerichtssitz ein fairer Prozess und ein gerechtes Urteil nicht zu erwarten sind. Es gibt hierzu mehrere Präzedenzfälle.

Die Chance, dass ein Sympathisant der cubanischen Revolution in Miami einen ordentlichen Prozess bekommt, ist in etwa so groß wie die, dass ich mich eines Tages an einem Bungee-Seil hängend vom Eiffelturm in die Tiefe stürze.

Doch der Antrag der Verteidigung wurde von der Richterin abgelehnt und damit nahmen die Dinge ihren Lauf.

Während der Verhandlung, deren skandalöse Begleitumstände hier nur angedeutet werden können, war es der Staatsanwaltschaft nicht möglich zu widerlegen, dass die Beschuldigten in den USA ein völlig unscheinbares, harmloses Leben geführt, gegen niemanden Gewalt ausgeübt und Zugang zu geheimdienstlich relevanten Dokumenten weder gefunden, noch überhaupt gesucht hatten. Das Einzige, was ihnen nachzuweisen war (und wozu sie sich auch offen bekannten), waren Passvergehen und die Tatsache, dass sie sich bei der Einreise „nicht als Agenten einer ausländischen Macht angemeldet“ hatten. Ist dieser Anklagepunkt nicht göttlich?! Aber was will man anderes von einem Land erwarten, in dessen Antragsformular zur Gewährung eines Visums Fragen stehen wie „Beabsichtigen Sie Terrorakte auszuführen?“ und „Haben Sie Völkermord begangen?“

In der gesamten Zeit, die der Prozess dauerte, gab es nicht einen einzigen Tag, an dem die Medien vor Ort die Stimmung gegen die cubanischen Angeklagten nicht bis zur Hysterie angeheizt hätten. Dies hatte zur Folge, dass sich Geschworene dazu bekannten, um ihr Leben zu fürchten für den Fall, dass die Gerichtsverhandlung nicht zu den Urteilen führe, die die fanatisierte Exilgemeinde erwarte. (Nachzulesen in der spanischen Ausgabe des „Miami Herald“.)

Im Frühsommer 2001 wurden die Fünf in allen ihnen zur Last gelegten Anklagepunkten (die gegen jede Logik auch „Spionage“ und teilweise gar etwas so Abstruses wie „Verschwörung zum Mord“ beinhalteten) für schuldig befunden.

Ende Dezember 2001 kam es zur Urteilsverkündung. Was das Strafmaß anbelangt, mag der Angriff auf das World Trade Center, unter dessen Eindruck man noch stand, eine weitere „Schüppe“ Rachsucht draufgelegt haben. Es bewegte sich zwischen 15 Jahren Zucht-

haus und zweimal lebenslanglich plus 15 Jahre (was auch immer letzteres für ein einziges Leben real bedeutet).

Die Fünf sitzen seither in Haftanstalten ein, die aufgrund ihres hohen Prozentsatzes an Schwerverbrechern zum Teil militärisch geführt werden. Sie liegen so weit voneinander entfernt, wie es in diesem Riesenland nur irgend geht: Kalifornien, Texas, Pennsylvania, Colorado und Wisconsin, was es den Anwälten der Fünf enorm erschwert - und das war wohl auch der Sinn dieser Maßnahme - mehr als einen auf einmal zu betreuen.

Die Sache ist nämlich noch nicht zu Ende. Cuba als Staat, die fünf Verurteilten sowie deren US-amerikanische Verteidiger setzen sich gegen diese Willkür zur Wehr. Im Verfahren von Miami kam es nachweislich zu so vielen Verstößen gegen US-Strafrecht und Internationales Recht, dass es einen Eintrag ins Guinness Book of World Records verdiente!

Die Strategie der Anwälte ist zur Zeit noch zweigleisig: Einerseits bemüht man sich um ein Wiederaufnahmeverfahren (wodurch die Urteile von Miami zunächst annulliert würden), andererseits strebt man eine Berufungsverhandlung vor dem Appellationsgericht von Atlanta an. Sehr wahrscheinlich wird es auf die zweite der beiden Optionen hinauslaufen.

In den Vereinigten Staaten machen sich mittlerweile JuristInnenvereinigungen, für die das Wort „Demokratie“ noch nicht zur Leerformel verkommen ist, für den Fall der Miami Five stark - vor allem die National Lawyers Guild, der zirka 5000 Strafverteidiger und -verteidigerinnen angehören.

Außerdem haben sich weltweit über 60 nationale Solidaritätskomitees gegründet (auch eines in der Bundesrepublik), die versuchen, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um für diesen Justizirrtum - oder sollte man besser sagen: diese Justizverhöhnung - eine Öffentlichkeit zu schaffen, die durch die Feigheit der Medien (nicht nur in den USA) bisher verhindert wurde. Und dass es, zumindest in Deutschland, angeschriebene gewählte Volksvertreter, ehemalige Hoffnungsträger der Linken, nicht einmal für nötig halten, uns zu antworten, dazu gehört schon Chuzpe. Ich wüsste nur zu gern: Ist das jetzt Arroganz oder Angsthasengebaren? Oder diplomatisieren Sie am Ende im Verborgenen, Herr

Klartext: Die Vereinigten Staaten füttern seit Ende des Zweiten Weltkriegs den Rest dieses Planeten mit selbstbeweihräuchernden Vorbildvisionen der „greatest nation on earth“. Dabei installieren und fördern sie blutrünstige Regime. Massakrieren Volksbewegungen. Machen Kritiker durch Rufmord nieder (wenn die Glück haben). Schminken die Wahrheit, bis sie wie eine 20-Dollar-Hure aussieht. Das alles kriegen sie gewöhnlich mit einem Fingerschnipsen auf die Reihe. Weil sie die historische Dankbarkeit der entwickelten Welt besitzen. Und die bunten Bilder Hollywoods.

Zu Cuba haben sie seit 44 Jahren ein so gestörtes Verhältnis, dass sich ein Psychatriekongress wochenlang damit beschäftigen könnte. Ihre Obsession, mit Hilfe der CIA Fidel Castro umzubringen, hat das gleiche Alter. Ebenso das Bemühen, auf mannigfache Art und Weise die Insel zu destabilisieren: durch Industriesabotage, Vernichtung von Ernten, Einschleppung von Krankheiten mittels künstlich gezüchteter Bakterien, Brandstiftung, Bombenattentate, gezielte Mordanschläge auf Botschaftspersonal und und und.

Wie soll man das alles nennen, wenn nicht Terrorismus? Hat jemand ein besseres Wort dafür? Und ist Cuba nicht gut beraten, in einem so aggressiv-feindseligen Land, das entweder den Terror aktiv unterstützt oder die wohlbekanntesten Gruppen, die ihn ausüben, einfach gewähren lässt, Informanten zu wissen, die letztlich nur die Arbeit tun, die zu tun eigentlich Pflicht und Schuldigkeit der US-Regierung wäre? Also der Regierung, die sich aufgemacht hat, „ohne Gnade die Geißel des Terrorismus zu bekämpfen, wo auch immer sie sich zeigen möge“?

Haben wir da etwas falsch verstanden?

„America can do no wrong!“ Dieser moralische Persilschein ist ein ebensolcher Humbug wie das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Denn Terroristen mit US-Pässen richten eine Menge Unheil an. Die Administration der Vereinigten Staaten kennt diese Leute. Bush kennt diese Leute. Er kennt sie persönlich. Sollte er irrtümlich ihre Adressen verlegt haben, sind wir gern behilflich.

Ulli Fausten



Julcio en Miami
LA OPINION
DE UN JURISTA

Cubanische politische Gefangene ... in den Vereinigten Staaten

Von William Blum

Die Florida Assoziation der Strafrechtsverteidiger zeichnete das Team von Rechtsanwälten mit seinem „Gegen alle Chancen“-Preis aus, in Anlehnung an einen verstorbenen Verteidiger, der sich hoffnungsloser Fälle annahm. (1)

Pro-Castro-Cubaner in Miami zu verteidigen in einer Strafsache, die völlig überladen ist mit politischen Obertönen und angesichts einer US-Regierung, die finster entschlossen ist, eine Bande von Roten an die Wand zu nageln, ist eine Aufgabe, die man damit vergleichen könnte, sich auf einen Russland-Feldzug von Bodentruppen im Winter einzulassen.

Selbst in Abwesenheit bekannter anti-Castro-cubanischer Exilanten unter den Geschworenen ist der gewaltige Einfluss, den das Exil auf den Rest der Gemeinde ausübt, eine unausweichliche Lebensatsache in Miami, einem Ort, wo der Klang des Begriffs „pro Castro“ den gleichen Effekt hat wie das Wort „Bombe“ in einem Flughafen.

Präsident Bush hat der Welt wiederholt versichert, er werde den vielen Rufen nach einer Aufhebung des Handelsembargo gegen Cuba kein Gehör schenken, solange nicht Fidel Castro diejenigen in Freiheit entlässt, die Washington „politische Gefangene“ nennt. Bush erzählt uns dies, während zehn Cubaner in US-Gefängnissen einsitzen, wobei ihr einziges Vergehen im Grunde darin besteht, nicht zu der Art von Cubanern zu gehören, die George W. liebt. Wenn ein politischer Häftling so definiert werden kann, dass er oder sie ohne gewisse politische Überzeugungen oder Verbindungen ein freier Mensch wäre, dann kann man mit Fug und Recht die zehn Cubaner als politische Gefangene bezeichnen.

Alles begann im September 1998, als das Justizministerium 14 Cubaner im Süden Floridas anklagte, „konspiriert zu haben zur Erlangung und Weitergabe verteidigungsrelevanter Informationen mit dem Ziel der Unterstützung einer ausländischen Regierung, nämlich der der Republik Cuba“ sowie des Vergehens, sich nicht als Agenten einer ausländischen Regierung angemeldet zu haben. (2) Vier der Beschuldigten wurden nie gefasst und man nimmt an, dass sie sich in Cuba aufhalten. Fünf der zehn Verhafteten, die keinen großen Glauben an die amerikanische Rechtsprechung hatten, ließen sich auf einen juristischen Deal ein, um härteren Strafen zu entgehen und wurden zu zwischen drei und sieben Jahren Haft verurteilt.

Der US-Staatsanwalt sagte, die Aktivitä-

ten der Angeklagten - die seit 1995 unter Beobachtung gestanden hätten - seien ein Versuch gewesen, „unser nationales Sicherheitssystem und unseren höchst demokratischen Prozess mitten ins Herz zu treffen“. (3) Ihre Aktionen, fügte die Richterin hinzu, „setzten diese Nation und ihre Bürger großer Gefahr aus“. (4)

Eine solche Sprache wäre wohl eher angemessen zur Beschreibung der Angriffe am 11. September 2001 als für das völlig harmlose Verhalten der Beschuldigten. Um das Ausmaß des Melodrams noch weiter auszuweiten, quetschte die Bundesbehörde in der Anklage, im Urteil, in öffentlichen Verlautbarungen und im Gerichtssaal so weit es nur ging die Tatsache aus, dass die Cubaner zu Treffen von Anti-Castro-Organisationen gegangen seien und an deren Aktivitäten teilgenommen hätten - „betrügerische Teilnahme an solchen und Manipulation dieser“ Anti-Castro-Organisationen wurde es genannt. (5) Aber dies geschah alles nur, um die Medien und die Jury zu füttern, denn es gibt offensichtlich kein Gesetz dagegen, in einer Organisation mitzuarbeiten, mit der man nicht sympathisiert, und am Ende, nach dem ganzen Propaganda-Brimborium, wurden die Verhafteten auch nie dieser Punkte angeklagt.

Die Cubaner leugneten ihre Aktivitäten nicht. Ihre Mission in den Vereinigten Staaten bestand darin, als Frühwarnsystem für ihr Heimatland zu fungieren, weil seit vielen Jahren anti-Castro-cubanische Exilanten in den USA buchstäblich Hunderte von Terrorakten gegen die Insel durchgeführt haben - einschließlich so aktueller Taten wie 1997, als sie Bomben in Hotels in Havanna explodieren ließen. Eine dieser Exilgruppen, „Omega 7“, mit Hauptquartier in Union City, New Jersey, wurde 1980 vom FBI als „die gefährlichste Terrororganisation in den Vereinigten Staaten“ eingestuft. (6)

Einige Exilanten wurden vor Gericht bestellt, um bei der Verhandlung, die im Dezember 2000 begann, als Zeugen auszusagen, und Anwälte der Verteidigung stellten ihnen scharfe Fragen bezüglich ihrer Aktivitäten. Einer der Zeugen erzählte von Bemühungen, Fidel Castro umzubringen sowie cubanische Busse und Lieferwagen in

Brand zu setzen. Auf der Basis dieser Aussagen drohten Bundesanwälte damit, jede Gruppe mit Strafrechtsprozessen zu überziehen, deren Mitglieder weiterhin kompromittierende Zeugenaussagen von sich gäben, und der Stellvertretende US-Staatsanwalt sprach die Warnung aus, dass, wenn noch mehr Beweise gegen Mitglieder von „Alpha 66“ zutage träten, eine Organisation, die als paramilitärisch gilt, dieser Gruppe der Prozess gemacht würde für „langjährige Attacken gegen die cubanische Regierung“. (7) Cuba beschwert sich seit vielen Jahren, die US-Administration ignoriere Informationen aus Havanna über solche in den USA, von denen Cuba glaubt, dass sie Gewaltaktionen finanzieren und planen. (8) Keiner der Exilanten, die über terroristische Handlungen oder über die Gruppen, denen sie angehörten, aussagten, wurde tatsächlich gerichtlich verfolgt.

Die verhafteten Cubaner waren in antiterroristische Aktivitäten verwickelt, - wie die Regierung der Vereinigten Staaten ihnen wörtlich zugesteht - handelten aber gegen die falsche Art von Terroristen. Manches von dem, was sie über potentielle Terror- oder Drogendelikte von Exilcubanern aufdeckten, einschließlich der Bombenlegungen in den Hotels 1997, teilten sie selbst dem FBI mit; solche Informationen wurden für gewöhnlich auf diplomatischem Wege von Havanna aus weitergegeben. Dies ist es vermutlich, was sich hinter dem Statement in der Anklage verbirgt, nach dem die Angeklagten „Manipulationen der politischen Institutionen und Regierungsstellen durch Fehlinformation und vorgebliche Kooperation intendiert“ hätten. (9) - ein Beispiel dafür, wie man versuchte, jede Handlung der cubanischen Angeklagten in das schlechtest mögliche Licht zu rücken.

Einer der Cubaner, Antonio Guerrero, war in der US-Marinebasis von Boca Chica, Florida, in der Nähe von Key West als Arbeiter beschäftigt. Die Anklage behauptete, Guerrero habe Order von Cuba aus gehabt, die Starts und Landungen von Militärmaschinen aufzuzeichnen, um „ungewöhnliche Übungen, Manöver und sonstige Aktivitäten hinsichtlich der Kampfbereitschaft“ auszukundschaften. (10) Guerreros Anwalt führte

aus, um die durchaus nicht geheime Natur solcher Informationen zu betonen, jeder, der in einem Auto auf dem Highway US 1 unterwegs sei, könne leicht alle Flugbewegungen von und zu der Basis beobachten. (11)

★ Diese spezielle Operation der cubanischen Agenten ist schwer nachzuvollziehen, denn es ist kaum zu sagen, was das Unwahrscheinlichere gewesen wäre: dass die US-Regierung einen neuerlichen Angriff auf Cuba gestartet hätte oder dass diese Cubaner auf solche Weise beizeiten Wind von dem Vorhaben bekommen hätten.

Das FBI gab zu, dass die Cubaner in keine Militärbasis eingedrungen seien und dass ihre Aktivitäten diese „zu keiner Zeit in Gefahr gebracht“ hätten. „Sie hatten keinen Erfolg“, sagte ein FBI-Sprecher. Das Pentagon fügte hinzu, es gebe „keinen Hinweis darauf, dass sie Zugang zu klassifizierten Informationen oder heiklen Zonen gehabt“ hätten. (12)

Diese Statements wurden natürlich nicht aus dem Wunsch heraus abgegeben, die Verteidigung der Cubaner zu unterstützen, sondern vielmehr, um allen und jedem zu versichern, dass unsere diversen Sicherheitssysteme unverletzlich seien. Aber, kurz gesagt, die Regierung gab zu, dass nichts passiert war, das die Bezeichnung „Spionage“ verdient hätte. Dessen ungeachtet wurden drei der Angeklagten beschuldigt, an Cuba „Informationen die nationale Verteidigung der USA betreffend“ weitergegeben zu haben „in der Absicht und im berechtigten Glauben, diese würden benutzt werden, um die Vereinigten Staaten zu verletzen“. (13)

Die FBI-Agenten, die die Cubaner etliche Jahre lang intensiv observierten, waren offenbar nicht besorgt über die Berichte der „Spione“ nach Havanna und machten keinerlei Versuch, deren Weitergabe zu unterdrücken. In Wirklichkeit - und zugegebenermaßen - verhaftete das FBI die Cubaner ausschließlich deshalb, weil es fürchtete, die Gruppe könnte bei der Flucht aus dem Land einen gewissen Computer und Disketten mitgehen lassen, die einer von ihnen verwendet hatte, um Informationen über ihre Aktivitäten zu speichern und dass auf diese Weise die ganze FBI-Arbeit für die Katz gewesen wäre. (14)

Es mag ein wenig plausibler erscheinen, dass jeder der Verhafteten beschuldigt wurde, „als unangemeldeter Agent einer ausländischen Regierung - Cuba - tätig gewesen zu sein“. Allerdings war zuvor, zumindest in den letzten fünf Jahren, niemand in den Vereinigten Staaten eines solchen Vergehens angeklagt worden (15), obwohl angesichts der weitschweifigen Gesetzesdefinition dessen, was alles ein „ausländischer Agent“ ist, das Justizministerium zweifellos auf eine Menge anderer Individuen hätte zugreifen können, wenn es denn, wie in diesem Fall, eine politische Motivation dazu gehabt hätte.

Zusätzlich zu der Beschuldigung, unangemeldeter ausländischer Agent zu sein, die gegen alle fünf Angeklagten erhoben wurde,

gab es die rituelle Wäscheliste anderer Anklagepunkte, mit der ein Staatsanwalt üblicherweise aufwartet: Passbetrug, falsche Passanmeldung, betrügerische Angaben zur Identität, Verschwörung zum Betrug der Vereinigten Staaten, Unterstützung von und Komplizenschaft mit einem oder mehreren anderen Angeklagten (sic), Verschwörung zur Spionage und schließlich - ebenfalls alle fünf betreffend - Verschwörung, sich als unangemeldeter ausländischer Agent zu betätigen.

Es gab eine schwerwiegende Anklage, die acht Monate nach der Festnahme gegen den angeblichen Führer der Gruppe von Cubanern, Gerardo Hernández, erhoben wurde: Verschwörung zum Mord, eine Referenz an den 24. Februar 1996, als ein cubanischer Militärjet zwei Flugzeuge (von insgesamt dreien) abschoß, was den Tod von vier Zivilpiloten aus Miami - Mitglieder der „Brothers to the Rescue“ (BTTR) - bedeutete. Im Grunde hat die cubanische Regierung wohl nichts anderes getan als jede andere Regierung der Welt unter den gleichen Bedingungen getan hätte. Die Flugzeuge hatten Kurs auf cubanischen Luftraum, die Absicht war zweifelsfrei feindselig und die cubanischen Behörden warnten zuvor die Piloten ausdrücklich: „Sie gehen ein Risiko ein.“ Tatsächlich hatten eine Zeitlang sowohl cubanische als auch US-Behörden die BTTR, die Patrouillenflüge über dem Meer zwischen Florida und Cuba auf der Suche nach Flüchtlingen durchführten, in ähnlicher Weise davor gewarnt, cubanischen Luftraum zu verletzen. (16)

José Basulto, Chef der BTTR und Pilot der Maschine, die damals davonkam, sagte bei dem Gerichtsverfahren aus, er habe Warnungen erhalten, dass Cuba Flugzeuge, die cubanischen Luftraum verletzten, abschießen werde. (17) 1995 hatte er einen Kameramann der NBC auf einen Tiefflug über Havanna mitgenommen, bei dem er Propagandamaterial und religiöse Medaillons auf die Straßen hinunterregnen ließ, (18) wobei die abgeworfenen Medaillons durchaus Menschen hätten verletzen können. Basulto - ein langjähriger Kollaborateur der CIA, der in einem Fall Kanonenkugeln von hoher Durchschlagskraft in ein mit Gästen gefülltes cubanisches Hotel gefeuert hatte (19) - bezeichnete einen BTTR-Flug über Havanna als „einen Akt zivilen Ungehorsams“. (20) Flugzeuge seiner Organisation seien insgesamt neunmal in den vorangegangenen zwei Jahren in cubanisches Hoheitsgebiet eingedrungen und die Piloten seien wiederholt von Cuba gewarnt worden, nicht wiederzukommen, da sie abgeschossen würden, wenn sie nicht mit ihren „provokativen“ Flügen aufhörten. Ein früherer Bundesbeamter der Flugaufsicht bestätigte, dass bei dem 1996er Vorfall die Flugzeuge Warnungen ignoriert hätten und in eine Zone eingedrungen seien, die als „Gefahrenzone“ aktiviert war. (21)

Ebenfalls im Zeugenstand war ein pensionierter US Air Force Oberst, George Buchner, früherer regionaler Kommandeur des Nordamerikanischen Luftverteidigungs-

kommandos (NORAD). Er zitierte aus Unterlagen der Agentur für Nationale Sicherheit die Mitschrift eines Dialogs zwischen einem cubanischen Befehlshaber auf dem Boden und den cubanischen MiG-Piloten in der Luft, demzufolge die beiden Flugzeuge der BTTR sich „eindeutig in cubanischem Luftraum“ befanden, und dass einer der cubanischen Piloten „Zurückhaltung zeigte“ indem er die Verfolgung des dritten Flugzeugs abbrach, als sich dieses in Richtung auf internationalen Luftraum zu entfernte.

Buchner widersprach damit früheren Analysen seitens der Vereinigten Staaten und der Internationalen Organisation für Zivile Luftfahrt (wobei sich letztere in hohem Maße auf geheimdienstliche Daten aus den USA stützte). Nichtsdestoweniger fügte er hinzu, die drei Flugzeuge hätten wie ein einziges agiert und Cuba habe sich im Rahmen seiner souveränen Rechte befunden, als es die Entscheidung traf, sie anzugreifen. Dies hätte sogar internationalen Luftraum eingeschlossen, da die Maschine, die sich absetzte, zuvor cubanisches Hoheitsgebiet verletzt habe - ein Umstand, den die Staatsanwaltschaft und andere Ermittler gar nicht in Zweifel zogen.

„Der Auslöser“, sagte Buchner, „war, als das erste Flugzeug die Grenzlinie der territorialen 12-Meilen-Zone überquerte. Von da an war Cubas Regierung befugt, ihr souveränes Recht zum Schutz cubanischen Luftraums auszuüben.“ Außerdem führte er aus, die BTTR-Maschinen hätten ihren zivilen Status aufgegeben - insofern, als sie immer noch Embleme der US Air Force getragen hätten und dazu benutzt worden seien, Flugblätter abzuwerfen, in denen die cubanische Regierung verdammt wird. (22)

Zwei Tage nach dem Vorfall berichtete die New York Times, „Offizielle US-amerikanische Geheimdienste sagten, dass zumindest eines der amerikanischen Flugzeuge, - die Leitmaschine, die unbeschadet nach Florida zurückkehrte - möglicherweise aber auch alle drei cubanischen Luftraum verletzt hätten. Offizielle der Vereinigten Staaten stimmten mit der cubanischen Regierung darin überein, dass „die Piloten eine direkte Warnung des Towers in Havanna ignoriert hatten“. (23)

Hernández wurde wegen Mordes angeklagt, weil er angeblich den Flugplan der „Brothers to the Rescue“ an die cubanischen Behörden weiterleitete. (24) Selbst wenn das zuträfe, erscheint der Punkt ziemlich bedeutungslos, denn die Bundesflugaufsichtsbehörde FAA stellte nach dem Zwischenfall fest, nachdem die BTTR ihren Flugplan bei ihrer Agentur eingereicht hätten, sei er elektronisch an die Flugaufsicht in Havanna gesendet worden. (25) Auf jeden Fall gab Basulto an jenem schicksalhaften Tag im Februar, als die drei Flugzeuge die 24. Parallele überquerten - Beginn des Gebiets, bevor man in Cubas 12-Meilen-Zone hineinkommt, die die cubanische Regierung, wie es auch andere Regierungen täten, als luftabwehrrelevante Zone definiert - per Funk seine Anwesenheit sowie seine Intention, wei-

ter nach Süden zu fliegen, dem Luftkontrollzentrum von Havanna bekannt. Havanna, das die Flugbewegungen der Maschinen bereits beobachtete, erwiderte: „Wir informieren Sie, dass der Bereich nördlich von Havanna aktiviert (für Abwehrmaßnahmen in Alarmbereitschaft versetzt) ist. Sie gehen ein Risiko ein, wenn sie südlich der 24. fliegen.“ (26)

Hernández wurde auch beschuldigt, Havanna in Beantwortung einer Anfrage darüber in Kenntnis gesetzt zu haben, dass sich keiner der cubanischen Agenten zur fraglichen Zeit in den Flugzeugen der BTTR befinden werde; einer von ihnen war früher schon einmal mit den BTTR mitgeflogen. Auch dies wurde im Urteil damit gleichgesetzt, „wissentlich ... Mord zu begehen, also die ungesetzliche Tötung menschlicher Wesen nach arglistiger Planung“. (27)

Zusammenfassend kann man sagen, die Maschinen wurden abgeschossen, weil ihre Piloten in feindseliger Absicht in cubanischen Luftraum eingedrungen waren, nachdem sie zuvor zahlreiche Warnungen zweier Regierungen ignoriert hatten. Nach einem Überflug der BTTR vom 13. Januar 1996 hatte Castro Order an seine Luftverteidigungsstreitkräfte gegeben, jedes Flugzeug abzuschießen, das illegal in cubanischen Luftraum eindringen sollte. (28) Und nur zwei Wochen vor dem Abschluss war eine Delegation von pensionierten US-Offiziellen aus Havanna wiedergekommen mit der Warnung, dass Cuba entschlossen scheine, die Cessnas der „Brothers“ vom Himmel zu holen. (29) Gerardo Hernández war für nichts von alledem verantwortlich und abgesehen davon gibt es eine lange Historie von Flugzeugen, die aus den USA kommend nach Cuba flogen mit dem Ziel, Bomben abzuwerfen, Strafmissionen durchzuführen bis hin zur Invasion, gezielte Tötungen, Subversion, Abwurf von Waffen, Landwirtschafts- und Industriesabotage und andere kriegerische Aufgaben. (30) Laut einem ehemaligen Mitglied der BTTR, das nach Cuba zurückkehrte und von Anfang an ein cubanischer Agent gewesen sein mag, diskutierte Basulto mit ihm Möglichkeiten, Sprengstoff nach Cuba zu bringen, um Hochspannungsdrähte in die Luft zu jagen, um die Stromversorgung des Landes lahm zu legen sowie Pläne, Waffen nach Cuba zu schmuggeln, damit sie für Attentate auf politische Führer, einschließlich Fidel Castro, benutzt würden. (31) Zur Zeit des Abschlusses befand sich Cuba seit 37 Jahren im Belagerungszustand und konnte niemals sicher sein, was solche feindlichen Piloten im Schilde führten.

Trotzdem wurde Hernández dazu verurteilt, den Rest seines Lebens im Zuchthaus zu verbringen. Ramón Labanino und Antonio Guerrero, der Arbeiter auf der US-Marinbasis, wurden ebenfalls zu lebenslänglich verurteilt; sie und Hernández wurden alle der Verschwörung zur Spionage schuldig befunden. Fernando González wurde für 19 1/2 Jahre weggesperrt und René González erhielt 15 Jahre. Alle fünf wurden verurteilt wegen unangemeldeter Agententätigkeit für eine ausländische Regierung sowie wegen

Verschwörung - jene große Worthülse, die das Lebensblut amerikanischer Staatsanwälte darstellt - das gleiche zu tun. Alle außer einem wurden mit der üblichen Wäscheliste von Identitätsbetrug konfrontiert.

Die größte Zeit ihrer Untersuchungshaft verbrachten die fünf Männer in Isolationszellen. Nach ihrer Verurteilung wurden sie in fünf verschiedenen Haftanstalten untergebracht, die kreuz und quer über das ganze Land verteilt sind - Pennsylvania, Kalifornien, Texas, Wisconsin und Colorado - was es den Unterstützern ihrer Sache und Rechtsanwälten schwer macht, mehr als einen zu besuchen. Der Ehefrau und der fünfjährigen Tochter von René González wurden Visa verweigert, von Cuba aus in die Vereinigten Staaten einzureisen, um ihn zu besuchen. Hernández' Ehefrau war bereits auf dem Airport von Houston mit allen Papieren in der Hand, als sie zurückgewiesen wurde, allerdings nicht bevor sie ein stundenlanges erniedrigendes Verhör durch das FBI hinter sich gebracht hatte.

Die Vereinigten Staaten sind derzeit in einer weltweiten, über dem Gesetz stehenden Kampagne, deren Ende nicht abzusehen ist, damit beschäftigt, die Rechte eines jeden Individuums zu zerstören, das - unter fragwürdigster Beweislage oder überhaupt keiner - irgendeine Form von terroristischer Bedrohung darstellen könnte.

Aber wenn Cubaner - mit einer viel längeren Geschichte als Opfer schwerwiegender terroristischer Attacken durch wohlbekannte Kriminelle - die vernünftigsten Schritte der Welt unternehmen, sich vor weiteren Angriffen zu schützen, stellt sich heraus, dass Washington ihnen verboten hat, am Kampf gegen den Terrorismus teilzunehmen. Dies ist eine besondere Ironie, wenn man bedenkt, dass die selben Anti-Castro-Exilanten zahlreiche Terrorakte in den Vereinigten Staaten selbst verübt haben.

Quellen

1. Associated Press (AP), May 11, 2001
2. US District Court, Southern District of Florida, case #98-3493, Criminal Complaint, September 14, 1998, „Conclusion“ paragraph. Hereafter, „Criminal Complaint“.
3. EFE News Service (based in Madrid, with branches in the US), March 28, 2001
4. Miami Herald, September 18, 1998
5. Criminal Complaint, paragraph 7
6. New York Times, 3 March 1980, p.1
7. EFE News Service, March 28, 2001
8. See for example Miami Herald, March 28, 2001, p.1B
9. Criminal Complaint, paragraph 7; see also paragraph 26
10. Ibid., paragraph 19
11. Miami Herald, September 23, 1998
12. Washington Post, September 15, 1998, Miami Herald, September 16, 1998
13. US District Court, Southern District of Florida, Case No. 98-721, Second Superseding Indictment, May 7, 1999, Count 2, Section D
14. Miami Herald, September 16, 1998
15. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, reported by author John Scalia, statistician at the bureau.
16. Associated Press, May 8, 2001
17. EFE News Service, March 28, 2001
18. Carl Nagin, „Backfire“, The New Yorker, January 26, 1998, p.32
19. Jefferson Morley, „Shootdown“, Washington Post Magazine, May 25, 1997, p.120
20. EFE News Service, February 1, 2001
21. Ibid., March 1, 2001
22. Associated Press, March 21, 2001, Miami Herald, March 22, 2001
23. New York Times, February 26, 1996, p.1
24. Associated Press, December 5, 2000
25. New York Times, February 26, 1996, p.1. It is not clear from the article whether the transmission was made by the FAA or by BTTR.
26. The New Yorker, op. cit., p.34
27. Second Superseding Indictment, see op. cit., Count 3, Section A
28. The New Yorker, op. cit., p.33
29. Newsweek, March 11, 1996, p.48
30. Jane Franklin, Cuba and the United States: A Chronological History (Ocean Press, Australia, 1997), see index under „Planes used against Cuba“; William Blum, Killing Hope: US Military and CIA Interventions Since World War II (Common Courage Press, Maine, 1995), Cuba chapter.
31. Washington Post, February 27, 1996

Artikel aus dem Englischen von Ulli Fausten

Bezirksgericht in Florida weist Antrag der Verteidigung zurück..

Verteidiger dürfen 80% der angeblichen Beweismittel nicht einsehen!

Das Bezirksgericht in Florida, vor dem der Prozess gegen die fünf Cubaner stattfand, hat den Antrag der Verteidigung, auf Aufhebung der Geheimhaltung der von der Regierung unter der (CIPA) klassifizierten Dokumente, die im Prozess gegen die Cubaner benutzt worden waren, abgelehnt.

Diese von der Richterin Lenard ausgesprochene Ablehnung beraubt die Verteidigung des Rechtes, sich Zugang zu dem Material zu beschaffen, das als Beweis gegen ihre Klienten benutzt worden war. Es herrschte allgemein das Gefühl vor, dass dieses Gesetz (CIPA), das es ermöglicht, Dokumente als geheim einzustufen, willkürlich angewandt wurde, um damit der US-Regierung die Möglichkeit zu geben, das Fehlen von Beweisen zu verschleiern und den Fall erfolgreich durchzuführen.

Die Ablehnung ist endgültig.

Die versiegelten Dokumente machen 80% der Beweise aus, die im Prozess gegen die Cubaner verwandt wurden - einem Verfahren, das nach Meinung von Rechtsexperten eine hohe Zahl von Regelwidrigkeiten aufwies.

Der Umstand, dass die Anwälte der Verteidigung diese „Beweise“ für die Vorbereitung des Berufungsprozesses nicht einsehen können, ist ein weiteres Beispiel für die Ungerechtigkeit, die sich durch den ganzen Prozess gegen die fünf Cubaner zog.

11.01.03

Renate Fausten

INTERNATIONALE KAMPAGNE FÜR DIE BEFREIUNG DER FÜNF AUSGEARBEITET IN PORTO ALEGRE.

★ Unsere fünf ungerecht eingesperrten Brüder zu befreien ist eine Aufgabe, die große Anstrengung von Millionen von Männern und Frauen auf der ganzen Welt erfordert.

Wir müssen die Mauer des Schweigens brechen, die die nordamerikanische Regierung über diesen Fall verhängt hat.

Das nordamerikanische Volk ist von seinem Wesen her gut und human, aber seine Regierung investiert ungeheure Anstrengungen, damit es das desinformierteste Volk auf dem ganzen Planeten bleibt. Unsere Aufgabe ist es, jeden Nordamerikaner zu erreichen, damit er das Geschehene versteht und von der Regierung seines Landes die Freiheit der fünf Cubaner, der "politischen Gefangenen des Imperiums", fordert.

Zu diesem Zweck müssen wir unermüdlich kämpfen, um die wirkliche Gerechtigkeit zu erreichen und zu fordern, dass man unseren Brüdern ein neues Verfahren außerhalb Miamis gewährt. Gleichzeitig müssen wir auf allen möglichen Wegen die Verletzungen der internationalen Gesetze, der Verfassung der Vereinigten Staaten und der Menschenrechte der politischen Gefangenen des Imperiums und deren Familienangehörigen anprangern, Verletzungen, die sich während des Prozesses zeigten und die bis heute andauern.

Die vor kurzem getroffenen Entscheidungen der Richterin Joan Lenard vom Distrikt im südlichen Florida stellen eine neue Willkür im Fall der fünf Cubaner dar, die in den USA gefangen gehalten werden, weil sie gegen den Terrorismus gekämpft haben und sie beweisen einmal mehr, dass der ganze gegen die fünf cubanischen compañeros geführte Prozess illegal und verfassungswidrig war.

Diese unmoralische Entscheidung der Richterin weisen wir mit Macht zurück und wir kämpfen unermüdlich für die Freiheit unserer Brüder. Es steht jetzt die Berufung vor dem Gericht des 11. Bezirks in Atlanta an, das schon den 7. April als Termin festgelegt hat, an dem die Anwälte der Verteidigung ihre schriftlichen Anträge einreichen.

Diese Monate sind entscheidend, um unser Ziel zu erreichen; wir müssen Millionen von Nordamerikanern erreichen, wir dürfen nicht eine Minute unserer kostbaren Zeit verlieren, wir müssen die Nachrichten über den Fall verbreiten, mobilisieren, erziehen, schaffen und kämpfen.

Die Freiheit wird unser verdienter Sieg sein, und dieser wird möglich sein, wenn wir zusammen arbeiten und unsere Kampagnen zusammenführen.

Die Mauer, die wir einreißen müssen, ist groß, die Herausforderung, der wir uns stellen müssen, ist ebenfalls groß, aber es besteht kein Zweifel für uns:

Zusammen können wir es schaffen!!!

**Internationale Aktionen für die Freiheit der Fünf, ausge-
arbeitet in Porto Alegre**

1) Wir müssen die kürzlich getroffenen Entscheidung der Richterin Joan Leonard anprangern. Die Grundlagen des Antrags, den die Richterin abgelehnt hat, müssen uns dazu dienen, die Verbreitung des Falles voran zu bringen, um gerade damit und mit unwiderlegbaren Argumenten, die begangenen Rechtsverletzungen aufzuzeigen, die dadurch hervorgerufen wurden, dass man auf Miami als Gerichtsort bestand.

Auch muss uns das infame Urteil dazu dienen, der Welt zu zeigen, wie ein um das andere Mal die Rechte unserer fünf Brüder verletzt wurden. Alle Informationen dazu sind zu finden auf:

www.antiterroristas.cu; www.freethefive.org

Auf der anderen Seite werden die Anwälte der Verteidigung im April ihre Berufung in Atlanta einreichen. Dabei ist, um Druck auf das Gericht ausüben zu können, die Unterstützung des nordamerikanischen Volkes unerlässlich. Das Thema wird von der Presse völlig totgeschwiegen und nur ein kleiner Teil der nordamerikanischen Bevölkerung, ihr progressiver Teil, weiß davon. Deswegen wurde beschlossen in der New York Times eine ganze Anzeigenseite zu veröffentlichen. Das wäre nur eine Maßnahme. Eine solche Seite kostet

100.000 \$, weswegen eine weltweite Kampagne gestartet werden soll, um dieses Geld zusammen zu bekommen. Desgleichen wurde beschlossen, dass diese Seite von bekannten Persönlichkeiten des nordamerikanischen Lebens und von den Komitees überall auf der Welt unterzeichnet werden soll.

Die Idee ist, dass die Leute anfangen sollen sich zu fragen, wer die fünf Cubaner sind, die soviel Unterstützung bekommen und warum sie im Gefängnis sitzen.

Während des Forums haben wir mit einigen Persönlichkeiten Kontakt aufgenommen und konkrete Unterstützung erreicht, aber auf diesem Gebiet bleibt noch viel zu tun. Wir müssen mehr Unterstützung weltweit erhalten, bekannte Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten miteinbeziehen, und sie dazu bringen zu unterschreiben und Geld zur Verfügung zu stellen. Sobald das nötige Geld zusammen ist, wird die Anzeige geschaltet; daher drängt es, dass jeder sich an die Arbeit macht.

Das nordamerikanische Komitee wird ein Sonderkonto eröffnen, worauf das Geld überwiesen werden kann und es wird auch den Text der Anzeige verfassen. Sobald er fertig ist, wird er an die Komitees weitergegeben, um damit weiter Unterstützung zu suchen und Spenden zu bekommen.

Man beschloss ebenfalls eine weltweite Kampagne zu lancieren, die 1X5 heißen soll, d. h. ein Dollar für die Fünf. So sollen auf der ganzen Welt Aktivitäten, Feste, Märsche oder was auch immer stattfinden, um das eingenommene Geld auf das zu diesem Zweck eingerichtete nordamerikanische Konto zu überweisen.

2.) Um dem Thema Kontinuität zu verleihen und es dauerhaft im Gespräch zu halten, wurde eine massive an das nordamerikanische Volk gerichtete e-mail Kampagne beschlossen. Dazu benötigen wir Hunderte von Mitstreitern, die Millionen von Adressen sammeln, die wir uns beschaffen oder durch das Internet kaufen werden.

90% des nordamerikanischen Volkes besitzen einen Computer oder haben Zugang zum Internet. Aus diesem Grund kann diese Kampagne, wenn sie gut gemacht wird, ein Schlüssel zur Verbreitung des Themas sein.

3.) Es wurde beschlossen, die zweiten internationalen Tage des Kampfes für die Befreiung der Fünf durchzuführen und zwar innerhalb des Zeitraums, in dem die Anwälte der Verteidigung ihre Anträge beim Berufungsgericht in Atlanta einreichen. Dies würde den Zeitraum vom 30. März bis zum 7. April umfassen, als begleitende Aktion der Unterstützung bei der Vorlage der Berufungsschriften.

In dieser Woche soll es so aussehen, dass auf der ganzen Welt alle unsere Anstrengungen sich auf die Durchführung von Aktivitäten, Kundgebungen und gleichzeitig verlaufende Aktionen konzentrieren, in so vielen Ländern wie nur möglich.

Während des ersten Tages dieser Art am 12. September, gelang es uns 24 Länder zu vereinen, die zusammen „FREIHEIT“ riefen. Diese zweiten Tage müssen diesen Schrei vervielfachen, weil dies der entscheidende Augenblick ist, um die Freiheit der Fünf zu erreichen und das Gericht nicht anders kann, als unsere Forderung nach Gerechtigkeit zu hören.

Zwischen dem 5. und 7. April werden die Vereinigten Staaten alles nach Atlanta hin mobilisieren. Wir überall sonst auf der Welt müssen vor den nordamerikanischen Botschaften Kundgebungen veranstalten, als Unterstützung der Fünf und des US- Komitees.

Europa denkt daran am 30 März zur UNO zu marschieren, da dort die Sitzungen der Menschenrechtskommission beginnen und man das Thema dort vorbringen will.

Der Vorschlag, dass dieses Mal die Aktionen eine Woche dauern sollen, liegt darin begründet, dass das Thema so lange wie möglich in der Presse bleiben soll. Außerdem verschafft man so jedem Land mehr Möglichkeiten, seine Aktivitäten zu dem Zeitpunkt durchzu-

führen, der ihm am gelegensten erscheint. Trotzdem sollte jede Gruppe, die dazu in der Lage ist, ihre Aktivitäten auf die ganze Woche ausdehnen.

Es ist unerlässlich zu betonen, dass am 7. April vor den US-Botschaften der jeweiligen Länder Aktionen stattfinden sollen, da diese ihre Berichte nach Washington weiterleiten.

4) Juristen und Jurastudenten sollen zusammengerufen werden, dass sie sich mit dem Fall befassen und die Unterstützung von Kollegen auf der ganzen Welt suchen.

Vom 7. April an bis zum Urteilsspruch des Berufungsgerichts haben wir kostbare Zeit. Die dürfen wir nicht vergeuden. Die Richter müssen sich von der Welt unter Druck gesetzt fühlen, merken, dass sie beobachtet werden. Deswegen ist eine der wichtigsten Maßnahmen, dass wir mit den Rechtsanwälten über all auf der Welt Kontakt aufnehmen, dass sie sich mit dem Fall befassen und ihn unter ihren Kollegen im Land und in den USA verbreiten.

Man muss mit Anwaltsfirmen Kontakt aufnehmen, dass sie Erklärungen herausgeben und an die Staatsanwaltschaft und an das Gericht in Atlanta und an die US-Regierung Briefe schreiben, in denen sie fordern, die Ungerechtigkeit zurückzunehmen.

Wir müssen alle diese Briefe und Erklärungen verbreiten, denn wenn wir dies nicht tun, werden sie totgeschwiegen. Dies ist Teil der Strategie des Drucks, die wir durchführen müssen.

Es ist wichtig Aktivitäten mit Jurastudenten zu machen und sie an diesem Kampf zu beteiligen, weil in ihnen der Gerechtigkeitsinn noch intakt ist. Das ist eine Aufgabe, die die Komitees zusammen mit den Anwaltsfirmen übernehmen können.

5) Eingaben bei Amnesty in jedem Land durchführen

Die Amnesty International Delegation Englands schickte vor kurzem einen Brief an den Justizminister der Vereinigten Staaten John Ashcroft, in dem sie die Unparteilichkeit des juristischen Prozesses gegen die fünf inhaftierten Cubaner in Frage stellte und die Verweigerung der Visa für einige Familienangehörige kritisierte.

Unsere Aufgabe wäre es, mit diesem Brief in der Hand (er ist in www.Antiterroristas.cu) bei den verschiedenen Vertretungen von Amnesty vorstellig zu werden und sie bitten, dieses Gesuch von jeder der nationalen Vertretungen aus zu wiederholen, um so den Justizminister der Vereinigten Staaten unter Druck zu setzen. Das ist ein wichtiges Mittel. Das Thema muss auch unsererseits gegenüber Amnesty weiter verfolgt werden, damit Amnesty wiederum dasselbe mit der US-Staatsanwaltschaft tun.

6) Erreichen, dass die nationalen Parlamentarier an die nordamerikanischen Parlamentarier schreiben. Dieses wurde bereits in England mit großer Unterstützung durchgeführt und bis jetzt haben sich 77 Parlamentarier zu dem Antrag bekannt, der von dem Parlamentarier Michael Cannarty am 21. November 2002, anlässlich des Besuches dieser Institution durch Olga Salanueva, der Frau von René González und Ana Mayra Rodríguez vom Büro des Präsidenten der Nationalversammlung des Poder Popular, Ricardo Alarcón, dem Britischen Parlament vorgelegt wurde.

Der Dringlichkeitsantrag drückt die Besorgnis über das Gerichtsverfahren und die Inhaftierung der Cubaner Antonio Guerrero, Fernando González, Gerardo Hernández, Ramón Labañino und René González, bekannt als die Miami 5, die in Miami einer von den Medien ausgehenden feindseligen Atmosphäre und öffentlicher Einschüchterung ausgesetzt waren. Auch wird darum gebeten, darauf zu achten, dass die Prozessgarantien eingehalten werden und die „Einreiseverweigerung der Familienangehörigen in die USA, um die Gefangenen zu besuchen, aufgehoben wird“ und sie „bittet die US-Regierung die Petition für ein neues Verfahren zu unterstützen und darauf zu achten, dass dieses einer Rechtsprechung unterliegt, die einen gerechten Prozess garantiert“. Siehe: Antrag 176

Irgendwann werden sie darauf von den Vereinigten Staaten eine Antwort erhalten und wenn wir diese weltweit bekannt machen, wäre das ein weiteres Druckmittel gegen die nordamerikanische Regierung.

Dies kann erreicht werden, wenn wir den Antrag den nationalen Parlamenten vorlegen. Eine Möglichkeit deren Unterstützung zu erlangen, ist es die Familienangehörigen der Fünf und deren Anwälte einzuladen, damit diese von den Parlamentariern befragt werden können. Man hat das bereits in einigen Ländern gemacht und sie wurden immer empfangen.

Jetzt gilt es diese Aktion mit noch größerem Nachdruck durchzuführen und darin auch die neuen Verletzungen gegen die Fünf einzubeziehen, die sich auf grund der Ablehnung der von der Verteidigung vorgebrachten Anträge ergeben haben.

Dies würde eine starke internationale Unterstützung für die Argumentation der Verteidigung darstellen, die ebenfalls dem Gerichtshof in Atlanta vorgelegt würde.

7) Die weltweite Unterschriftenaktion geht weiter: Im April wird das nordamerikanische Komitee den ersten Teil der Unterschriften, die auf der ganzen Welt gesammelt wurden, als Unterstützung für die Berufungsverhandlung präsentieren. Die Idee ist, dass auf irgendeine Weise der weltweite Druck das Gericht und die Regierung erreicht. Das Komitee hat schon Tausende von Unterschriften zur Verfügung, aber es wäre optimal, wenn es Millionen würden. Dafür ist es aber notwendig, dass die Kampagne ausgeweitet wird und in jeder Phase des Prozesses Unterschriften vorgelegt werden können.

Wir haben beschlossen, dass es kein festes Datum für das Ende dieser Kampagne geben soll. Ideal wäre es, wenn jedes Mal, wenn einige Formulare vollständig mit Unterschriften ausgefüllt sind, diese dem nordamerikanischen Komitee zugeschickt würden, damit das Komitee sie zur Verfügung hat und sie zu dem Zeitpunkt, der ihm am günstigsten erscheint, vorlegen kann.

Die Unterschriftenformulare kann man in www.freethethefive.org finden. Dort steht auch die Adresse, wo sie hinschicken sind. Mac Kenna, der Verteidigungsanwalt von Gerardo Hernández sagte, dass das Thema der Unterschriften wichtig sei, um die internationale Unterstützung, die die Fünf weltweit erhalten, deutlich zu machen und sie dem Gericht zu zeigen.

Machen wir uns an die Arbeit. Genauso, wie keiner die Sonne mit seinem Finger verdecken kann, kann auch die Ungerechtigkeit nicht verborgen gehalten werden. Von uns hängt die Befreiung der Fünf ab.

Verbreiten, mobilisieren, erziehen, schaffen und kämpfen, das ist unsere Aufgabe. Venceremos!!!
Internationales Netz der Komitees für die Freiheit der fünf Cubaner.

*Wenn das Ungewöhnliche alltäglich geworden ist,
dann hat es eine Revolution gegeben. Che*

Nach Cuba zum 1. Mai!

Die Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba und die Kommunistische Partei Cubas (PCC) bieten Ihnen eine besondere Gelegenheit diese Revolution kennen zu lernen.

THEMENREISE

Vom 28. April - 12. Mai 2003

Sie werden einen unvergesslichen 1. Mai erleben

Sie bekommen einen tiefen Einblick in das gesellschaftliche Leben Cubas (durch Besuche von Betrieben, Schulen, Einrichtungen, Veranstaltungen etc.). Experten erzählen Ihnen alles über Wirtschaft, Bildung, Kultur und Demokratie in Cuba.

Sie erleben den Charme Havannas, besuchen die landschaftlich reizvolle Provinz Pinar del Rio, fahren nach Santa Clara - der Stadt des Che - in der Mitte der Insel, streifen durch das im Kolonialstil erhaltene Städtchen Trinidad am Rande des Escambray Gebirges, flanieren an weißen Sandstränden entlang und noch vieles mehr.

Unterkunft: in einfachen Hotels der Partei
Kosten incl. Flug, Transfer, Besuch der
Maikundgebung, Rundreise,
13 Übernachtungen, Halbpension:

€ 1.400

Auch in der Bundesrepublik Deutschland hat sich Ende letzten Jahres ein Solidaritätskomitee gegründet, das die Freilassung der fünf in den USA zu Unrecht inhaftierten Cubaner einfordert und aktive Solidarität organisiert. Hier die Erklärung, die bei der Gründung des Komitees verabschiedet wurde:

★ **KÖLNER ERKLÄRUNG vom 14.12.2002:**

„Freiheit für die Fünf!“

Erklärung anlässlich der Gründung des „Komitees für die Befreiung der fünf Cubaner“, die als politische Gefangene in US-Gefängnissen einsitzen.

Wir stellen fest, dass die fünf Cubaner zu Unrecht verurteilt wurden. Ihr einziges angebliches Verbrechen bestand darin, Cuba über vorgesehene terroristische Aktionen zu informieren, die extremistische Gruppen im Süden Floridas planen, finanzieren und ohne Rücksicht auf das Leben unschuldiger Menschen durchführen.

Wir machen deutlich, dass die Fünf ihr Leben und ihre Sicherheit im Kampf gegen den Terrorismus aufs Spiel setzten. Ihr einziges Bestreben war es, ihr Volk vor weiteren Terroranschlägen zu schützen. Seit dem 11. September hat die Ausrottung des Terrorismus mehr denn je Priorität. Gerardo Hernández, Ramón Labañino, Antonio Guerrero, Fernando González und René González sind Kämpfer für den Frieden und gegen den Terrorismus.

Wir klagen an, dass der Gerichtsprozess gegen die fünf Cubaner voll von Verfassungs- und Rechtsbrüchen, Manipulationen, Willkür und Verletzungen ihrer elementarsten Menschenrechte war. Wir weisen auf den rachsüchtigen Charakter und das irrational hohe Strafmaß hin. Drei von ihnen wurden zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Die beiden anderen erhielten Strafen von 15 bzw. 19 Jahren.

Wir betonen, dass die Fünf politische Gefangene und Kämpfer gegen den Terrorismus sind, denen man diesen Status verweigert. Man unterwirft sie stattdessen den gleichen Bedingungen wie Verbrecher, mit denen sie zusammen inhaftiert sind. Sie erleiden ihre Haftstrafen in fünf weit auseinanderliegenden Gefängnissen in den Vereinigten Staaten, was den Kontakt mit Familienangehörigen und Freunden äußerst erschwert. Zweien von ihnen hat man den Besuch ihrer Ehefrauen verweigert und einem den Besuch seiner kleinen Tochter. Man verbietet ihnen Presseinterviews und legt ihnen so

schlimmere Bedingungen auf als den übrigen Haftinsassen.

Wir weisen darauf hin, dass ihnen zu keinem Zeitpunkt seit ihrer Festnahme und während des Strafprozesses die Beratung oder die Kontaktaufnahme mit konsularischen Vertretern der cubanischen Regierung gestattet war, wodurch zusätzlich der Buchstabe und der Geist der Wiener Konvention verletzt wurden, die sowohl Cuba als auch die Vereinigten Staaten unterzeichnet haben.

Wir weisen darauf hin, dass es noch niemals einen Fall gegeben hat, bei dem jemand, wie die fünf Cubaner, wegen angeblicher Spionage gegen die Vereinigten Staaten verurteilt wurde, ohne dass auch nur ein Beweis vorgelegen hätte oder eine Zeugenaussage, aus der hervorgegangen wäre, dass sie Informationen gesucht oder erhalten hätten, um den Vereinigten Staaten Schaden zuzufügen.

Wir richten ihre Aufmerksamkeit auf das Gericht von Atlanta, das in Kürze den Fall überprüfen und die anstehenden Berufungen erwägen soll. Nur die rechtzeitige solidarische Aktion und die Anklage dieser Ungerechtigkeit durch die internationale öffentliche Meinung, die Presse, die Intellektuellen, die Parlamentarier, die Gemeinschaft der Juristen sowie die Cuba-Solidaritätsbewegung, werden international die Aufmerksamkeit auf diese große Ungerechtigkeit richten können. Sie ist nötig, damit das Verfahren wieder aufgenommen wird und es zu einem neuen Urteil ohne Druck, Politisierung, Willkür und Manipulationen kommen kann. Nur so können die Voraussetzungen für ihre endgültige Freilassung geschaffen werden.

Köln, 14.12.2002
<http://www.miami5.de>

Interview: Leonard Weinglass

Leonard Weinglass, der Anwalt von Antonio Guerrero hielt sich eine Woche in Havanna auf, um mit cubanischen Rechtsexperten den Fall zu besprechen. Dabei sprach er mit Mitarbeitern der Website Antiterroristas.cu und brachte uns, was den Fall angeht, auf den neuesten Stand. Auf die Frage, warum die Presse in den USA nichts über den Fall bringe, bemerkte er, dass die Presse noch nie so wenig Ansehen gehabt habe, wie dies im Augenblick der Fall sei. Deswegen amüsiere es ihn auch und finde er es kurios, dass das Büro des Staatsanwalts der Vereinigten Staaten, das sich gegen den Antrag für ein neues Gerichtsverfahren für die 5 ausgesprochen hat, häufig diese Website besuche, was beweise, wie verzweifelt sie seien.

Antiterroristas: Könnten Sie uns, was die rechtlichen Aspekte des Falls betrifft, auf den neuesten Stand bringen?

(Leonard Weinglass) Nun, im Augenblick kämpfen wir auf zwei verschiedenen Ebenen.

Einmal steht der Fall vor dem 11. Distrikt des Berufungsgerichts in Atlanta an und kürzlich hat man uns mitgeteilt, dass wir unsere Dokumente dort am 7. April einreichen müssen, was uns mehr Zeit lässt uns vorzubereiten.

Zum zweiten vertreten wir den Fall noch vor dem Bezirksgericht in Miami, Florida, wo noch zwei Anträge anstehen. Einer hat mit dem Zugang zu den geheimen Dokumenten zu tun (die in der Verhandlung gegen

die Fünf verwendet wurden), die wir nie gesehen haben und der zweite ist der Antrag für ein Wiederaufnahmeverfahren. Für keinen der beiden Anträge steht das Datum für eine Anhörung oder eine Entscheidung fest. Kurz gesagt, die Dokumente müssen noch dem 11. Distrikt vorgelegt werden und wir warten noch auf die Entscheidung der Richterinnen hinsichtlich der zwei noch anhängigen Anträge vor dem Bezirksgericht.

Antiterroristas: Sie sagen, dass das Datum für die Anhörung vor dem Bezirksgericht noch nicht festgesetzt wurde. Glauben Sie, dass die Richterinnen wegen der politischen Natur dieses Prozesses versucht, Zeit zu gewinnen?

(Weinglass): Nun, das ist schwer zu sagen,

weil ich nicht weiß, wie ihr Terminplan aussieht und welche anderen Verfahren noch anstehen. Im Augenblick kann ich den Gerichten noch keine Verzögerung vorwerfen, denn diese Dinge brauchen immer ihre Zeit und es ist noch nicht genügend Zeit vergangen, um den Vorwurf einer absichtlichen Verschleppung in Betracht zu ziehen.

Antiterroristas: In wie weit werden die von der Verteidigung in dem Fall vorgebrachten amicus Stellungnahmen hilfreich sein?

(Weinglass): Es gibt zwei amicus Stellungnahmen, die eingereicht wurden - eine vom National Jury Project und eine andere von der National Lawyers Guild, einer Organisation von 5000 Anwälten, die jetzt noch durch



L. Weinglass (rechts)

eine Erklärung der International Association of Democratic Lawyers unterstützt worden ist. Diese amicus Stellungnahmen helfen auf verschiedene Art und Weise. Einmal zeigen sie den Gerichten - und das ist sehr wichtig - dass der Fall nationale, ja sogar internationale Bedeutung erlangt hat. Das erhöht die Wichtigkeit des Falles für das Gericht. Unsere Sorge ist, dass das Gericht dies als einen kleinen Fall in der Rechtsprechung Miamis ansehen könnte, der nur für die Stadt und den Bezirk von Interesse wäre. Mit diesen Dokumenten können wir die Wichtigkeit verdeutlichen, die der Fall auf nationaler und internationaler Ebene verdient.

Antiterroristas: Könnten sie etwas zu der Bekanntheit sagen, die der Fall kürzlich gewonnen hat, die teilweise auf die öffentlichen Erklärungen zurückgeht, die sie auf Kundgebungen gegen den erwarteten Krieg gegen den Irak gemacht haben?

(Weinglass): Zunächst einmal lassen Sie mich sagen, dass alle Personen, mit denen ich über diesen Fall gesprochen habe, großes Interesse daran gezeigt haben. Unglücklicherweise haben die Medien in den Vereinigten Staaten nicht viele Informationen darüber verbreitet. Deswegen hatten die meisten Personen, mit denen ich über das Thema sprach, noch nie zuvor irgendwelche Informationen erhalten. Wenn sie einmal davon wissen, reagieren sie. Die Verbreitung von Informationen über den Fall, wie auch über alle anderen Fälle politischen Charakters, mit denen ich befasst war, ist sehr wichtig, um Unterstützung zu gewinnen. Ein Fall, der in den Vereinigten Staaten Unterstützung hat, wird von den Gerichten anders behandelt. Selbst die konservativsten und reaktionärsten Personen geben dies zu. Fälle wie der von Angela Davis, The Chicago Seven und die Pentagon Dokumente wurden hauptsächlich deshalb gewonnen, weil es gelang, Unterstützung zu erreichen.

Antiterroristas: Was wird unternommen, um sich auf den 7. April vor dem 11. Bezirksgericht vorzubereiten?

(Weinglass): Am 7. April legen wir unsere Ausführungen schriftlich dem Gericht vor. Diese Berichte haben eine begrenzte Seitenzahl und dies wird unser erster Bericht für das Gericht des 11. Distrikts sein. Dann wird die Regierung mit ihren Ausführungen darauf antworten - wahrscheinlich irgendwann im August. Danach werden wir die Möglichkeit haben, auf die Berichte der Regierung zu antworten und das wird nach meiner Einschätzung vermutlich im September sein. Dann legt das Gericht ein Datum für die

mündliche Anhörung fest. Ich kann dafür garantieren, dass es zu diesem Fall eine mündliche Anhörung vor dem Gericht des 11. Distrikts geben wird, aber ich weiß nicht, an welchem Tag dies sein wird und es ist sogar schwierig den Monat vorherzusagen. Wenn ich jetzt ein Datum nennen müsste, so würde ich sagen, dass der Fall Ende diesen Jahres oder möglicherweise zu Beginn des nächsten Jahres behandelt wird.

Danach wird sich das Gericht zurückziehen um den Fall zu beraten; die drei Richter kommen zusammen, analysieren die Berichte und treffen eine Entscheidung. Es ist äußerst schwer zu sagen, wann sie ihre Entscheidung treffen werden. Ich war mit Fällen befasst, bei denen sie nach 60 Tagen ihre Entscheidung bekannt gegeben haben und bei anderen hat es mehr als ein Jahr gedauert. Dies hier ist ein großer Fall, und ein solcher Fall dauert normalerweise länger. Trotzdem, ich habe keine Formel parat, die sagen könnte, wann wir die Entscheidung haben werden.

Antiterroristas: Welches sind die Hauptanwälte, die den Fall vor dem 11. Distrikt einreichen?

(Weinglass): Nun, da gibt es die Anwälte, die ursprünglich an dem Prozess beteiligt waren und die mit allen Vorgängen vertraut sind. Sie sind als Informationsquelle sehr wichtig und als Mitarbeiter für das Berufungsgericht. Für die Berufungen wird wahrscheinlich Richard Klugh vom Büro der Öffentlichen Verteidiger Miamis zuständig sein. Er ist der Vorgesetzte von jenen, die die Berufungen schreiben und er ist eine sehr fähige und kompetente Persönlichkeit. Ich werde auch dabei sein, aber ich arbeite nicht allein. Es gibt einen Spezialisten in Urteilsbegründungen, der mit mir zusammen arbeitet. Drei Studenten von der Juristischen Fakultät der New Yorker Universität arbeiten als Freiwillige mit mir und ich habe die Rechtsberatung der Juristischen Fakultät der Harvard Universität, die mit anderen Angelegenheiten des Falles befasst ist. Wahrscheinlich sind es so an die sieben, acht Leute, die mit mir arbeiten. Wir bereiten die ganzen Papiere zusammen vor und sie gehen an fünf, möglicherweise sechs Rechtsanwälte. Wir kommen alle zusammen und diskutieren die Papiere, die wir am 7. April vorlegen werden.

Antiterroristas: Was geschieht mit der Berufung, wenn der Antrag zur Wiederaufnahme des Verfahrens von der Richterin Lenard (die vorsitzende Richterin in dem Prozess, der zur Verurteilung führte) angenommen wird?

(Weinglass): Wenn der Antrag angenommen wird, werden wir das zuerst ganz groß feiern und dann die Berufung zurückziehen. Dann wird das Gericht einen anderen Gerichtsort auswählen und dann werden wir mit den Vorbereitungen für den zweiten Prozess beginnen. Ich habe noch nicht alle Besonderheiten dies betreffend genau durchdacht - es wäre gut, das einmal zu tun - aber ich glaube, dass die Entscheidung über den Wiederaufnahmeantrag wahrscheinlich vor

dem 7. April getroffen werden wird. Ich kann nicht sagen, ob es dazu eine Anhörung geben wird, bei der wir Zeugen und Beweise präsentieren können, denn diese Entscheidung hängt von der Richterin Lenard ab. Sie kann entweder über den Fall nur auf der Grundlage der Dokumente entscheiden, die wir vorgelegt haben oder sie kann ein Datum für die Zeugenaussagen und die mündlichen Stellungnahmen festsetzen. Wir wissen noch nicht, was sie tun wird. Wir haben natürlich eine mündliche Verhandlung und eine Anhörung beantragt.

Antiterroristas: Am Donnerstag, den 16. Januar, machte der Präsident des cubanischen Parlaments Ricardo Alarcón eine Mitteilung an die Presse in Havanna, in der er erklärte, dass die Dokumente über vom Boden der USA ausgehende gegen Cuba gerichtete terroristische Angriffe, die sie 1998 zunächst dem FBI und dann der New York Times übergeben haben, jetzt auf unserer Website eingesehen werden können. Die New York Times hat die Informationen aus diesen Dokumenten mehr als viereinhalb Jahre nicht veröffentlicht und jetzt sehen wir in den heutigen Berichten der US Presse eine zahme und verzerrte Reaktion auf die Enthüllungen von Alarcón; niemand hat diese Website erwähnt, obwohl sie alle diese Informationen enthält. Es ist ganz offensichtlich eine anhaltende Tendenz der großen Medien in den USA, dies alles auf kleiner Flamme zu kochen, wenn sie es denn überhaupt erwähnen. Warum glauben Sie ist das so?

(Weinglass): Der Zustand der Medien in den Vereinigten Staaten ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Gestern machte CNN eine Meinungsumfrage, ob die US-Amerikaner besorgt über die pyramidenförmige Eigentumsstruktur der Medien in den USA seien. Immer weniger unserer Massenmedien sind unabhängig, die meisten von ihnen gehören immer weniger großen Korporationen. Das Ergebnis dieser Meinungsumfrage war, dass mehr als 96% besorgt sind. CNN sagte, dass in all den Jahren der Meinungsumfragen in der US-amerikanischen Öffentlichkeit dies der höchste Prozentsatz gewesen sei, der jemals bei einer Meinungsumfrage erreicht wurde. So kann ich mit Freude feststellen, und natürlich spreche ich hier als Anwalt, dass 96% meiner Landsleute sich des Offensichtlichen bewusst sind, nämlich dass wir von unseren Medien keine Informationen erhalten. Wir sind dabei, gegen den Irak in den Krieg zu ziehen; die Wirtschaft ist in einem schrecklichen Zustand; diese Regierung geht nur auf die Bedürfnisse der wohlhabendsten Amerikaner ein. Über keines dieser Themen, genauso wenig wie über unseren Fall, gibt es eine angemessene Diskussion in unseren Medien. Dies ist eine tragische Situation und es überrascht mich in keiner Weise, dass die Medien auf Präsident Alarcóns Bemerkungen nicht eingehen. Hoffentlich, und das ist unsere letzte Hoffnung, ►

nimmt das Internet die Informationen auf. Am 18. Januar wird es überall in den Vereinigten Staaten große Demonstrationen geben, nicht nur in Washington, Los Angeles, San Francisco, Chicago und New York, sondern auch in kleinen Städten wie Tampa, St. Louis und anderen. Das liegt an dem großen Interesse des Internets an diesen Anti-Kriegsdemonstrationen.

Ich prophezeie, dass dort wahrscheinlich mehr Leute auf den Straßen sein werden als irgendwann früher, die Zeiten des Vietnamkriegs eingeschlossen.

Antiterroristas: Können Sie etwas dazu sagen, wie es Ihrem Klienten Antonio geht?

(Weinglass): Ich habe mit ihm einen Tag, bevor ich nach Cuba kam, gesprochen und es geht ihm sehr gut. Seine Stimme war klar

und fest. Er klingt glücklich - wir haben ein wenig gelacht. Wir arbeiten zusammen bei den Anklagepunkten, auf Grund derer er verurteilt wurde und das funktioniert gut. Er freut sich darauf, seine Familie zu sehen. Er ist guten Mutes, er klingt stark und hat mich gebeten, alle schön zu grüßen.

Antiterroristas: Wir haben festgestellt, dass das Büro des Staatsanwalts in Miami Dade County fast jeden Tag unsere Website besucht. Gibt es dazu einen Kommentar?

(Weinglass): Ich war überrascht, als ich zum ersten mal davon erfuhr. Ich denke, das zeigt, wie verzweifelt sie über diesen Fall sind, dass sie meinen, sie müssten so etwas tun. Ich habe noch nie so etwas gehört. Als wir den Antrag für ein neues Verfahren im letzten November einreichten, hatte der Staatsanwalt den Regeln entsprechend zehn

Tage Zeit darauf zu antworten. Nun, sie lasen ihn und setzten sich mit mir in Verbindung und baten um fünf Wochen. Wir stimmten zu. Dann setzten sie sich wiederum mit mir in Verbindung und sagten, sie würden es in fünf Wochen nicht schaffen und baten um noch mehr Zeit. Sie haben bis Weihnachten gebraucht, um ihre Papiere fertig zu stellen. Wir haben das Gefühl, dass sie ziemlich schwach sind.

Deshalb kann ich mir nicht vorstellen, dass sie ein gutes Gefühl haben, was den Fall angeht. Ich glaube sie gucken sich nach allen Quellen um, die sie finden können. Man kann Sie beglückwünschen, eine dieser Quellen zu sein und ich denke, Sie machen eine wundervolle Arbeit. Die Staatsanwälte sind jetzt einige Ihrer besten Kunden und das ist ein gutes Zeichen für uns.

Fünf Cubaner als politische Gefangene in den USA

mehrteilige Dokumentation • 2. FOLGE



I. Vorgeschichte • II. Anklage und Verletzungen des Strafrechts III. Gegen die Fünf erhobene Anklagepunkte • IV. Gerichtsverfahren V. Verurteilung • VI. Gefängnis • VII. Verfassungs- und Gesetzesverletzungen, Manipulationen und Regelwidrigkeiten während des Gerichtsverfahrens in Miami • VIII. Verletzungen der Menschenrechte • IX. Schlussfolgerungen

III. Gegen die Fünf erhobene Anklagepunkte

1. Gerardo Hernández Nordelo

Außer dem Anklagepunkt 1 (allgemeine Konspiration) und dem Anklagepunkt 2 (Konspiration zur Betreibung von Spionage) kam bei Gerardo als einzigem der Anklagepunkt 3 (Konspiration zum Mord) zur Anwendung. Danach wird er im Zusammenhang mit dem vermeintlich illegalen Tod der vier Piloten der Gruppe „Hermanos al Rescate“, die am 24. Februar 1996 von MIG-Piloten der cubanischen Luftstreitkräfte in einem umstrittenen Luftraum abgeschossen worden waren, der Konspiration zum Mord beschuldigt. Als Gerardo 1998 verhaftet wurde, war er 33 Jahre alt. Er ist Absolvent des Instituts für Internationale Beziehungen „Raúl Roa García“ in Havanna. Außerdem ist er graphischer Designer.

2. Ramón Labañino Salazar

Ramón wurde der Anklagepunkte 1 und 2 beschuldigt. Ihm wird vorgeworfen, die Basis McDill der Luftstreitkräfte in der Nähe von Tampa abgehört zu haben. Ferner soll er später unter der Aufsicht cubanischer Agenten versucht haben, sich in die Militäranlagen des Luft- und Seestützpunktes Boca Chica auf den vorgelagerten Inseln und in die des Südkommandos der Vereinigten Staaten in Miami einzuschleusen. Ramón war 35 Jahre alt, als er 1998 verhaftet wurde. Er ist Absolvent der Ökonomischen Fakultät der Univer-

sität Havanna und wurde mit dem Goldenen Diplom ausgezeichnet.

3. Antonio Guerrero Rodríguez

Antonio wurde ebenfalls des Anklagepunktes 1 (Allgemeine Konspiration) und des Anklagepunktes 2 (Konspiration zur Betreibung von Spionage) beschuldigt. Er wurde in Florida geboren, ist von Geburt US-Staatsbürger. Seine Eltern waren cubanische Arbeiter in Florida, bevor sie nach dem Sieg der cubanischen Revolution nach Cuba zurückkehrten. Antonio war 40 Jahre alt, als man ihn verhaftete und lebte zuvor 5 Jahre auf den vorgelagerten Inseln. Zum Zeitpunkt der vermeintlichen Verschwörung verrichtete er eine Reihe von unqualifizierten Arbeiten auf dem Luft- und Seestützpunkt Boca Chica in Cayo Hueso, wo er zunächst Gräben aushob und später beim Walzen von Metall half. Während der ganzen Zeit, in der er auf dem Stützpunkt arbeitete, war sein Zugang zu Sicherheitsbereichen sehr begrenzt.

Niemals stahl, fotografierte oder kopierte er Dokumente oder tangible Objekte irgendwelcher Art. Antonio ist Ingenieur und schloss seine Ausbildung an einem Institut in Kiew, Ukraine, ab. Zudem ist er Dichter.

4. Fernando González Llort

Fernando ist des Anklagepunktes 1 und anderer Vergehen, wie falsche Identität und Nichtanmeldung als ausländischer Agent, angeklagt. Er ist Absolvent des Instituts für Internationale Beziehungen „Raúl Roa Gar-

cía“ in Havanna. Bei seiner Verhaftung war er 35 Jahre alt.

5. René González Schwerert

René wurde des Anklagepunktes 1 und wegen Nichtanmeldung als ausländischer Agent angeklagt. Er ist Bürger der Vereinigten Staaten, wurde in Chicago geboren in einer ähnlichen familiären Situation wie Antonio Guerrero (Eltern Cubaner, die in den Vereinigten Staaten arbeiteten, bis sie nach dem Sieg der cubanischen Revolution nach Cuba zurückkehrten). René ist Pilot der zivilen Luftfahrt, der seine Ausbildung in Cuba und in den Vereinigten Staaten absolvierte. Er wurde in Cuba als Segelflieger ausgezeichnet. Er ist auch Schriftsteller. René schleuste sich absichtlich in die terroristischen Organisationen „Hermanos al Rescate“ und „Democracia“ von Miami ein und spielte eine entscheidende Rolle, indem er das FBI über die Aktivitäten des Rauschgift-handels informierte, der von Bürgern cubanischer Herkunft betrieben wurde, um Drogen über den zivilen Flugplatz von Opalocka im Süden Floridas herauszubringen.

IV. Gerichtsverfahren

Am 27. November 2000 begann das Bundesgerichtsverfahren gegen die fünf cubanischen Staatsbürger unter dem Vorsitz der Richterin Joan Lenard. Das Verfahren dauerte fast sieben Monate. Während dieser Zeit wurden 43 Zeugen der Regierung und 31 Zeugen der Verteidigung vernommen. Die

Geschworenen traten an vier Tagen jeweils nur für kurze Zeit zusammen, ohne dem Gericht auch nur eine Mitteilung zu machen oder eine Frage zu stellen.

Am 8. Juni 2001 erfolgte der Schuldspruch in allen Anklagepunkten und für alle Angeklagten. Als der Fall dem Gericht vorgetragen wurde, kündigte der Vorsitzende kurioserweise bereits das genaue Datum und die genaue Uhrzeit der Urteilsverkündung an. Am 27. Dezember 2001 waren alle Urteile gegen die fünf Angeklagten gefällt. Drei von ihnen wurden zu lebenslanger Haft und die andern beiden zu 19 bzw. 15 Jahren verurteilt. Zwei Tage später, am 29. Dezember 2001, erklärte die Nationalversammlung (das Parlament) Cubas die fünf cubanischen Staatsbürger einmütig zu Helden der Republik Cuba. Heute verbüßen diese Fünf ihre Strafurteile in den US-Strafanstalten von

Kalifornien, Texas und Colorado sowie in den Bundeszuchthäusern von Pennsylvania und Wisconsin.

Für alle Angeklagten wurde fristgemäß Berufung eingelegt.

Ihre Verteidigungsschriften für die Berufung wurden vorgelegt. (Siehe Buch: „Con honor, valentía y orgullo“)

V. Verurteilung

Die Urteile sind von rachsüchtigem und irrational maßlosem Charakter. Die Richterin akzeptierte keine der von den Beweisrichtern vorgeschlagenen Strafmilderungen und billigte die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafverschärfung. Gerardo wurde zu zweimal lebenslänglich plus 15 Jahren verurteilt, Ramón zu einmal lebenslänglich plus 18 Jahren, Antonio zu einmal lebenslänglich plus 10 Jahren, Fernando zu 19 Jah-

ren und René zu 15 Jahren.

VI. Gefängnis

Die Fünf sind politische Häftlinge, deren Anerkennung als solche verweigert wird. Sie sind der gleichen Reglementierung wie Verbrecher unterworfen und zusammen mit diesen untergebracht. Sie erleiden ihre Strafen in 5 weit voneinander entfernten Kerkern auf dem Territorium der Vereinigten Staaten, was ihre Kontakte zu Angehörigen und Freunden äußerst erschwert.

Zweien von ihnen wurde der Besuch ihrer Ehefrauen verweigert. Presseinterviews sind ihnen verboten. Ihnen wurden somit schlimmere Bedingungen auferlegt als allen andern Strafgefangenen.

(Fortsetzung im nächsten Heft)



Meine angebetete Ivette, diesen Brief schulde ich dir schon seit einiger Zeit, denn ich habe dir viel zu sagen.

Es sind schon fast 2 Jahre vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben und auf alle Fälle konnten wir noch nie viel miteinander reden, außer während der ersten vier Monate deines Lebens. Aber damals hast du mir sicher keine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht. Du warst damals in der Welt der Neugeborenen, an die niemand sich später erinnert.

Jetzt bist du vier Jahre alt und man hat mir erzählt, dass es dir gefällt, wenn Mami dir Geschichten vorliest. Sie kann dir jetzt dann diesen Brief vorlesen, bis du es selbst kannst, was, wie ich hoffe, bald sein wird.

Ich möchte, dass du weißt, dass du in eine glückliche Familie und ein fröhliches Zuhause hineingeboren wurdest. Wir haben uns sehr auf dich gefreut. Genauso wie damals bei deiner Schwester Irmitta war auch deine Geburt ein Fest für uns. Ich habe mich auf den ersten Blick in deine Mami verliebt und kurze Zeit später wollten wir zusammen eine Familie für das ganze Leben haben.

Aber die Pflicht hat mich in dieses Land gerufen, wo ich auf Grund besonderer Lebensumstände einst auf die Welt kam. Ich musste mich von deiner Mami und deiner Schwester trennen, als diese erst sechs Jahre alt war. Nach einiger Zeit sind sie auch dorthin gekommen und so kam es, dass du in demselben Land geboren wurdest wie dein Papi, nämlich in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Dieses Land ist jetzt das mächtigste der Welt. Ein Imperium. Aber das war nicht immer so. Es gab eine Zeit, da war es viel kleiner und von Personen bewohnt, die sich dort niedergelassen hatten, um der Unterdrückung zu entfliehen. Trotzdem fiel seine Regierung eines Tages in die Hände von Ehrgeizigen mit viel Geld, die durch wiederholte Kriege die Grenzen des Landes ausdehn-

ten und den Tod von Millionen unschuldiger Menschen verursachten, nur, damit die an der Regierung dieses Landes immer reicher wurden. Aber lass dich nie täuschen. Die Regierung dieses Landes ist sehr schlimm, eine der schlimmsten in der Geschichte. Aber sei dir darüber im Klaren, dass ich mich immer auf die Regierung und nie auf das Volk der Vereinigten Staaten beziehe. Das ist ein Volk mit guten Gefühlen wie alle Völker. Man darf nie ein Volk hassen und das Volk dieses Landes hat auch schöne Seiten in der Geschichte der Wissenschaften, der Kultur und der Geschichte geschrieben und einige seiner Söhne haben sogar ihr Leben für Cuba gegeben.

Jetzt erzähle ich dir etwas von dem Land, in dem du, was uns sehr glücklich macht, aufwachsen und zur Schule gehen wirst: Cuba.

Cuba ist in die moderne Geschichte als Kolonie eines anderen Imperiums eingetreten, das sich seiner schon lange Zeit vorher bemächtigt hatte, nachdem es die friedliche und edle Urbevölkerung fast vollständig ausgerottet hatte. Als die Regierung der Vereinigten Staaten begann, ihre imperialen Gelüste zu entwickeln, sah sie in dem nahe an ihrer Küste gelegenen Cuba eine leichte Beute.

Aber das cubanische Volk hatte Anderes im Sinn.

Das, was die Revolution bedeutete, ist unmöglich in einem einzigen Brief zu erzählen: Millionen Menschen mussten nicht weiter im Elend leben, der Analphabetismus wurde ausgemerzt, Tausende von Kindern konnten zur Schule gehen, statt dass sie mit sechs oder sieben Jahren anfangen mussten zu arbeiten, um ihre Familie zu unterstützen, Tausende von Menschen starben nicht mehr an heilbaren Krankheiten, das Land behielt seine Reichtümer, um sie für das Volk auszugeben und um eine menschliche und solidarische Gesellschaft zu errichten.

Mehr als vierzig Jahre lang hat das kleine Cuba mutig den Angriffen des Kolosses aus dem Norden und der schlechten Cubaner in seinen Diensten widerstanden, die seinem Volk viel Leid zugefügt haben. Aber sie konnten es nicht beugen und die Revolution geht weiter voran dank dem Mut und der Opferbereitschaft ihrer Kinder.

Deswegen mussten dein Papi und deine Mami den Traum opfern, das ganze Leben zusammen zu verbringen, ein Opfer von dem ihr, du und deine Schwester, auch betroffen seid. Ich musste in dieses Land gehen, um die finsternen Pläne dieser bösen Menschen zu vereiteln und auch deine Mami hat bei dieser Aufgabe geholfen. Deswegen bist du hier vier Monate vor meiner Festnahme geboren worden.

Wir haben dich mit Freude erwartet und wir haben gefeiert, als wir erfuhren, dass deine Mami schwanger war. An dem Tag bevor du geboren wurdest brachten mich dein Opa Tete und deine Mami zum Flughafen, von wo ich ein Flugzeug nehmen musste, um eine Woche von zu Hause wegzufahren. Beim Abschied sagte mir deine Mami: „Ich verspreche dir, dass sie nicht zur Welt kommt, bis du wieder da bist.“ Als ich in Texas ankam und vom Hotel aus anrief, erfuhr ich, dass kaum dass sie das Flughafengebäude verlassen hatte, bei deiner Mami bereits die Wehen einsetzten.

Als ich aus Texas zurückkam nach einer Woche, die mir eine Ewigkeit erschien, traf ich auf ein Etwas mit schwarzen Haaren worunter diese großen grün-blauen Augen hervorguckten, die wie Sterne leuchteten.

Du hast deine Mami, deine Schwester und mich sehr glücklich gemacht. Wenn Irmita dich auf den Arm nahm, hattest du so eine Art dich mit aller Kraft anzuklammern, als ob du angeklebt wärest, während du sie fest anblicktest, so als ob du bitten würdest, sie möge dich nicht fallen lassen. Ich gab dir die Milch mit dem Kopf nach oben im Bett liegend, mit hoch angezogenen Knien. So konntest du gestützt und sehr bequem liegen und ich natürlich auch.

Unsere Pflichten gingen weiter und so mussten wir dich zu einigen konterrevolutionären Treffen mitnehmen, die du am Ende immer sabotiert hast. An einem Abend war dir nicht gut und während jeder versuchte dich herumzutragen, damit du nicht mehr weinst und man dieses Treffen glücklich abhalten konnte, hast du dich beim Höhepunkt der Veranstaltung heftig übergeben.

Als sie mich am 12. September 1998 verhafteten, warst du mal gerade vier ein halb

Monate alt. Am Abend vorher war deine Mami zur Arbeit gegangen und ich blieb da, um auf dich aufzupassen. Als ich dir die Milch gegeben hatte, schliefst du fest ein und ich beschloss dich auf mir liegen zu lassen, während ich dalag und Fernsehen guckte. Als deine Mami wiederkam, fand sie das so niedlich, wie du auf meinem Bauch schliefst, Arme und Beine weit ausgestreckt und mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck, dass sie nicht widerstehen konnte, ein Foto zu machen. Das ist das letzte, auf dem wir beide zusammen zu sehen sind.

Dann kam die Verhaftung und ich konnte dir noch nicht einmal beim Abschied einen Kuss geben. Meine letzte Abschiedsgeste, als sie mich mit Handschellen aus dem Haus zerzten, war, dir und deiner Mami ein Lächeln voller Vertrauen und Optimismus zu schenken.

Die Regierung dieses Landes hat all den Hass, den sie gegenüber Cuba empfindet, auf uns abgeladen, uns schlimmste Bedingungen auferlegt und auch unsere Familien bestraft; so sind Monate vergangen, bevor ich dich auf dem Arm deiner Mami auf dem Bürgersteig vor dem Gefängnis sehen konnte. Und von meiner Zelle im zwölften Stock aus war das einzige, was ich von dir sehen konnte, ein schwarzer Haarschopf, der manchmal vorwärts ging und manchmal hinfiel, beim Versuch, seine ersten Schritte zu machen.

Als wir uns wieder sahen, waren schon acht Monate vergangen und du warst gerade ein Jahr alt geworden. Wir standen unter Aufsicht und als du bemerktest, dass mein Arm mit einer Handschelle am Stuhl befestigt war, erinnerte dich das an einen Hund, denn du fingst an „Wau, wau“, zu sagen. Deine Mami versuchte deine Zweifel mit Worten auszuräumen, die ihre Entrüstung sarkastisch klingen ließen: „Nein, Ivette, hier ist nicht dein Vater der Hund.“ Trotz dieser Umstände konnten wir während des ganzen Besuches eine fröhliche Stimmung aufrecht erhalten.

Es vergingen weitere acht Monate, bevor die Regierung angesichts eines möglichen Skandals den Anträgen unserer Verteidiger stattgab und uns wie den anderen Gefangenen auch den Besuch unserer Kinder gestattete.

Während einiger weniger Monate konntest du mich einige Male besuchen. Kurze Zeit später zeigte sich der Hass der Regierungsvertreter uns gegenüber auf noch drastischere Weise: Es handelte sich um einen Brief, den sie mir durch meinen Anwalt zukommen ließen. Darin wurde mir geraten, mich schuldig zu erklären und mich daran zu erinnern, dass deine Mami der Gnade der Regierung ausgeliefert sei. Man drohte ganz klar, sie des Landes zu verweisen, wenn ich nicht der Erpressung der Staatsanwaltschaft nachgäbe.

Als ob dies zu den Aufgaben einer Staatsanwaltschaft gehörte, machten sie ihre Drohungen wahr und deine Mami wurde ebenfalls festgenommen. Du bleibst mit deiner Oma Teté in Sarasota, Irmita in Cuba und

deine Eltern im Gefängnis dieses Landes. Deine Mami war drei Monate im Gefängnis, bevor man sie nach Cuba deportierte und deine Oma Irma musste dich von hier abholen. Mit ihr zusammen machtest du deinen letzten Besuch bei mir. Du standest perplex vor der Tür, von der aus ich wieder in meine Zelle gebracht wurde, so als ob du fragen würdest, wohin sie denn wohl deinen Papi zusammen mit diesen andern gleich angezogenen Männern bringen. Inzwischen sind fast zwei Jahre vergangen, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe.

Zwei Jahre sind eine lange Zeit für ein Kind in deinem Alter und man kann sagen, dass ich dich kaum kenne. Sie erzählen mir, dass du sehr aufgeweckt, einfallreich und redselig bist, etwas dickköpfig, zärtlich, gutmütig, ein bisschen unruhig und leutselig.

Aus den guten Eigenschaften, die du heute hast, erwachsen die Tugenden von morgen. Du wirst an die gerechteste Gesellschaft glauben, die die Menschheit bis heute kennt. Für viele Jahre wird das Lernen die einzige Erwartung sein, die diese Gesellschaft von dir hat und zum Ausgleich kannst du alles erreichen, was du mit deinen Anstrengungen verdienst.

Du wachst in einem Land auf, das sich seiner Vergangenheit nicht schämen muss, denn sein Übergang von der Unterdrückung zur Freiheit nährt sich vom reinsten und fortschrittlichsten menschlichen Denken.

Ich werde bei diesem Lebensabschnitt nicht an deiner Seite sein können, aber ich weiß, dass du in einer Familie aufwächst und in einem außergewöhnlichen Volk, die meine Abwesenheit auszufüllen wissen. Von diesem Volk erfährst du heute täglich Zeichen der Zuneigung und Unterstützung, die dir aber nie zu Kopf steigen dürfen. Alle diese Bezeugungen sind nämlich mehr ein Beweis für die Feinfühligkeit dieses Volkes als ein besonderes Verdienst deines Papas. Viele Cubaner sind heldenhaft gestorben, ohne auch nur einmal die Gelegenheit gehabt zu haben einen Brief wie diesen an ihre Kinder zu schreiben. Du musst sehr bescheiden sein, wenn ein Volk dich so ehrt.

Und wenn ich auch nicht physisch bei dir sein kann, werde ich dich immer durch diese Unterstützung unseres Volkes und unserer Familie begleiten. Und was mich angeht, so lasse ich nicht einen Tag verstreichen ohne an dich zu denken, ohne mir jeden Augenblick vorzustellen, an welchem Ort du dich wohl gerade befindest, was du gerade machst oder ob du glücklich bist. So bin ich auch mit meinen Gedanken immer bei dir.

Glück und Liebe sind das beste Mittel gegen Hass. Ich bewahre von beidem für dich auf. Jede Menge. Und wenn wir wieder zusammen sind, werde ich alles über dir ausschütten. Dann wirst du für uns wieder dieser Stern sein, die Quelle der Freude, die am Vorabend meiner Verhaftung ruhig und zufrieden nahe an meinem Herzen schlummerte.

**Tausend Küsse und meine ganze Liebe
Dein Papito**

DEUTSCHSPRACHIG

Granma

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

**Ein Muss für jede Cuba-Freundin
und jeden Cuba-Freund!**

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

- für 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 €
- für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 8 €
- als Gruppenkontingent*

* (Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7,
50674 Köln. Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V.
Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

Der Gegner ist mächtig ...

und verfügt über die Mittel, seine Propaganda zu verbreiten und die Wahrheit zu verbergen. Wir bleiben stark und sind sicher, dass wir siegen werden



Wie viele andere Gruppen, Komitees und Einzelpersonen hat auch die regionale Nürnberger Gruppe der Freundschaftsgesellschaft allen fünf unschuldig in den USA unter schärfsten Haftbedingungen eingekerkerten Cubanern je ein Solidaritätsschreiben geschickt.

Wir haben uns sehr über eine erste persönliche Antwort von Fernando Gonzales gefreut, die wir hier dokumentieren:

Liebe Compañera Marianne,

ich danke Ihnen und allen Mitgliedern der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba in Nürnberg für ihre Solidarität und die Unterstützung, die sie uns in ihrem Brief zukommen ließen.

Wir wissen, dass es in Deutschland FreundInnen gibt, die die größten Anstrengungen machen im Kampf darum, entsprechend ihrer Möglichkeiten unseren Fall bekannt zu machen und dafür zu sorgen, dass die Wahrheit und die Gerechtigkeit sich durchsetzen.

Es ist ein ungleicher Kampf und der Gegner ist mächtig. Er verfügt über die Mittel, die Unwahrheit und seine Propaganda zu verbreiten und die Wahrheit zu verbergen.

Aber er kann sie nicht zum Schweigen bringen und sie kommt schon langsam ans Licht. Wir werden geduldig sein und bleiben stark und wir sind sicher, dass wir siegen werden.

Eine herzliche Umarmung Ihnen und allen FreundInnen in der Freundschaftsgesellschaft.

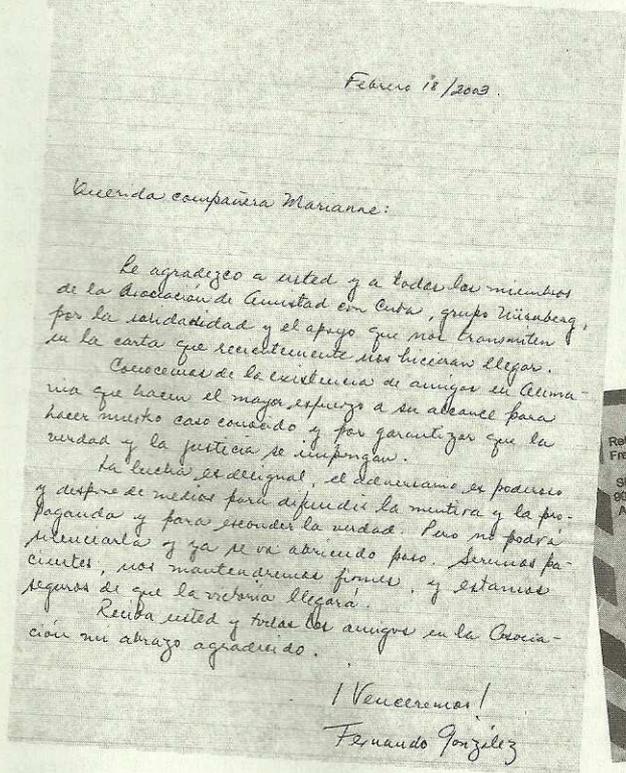
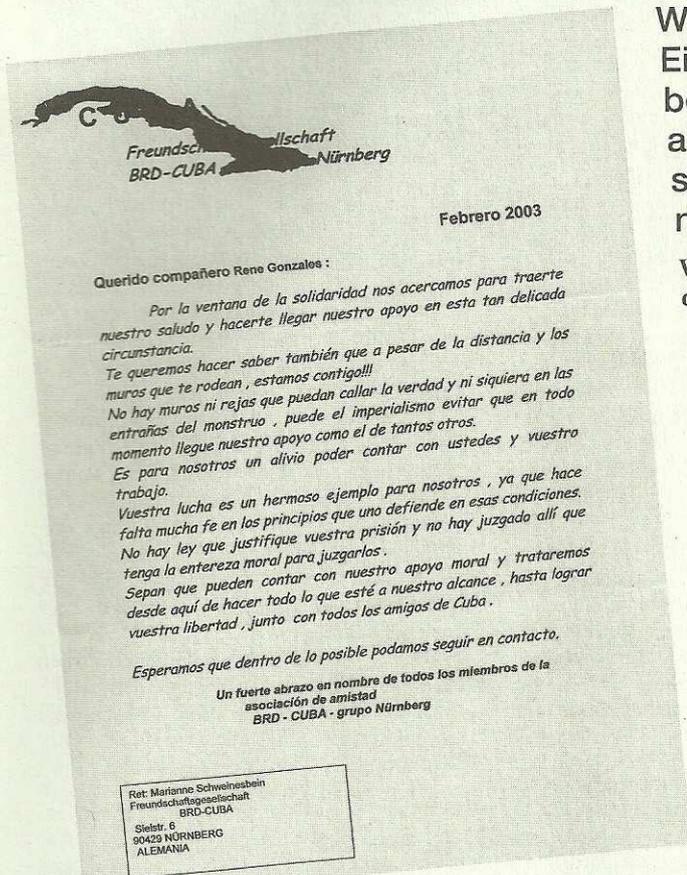
Venceremos - Wir werden siegen!

Fernando Gonzales

Empört sind wir, dass einer der Briefe - wie auch bereits in vielen früheren Fällen passiert - seinem Empfänger gar nicht ausgeliefert wurde, sondern wegen „Unzustellbarkeit“ an uns zurück geschickt wurde. Eine weitere der ungezählten Haftschikanen, denen die Fünf ausgesetzt sind: immer wieder wird ihnen die an sie gerichtete Post vorenthalten um ihren Kontakt zu der Welt außerhalb des Knastes, zu ihren Familien und den Millionen Menschen, die sie solidarisch unterstützen und für ihre Freilassung kämpfen, zu erschweren oder ganz zu unterbinden.

Für uns kann das nur heißen: Weitere Protestbriefe sind nötig, wir müssen unsere Solidarität ausbauen und den internationalen Druck verstärken um die USA in diesem Fall zur Einhaltung ihrer eigenen Gesetze und zur Achtung der Menschenrechte zu bringen.

MS



aktuell: stoppt diesen krieg

Europa gegen den Krieg:

★ Europaweiter Aktions- tag gegen den Krieg am 15. Februar 2003

No War on Iraq! (NEIN zum Krieg gegen den Irak)



Fotos: Cuba Si

„Wir demonstrieren an diesem Tag in den Hauptstädten unseres Kontinents für den Aufbau einer anderen Welt: eine Welt der Gleichheit, sozialer Rechte und Achtung der Verschiedenheiten; eine Welt, in der das Recht auf Bildung, einen anständigen Arbeitsplatz, Gesundheitsversorgung und Wohnung für alle gilt; in der Armut, Sexismus, Frauenunterdrückung und Rassismus keinen Platz haben. Eine Welt, in der Menschen vor Profit gehen. Eine Welt ohne Kriege.“

(Aus der Abschlusserklärung des Europäischen Sozialforums, Florenz, 9. November 2002)

Die US-Regierung hält an ihren Plänen für einen groß angelegten Angriffskrieg gegen den Irak fest. Die Bundesregierung hat versprochen, sich nicht an diesem Krieg zu beteiligen. Die aktuellen Erklärungen und Handlungen lassen hingegen Zweifel daran aufkommen.

Wir sagen NEIN zu diesem Krieg!

Ein neuer Golfkrieg bringt der irakischen Bevölkerung, die unter dem Embargo bittere Not und Hunger leidet und durch das diktatorische Regime Saddam Husseins unter-

drückt wird, noch mehr Elend, weitere Tausende Tote und die Zerstörung von Städten und Infrastruktur. Wir erklären uns solidarisch mit den Menschen im Irak in ihrem Widerstand gegen Krieg und Diktatur.

Der Krieg bedeutet einen weiteren Schritt zur Globalisierung der militärischen Gewalt und verschärft den permanenten Kriegszustand auf unserem Planeten. Er stellt einen weiteren Angriff der US-Regierung auf das Völkerrecht dar und besiegelt die neue aggressive US-Strategie des „Präventivkrieges“.

Ganz offensichtlich geht es den Regierungen der USA und Großbritanniens dabei nicht um Menschenrechte und Demokratie, nicht primär um den Kampf gegen den internationalen Terrorismus oder um angebliche irakische Massenvernichtungswaffen, sondern um politische und wirtschaftliche Interessen in einer der ölreichsten Regionen der Erde.

Nur wenn jetzt der politische Druck auf die US-Regierung und ihre Verbündeten steigt, kann der Krieg gestoppt werden! Deshalb hat das Europäische Sozialforum in Florenz für den 15. Februar 2003 zu einem Akti-

onstag gegen den Krieg aufgerufen, bei dem europaweit Millionen von Menschen demonstrieren werden. Wir fordern von der Bundesregierung alle politischen Mittel zu nutzen, um sich dem Krieg entgegen zu stellen. Wir fordern sie auf, ihrer Ablehnung des Krieges nun auch Taten folgen zu lassen und die Fuchs-Spürpanzer aus Kuwait sowie die Marineeinheiten aus der Golfregion abzuziehen und den beteiligten Armeen Überflugrechte und Infrastruktur für den Krieg zu verweigern. Jegliche Unterstützung (z.B. AWACS) eines solchen Angriffskrieges verstößt gegen deutsches und internationales Recht.

Wir rufen alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes auf:

Beteiligen Sie sich an den vielfältigen Aktionen überall im Land gegen den Krieg!

Unterstützen Sie die Proteste gegen die Münchner „Sicherheitskonferenz“ der Militärpolitiker und Rüstungsindustrie um den 8. Februar 2003!

Wir rufen auf:

Kommen Sie am 15. Februar zur bundesweiten Demonstration nach Berlin!

Zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule

Irgendwann, als wir nah genug an der Bühne waren, um Reden und Musikdarbietungen gut verstehen zu können, blieben wir stehen und stellten uns rechter Hand unter die Bäume - zwei Cubasoli-Bewegte, die trutzig ihre Fahnen in den schneegrauen Himmel reckten und wieder mal ihren „Block“ nicht gefunden hatten. Durch niemandes Schuld.



alle Fotos: Cuba Si

11 Uhr 30 vor der Weltzeituhr ist eine Sache, eine halbe Million Menschen statt 80.000 erwarteter ist eine andere. Wir trafen mit unserem Bus fast anderthalb Stunden verspätet am Alex ein und hatten bereits frühzeitig alle Hoffnung fahren lassen. Doch Einsamkeit in den Massen fördert zuweilen die Kommunikation. Ich habe nicht mitgezählt, wie oft wir schüchtern auf die Schulter getippt wurden (meistens von Pärchen): „Entschuldigen Sie, wenn wir was Dummes fragen, aber was für eine Flagge tragen Sie da?“ Einigen von ihnen sah man förmlich an, dass sie nie zuvor auf einer Demo gewesen waren, und so antworteten wir stets freundlich. Man will ja die vielen Leute, die jetzt umständehalber beschlossen haben, im wirklichen Leben anzukommen (und wahrscheinlich noch in einer seltsamen Mischung aus Furcht und Neugier befangen sind), nicht gleich verprellen.

Wir standen also am Rand der Straße des 17. Juni und achteten wie die Schießhunde darauf, nicht zu dicht an eine der Laternen gedrückt zu werden, auf denen der besseren Aussicht wegen in Schwindel erregender Höhe verkappte Kokospalmenkletterer herumturteln. Ich überlegte: Wenn einer



von denen ausrutscht und herunterdonnert, soll er sein eigenes Genick brechen, nicht meines.

Wir bekamen nicht mehr das ganze Programm mit, hörten aber Schorlemmer (zu hasenfüßig ausgewogen für meinen Geschmack), Konstantin Wecker (das krasse Gegenteil davon: Rumms! Patsch! Zack! Peng! Bauf! - aber gut), Bsirske (erstaunlich mutig für einen heutigen Gewerkschaftsboss), Rolf Becker (sprach kämpferisch das aus, was sein Berufskollege Dustin Hoffman auf der Berlinale vielleicht gern gesagt hätte, aber der Vergleich ist nicht ganz fair), die Palästinenserin Farhat-Naser (in phonetisch bemerkenswert sauberem Deutsch, aber zu abgelesen und zu kopflastig) und last not least Peter Sodann (der als Privatmann genauso gutmenschenartig rüberkommt wie als Kommissar Ehrlicher im „Tator“). Bei Paddy Kellys Vortrag (so peinlich, dass sich einem die Fußnägel aufkräuselten) ergriffen wir die Flucht. Wir waren nun aber dermaßen durchgefroren, dass wir das über kurz oder lang sowieso getan hätten. Die Puhdys haben wir nur noch bei laufschriftweise schwächer werdender Akustik mitgekriegt. Wir beschlossen diese größte deutsche Massendemo, die wir miterleben durften, um eine halbe Stunde verfrüht in einem rappelvollen Bistro in Spreenähe in Tischgesellschaft eines netten alten Herrn aus Köpenick. Gut in den Siebzig, demounerfahren (wette ich!), gehbehindert, aber mit Anstecknadel und Sticker. Wir tranken jeder eine heiße Schokolade und redeten nicht über den Ort, von dem wir gerade gekommen waren, auch nicht über den Anlass. Wir redeten von alltäglichen Dingen und das war so, als wollten wir uns nicht nur von dem einen Frösteln, sondern auch von dem anderen aufwärmen.

Die Slogans waren, wie Slogans halt sind. Da ist keiner besser als der Kopf, der ihn ausbrütet. Wir sahen Kiddie-Transparente: „Krieg ist blöd“ und Jugendlichen-Transparente: „Krieg ist Scheiße“. Das mag man der Unschuld zugute halten (obwohl beides immerhin stimmt).

„Make tea, not war“ hatte man den Briten abgeguckt. Nicht direkt schlecht, zog aber auch nicht den Hering vom Teller. Amüsiert hat mich: „Bush braucht keine Argumente - Bush braucht Öl“. Auch die Erfindung Mister Rumsfelds (der ebenfalls in Wortspielen sein Fett weg bekam, aber wer mit seinem Namen eine solche Breitseite bietet, hat es nicht besser verdient) kam zu Ehren: Die hirnrissige Troika Schröder, Castro, Ghaddafi. Unter anderem: Konterfei des Kanzlers mit Sprechblase „Ich bin ein Kubaner“, daneben Konterfei Fidels mit Sprechblase „Ich bin ein Berliner“. Beide grinsend wie die Honigkuchenpferde. Das hatte was. Das war für einen Lacher gut.

Einige Highlights, gewiss. Aber auch viel Mustöpfiges. Selbst John Lennon, wenn er denn noch lebte, wäre am 15. Februar nicht mehr mit dem Plastic-Ono-Spruch „Give peace a chance“ herumgelaufen. Er hätte sich etwas Bissigeres einfallen lassen. Weil die Zeiten anders sind. Und weil er als kluger Mensch diesem Umstand Rechnung getragen hätte.

Das beste Transparent sah ich nicht in Berlin, sondern ich erfuhr davon aus der Presse. Bei der Pariser Demo trug eine US-Bürgerin die Worte „Ich schwöre, ich habe diesen Idioten nicht gewählt!“ vor sich her.

Man könnte nun grundsätzlich die Frage stellen: Müssen politische Transparente unbedingt komisch oder aggressiv oder ehrabschneidend sein?

Ich sage: Ja, und im Idealfalle all dies in einem! Warum? Weil das Kalkulieren mit unserer Gutgläubigkeit, Obrigkeitshörigkeit und Konfliktscheu seitens der führenden Volksvertreter und der Medien, die ihnen aus genau den gleichen Gründen nach dem Munde reden, weil die generalstabsmäßige Beleidigung unserer Intelligenz durch opportune Lügen und griffige Halbwahrheiten einen solch unverschämten Angriff auf jeden einzelnen von uns darstellen, dass wir im Gegenzug für Verächtlichmachungen allen Anlass der Welt haben!

Verweigert ihnen das Ernstnehmen! Zieht sie durch den Kakao!

Auch im Angesicht von hunderttausendfach drohendem Tod und Leid und Leichengestank? Ja! Dreimal ja!

Plakate wie „Mr Bush, all the children in the world have a right to live!“ oder „Gerhard, bleib hart!“ gehen von irrigen Voraussetzungen aus. Die Adressaten sind so weit von uns weg, dass sie uns nicht einmal mit einem Fernrohr sehen könnten. Diese Leute denken in völlig anderen Kategorien. Machen wir nicht den Fehler, so zu tun, als gehörten wir der gleichen Spezies an! Spielen wir nicht ihr Spiel! Spielen wir unser eigenes!

Flugblätter wurden auch verteilt. Aber nicht wie auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz. Nicht mit dem verbissenen Tunnelblick der „reinen Lehre“ dieser oder jener politisch linken Gruppe, die das Standmikrofon im Audimax der Humboldt-Uni blockierte, um Statements zu verlesen. Nein, nicht so! Vielleicht übertreibe ich ja jetzt ein wenig, doch mir kam es eher so vor, als musste man manchen Verteilern von Printmaterialien die Flyers förmlich aus der Hand nehmen, um sie nicht in ihrer Zuschauerrolle des Spektakels zu stören.

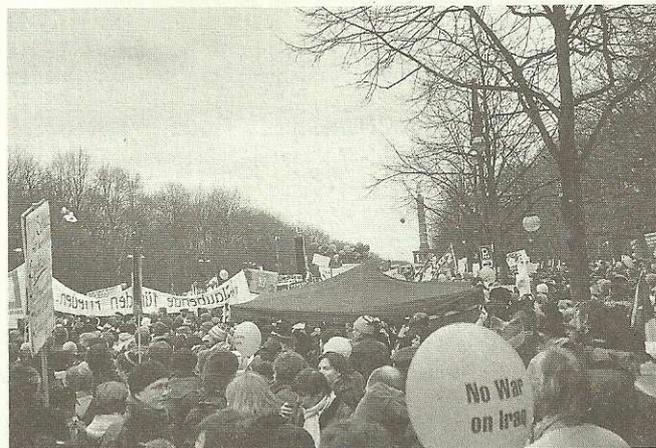
Ich denke, wir alle waren irgendwie fasziniert von uns selbst und von einander: Mannomann! So viele sind wir?!

Und das geht - zunächst mal - völlig in Ordnung. Meine Güte! Wie oft reißen wir uns beide Beine aus und niemand weiß, dass es uns gibt? Und nun brauchen wir plötzlich einfach nur da zu sein und die Welt nimmt uns zur Kenntnis!

Aber Vorsicht! Laut ungewöhnlich einhelliger Einschätzung unserer Freunde wie auch unserer Gegner waren wir in Berlin, in London, in Madrid, in Rom, in Melbourne oder wo auch immer wir waren, ein verdammte heterogener Haufen. Von gemeinsamen Zielen keine Spur! Was uns an diesem Tag verband, war lediglich ein Konsens darüber, was wir NICHT wollen. Also kein Grund, übermütig zu werden! Solch unzusammenhängende Massen lassen sich auch wieder auseinanderdividieren. Jeder halbwegs begabte Werbefuzzi aus der Industrie schafft das im Handumdrehen.

Geben wir uns keinen Illusionen hin! Für die Irakis kommt unser Engagement zu spät. Es wäre aber auf jeden Fall zu spät gekommen. Der Kindskopf in Washington ist nicht mehr zu stoppen. Er will diesen Krieg um jeden Preis und er wird ihn bekommen. Obwohl seine Berater jetzt schon ahnen dürften, dass er ihn bereuen wird.

Afghanistan ging noch wie ein Messer durch die warme Butter. Gegenwehr war eine zu vernachlässigende Größe. Der WTC-Towers-Effekt. Die Osama-Bin-Laden-Hysterie. Die Solidarität, die keine Fragen stellte.



Aber inzwischen ist eine Menge geschehen. Beim Passagiermaschinen-Crash in das World Trade Center gibt es zunehmend Ungereimtheiten, die zwar noch sehr zögerlich, doch mehr und mehr thematisiert werden. Und wenn, was mittlerweile zweifelsfrei feststeht, das, was ins Pentagon raste, kein Flugzeug war - was war es dann? Und wo kam es her?

Das Spekulieren mit der Angst der Bevölkerung vor einem weiteren Terroranschlag klappt eigentlich nur noch in den USA, wo neuerdings selbst bei jedem dussligen Baseball-Spiel in einer Bildschirmecke des Fernseherers der „orange alert“ blinkt (die zweithöchste nationale Alarmstufe). Diesen Menschen wird keine Chance gegeben, der Panikmache zu entkommen. Die können nur bekloppt werden!

Außerhalb der Vereinigten Staaten funktioniert das allerdings nicht. Angst vor Pocken hat hierzulande nur die BILD Zeitung. Na ja, vielleicht noch die unausweichliche Fraktion der Verteidigungsstrategen von der FAZ ...

Dass der Durchmarsch für die US-Administration zusehends schwieriger wird, hängt auch mit ihrem Maulheldentum zusammen, das international - jetzt, da man allgemein vom Bauch zum Kopf zurückgefunden hat - auf Widerstände trifft.

Die „Achse des Bösen“ zum Beispiel war (und ist) finsterstes Mittelalter. Können wir einem TV-Preacher die Welt zu seinem Gutdünken überlassen? Das ist eine der Fragen, die täglich von immer mehr denkenden Menschen mit Nein beantwortet werden. Auch die Drohung, der Kampf gegen den Terrorismus werde viele Jahre dauern und kein Land auf dem Planeten sei davor sicher, dass als Terroristen oder als deren Sympathisanten Erkannte „aus ihren Löchern getrieben“ würden, gibt zum Grübeln Anlass.

Wie viele Länder denn noch? So fragen wir uns nun. Und ab dem wievielten Land, das - komischer Zufall - ressourcenmäßig und/oder militärisch eine Rolle spielt, müssen wir anfangen, misstrauisch zu werden? Dies alles kommt nicht eben gut. Auch nicht die Tatsache, dass George W. nicht müde wird zu behaupten, die Untersuchungen der UN-Inspektoren im Irak seien im Grunde sinnlos, denn er wisse das Ergebnis jetzt schon.

So reden Leute, denen scheißegal ist, was die andern glauben. So reden Leute, die um ihren eigenen Bauchnabel kreisen.

Wer hat doch gleich mit den USA diese zweite Resolution im Sicherheitsrat eingebracht? Weil ein paar irakische Raketen 31 km weiter fliegen können als sie dürften. Oder waren es gar 33 km? Großbritannien, Spanien und Lettland. Tony Blair und José Maria Aznar würden, wenn heute Wahlen wären, laut bürgerlichen Medien nicht mehr wiedergewählt.

Und Lettland? Entschuldigung, wo liegt das genau?

Welches Land ist jetzt isoliert? Ich fürchte, ich komme da nicht mehr ganz mit.

Wir können den Krieg gegen Saddam Hussein nicht verhindern. Ich würde mich diesmal für mein Leben gern irren, aber ich werde Recht behalten. Man ergeht sich nicht Monate lang in serviettenumschlungenen Vorbereitungen, um dann zu sagen: Die Party findet nicht statt.

Die Idiotie genau dieses bei unseren Medien wohlfeilen Arguments (nämlich des ansonsten drohenden Gesichtsverlustes) wurde auch von einem der Redner auf der Berliner Demo zur Sprache gebracht. Wenn ich mich recht erinnere, von Frank Bsirske.

Wir werden dieses Massaker nicht aufhalten. Die Zeit dafür ist noch nicht ganz reif. Aber vielleicht halten wir das nächste auf. In Syrien, Libyen, Saudi Arabien, Nordkorea. Oder in jenem anderen Land, das wir so gut kennen.

Wir sind nicht machtlos. Nicht, solange wir derartige Zahlenwerte halten! Seitdem sich diese diffusen, aber imponierenden Anti-Bush-Legionen formieren, spürt man an kleinen Dingen, dass die Siegfried-Linie der USA-Vasallen bröckelt.

Ich merke es daran, dass der politische Chefredakteur meiner stinknormalen Tageszeitung, den ich in diesem Leben nicht mehr für lernfähig gehalten hatte, anfängt Leitartikel zu schreiben, die noch vor einem Jahr aus seiner Tastatur undenkbar gewesen wären. Nicht, dass wir uns falsch verstehen! Ich konstatiere auch heute noch oft genug: Was für ein Arschloch! Ich frage mich jedoch nicht mehr: Lebt der auf diesem Planeten?

Die Dinge sind in Bewegung. Und sie laufen auf uns zu, obwohl



wir selber daran den geringsten Anteil haben. Ich will mir nicht als Zyniker gefallen, aber eigentlich müssten wir der gesamten Corona von Kotzbrocken - Powell, Wolfowitz, Pearle, Bolton, Condolezza Rice, Ari Fleischer - Orden verleihen für ihre Verdienste um die Anti-Kriegsbewegung. Jedes Mal, wenn sie den Mund auf tun, spielen sie uns in die Hände.

Solange diese seltsame Allianz besteht, ist es möglicherweise gar nicht notwendig, dass wir von der Kriegsgegnerfront zu einer Übereinkunft finden. Vielleicht reicht es ja bis auf weiteres, wenn wir einfach nur viele bleiben.

Bush jr. polarisiert. Mehr als Richard Nixon. Sogar mehr als Ronald Reagan. Das kann er. Das muss ihm der Neid lassen.

Polarisieren wir ein bisschen mit! Wie wär's, wenn wir die USA aus der UNO schmissen? Ihre Beiträge zahlen sie eh' nicht. Respekt vor der Völkergemeinschaft haben sie auch nicht. Für die Regierung in Washington ist sie eine Hämorrhoid am Hintern. Ohne diesen elenden Bremsklotz von Bedenkenträgern wäre man viel weiter. Hundertfünfzigtausend Mann am Golf, die Däumchen drehen und dabei nur kosten! Wie viele Megatonnen hätte man schon abwerfen können, wenn nur dieser Blix endlich in die Pötte käme? Das rechnet sich doch alles nicht!

Was würde wohl passieren, wenn eine satte Mehrheit im New Yorker UNO-Gebäude den Gastgebern mit Ausschluss drohte? Sie wären hochempört und würden - schon aus Prinzip - von ihrem Veto-Recht Gebrauch machen. Ich weiß im Moment nicht definitiv, ob es das in der Vollversammlung gibt, aber dies ist ja nicht mehr als eine Gedankenspielerei ins Unreine. Wir würden sagen: Na gut, dann legt halt euer Veto ein! Wir schassen euch trotzdem, denn ihr habt euch ja ausbedungen, auch über unsere Köpfe hinweg zu tun, was IHR wollt, wenn WIR uns sperren. Frankreich oder Russland oder China. Oder mehr als eines dieser zum Einspruch berechtigten Länder. Das Szenario ist zwar noch nicht Wirklichkeit. Aber unwahrscheinlich ist es beileibe nicht.

Die Vereinten Nationen waren einmal eine wunderschöne Idee zivilisierter Völker. Sie sind zu einer Schacherbude des Kaufens und der Käuflichkeit von Stimmen verkommen. Und was sich nicht über diese Schiene der Bestechung und Erpressung regeln lässt, das wird den Bauernschlaun in der diplomatischen Profifliga überlassen, die einander beäugen nach dem Motto: „Wartet nur! Auf einen Schelm kommen anderthalb.“

Was spräche dagegen, diesen unwürdigen Laden, der längst keine Genozide mehr verhindert, aufzulösen und an anderer Stelle unter neuen (eigentlich den alten) Vätern eine neue Völkergemeinschaft zu gründen?

Die Kluft bezüglich des Irak-Kriegs zieht sich quer durch Europa. „Europa ist wieder geteilt“, nörgeln nun die alten Europäer. Ich finde, das ist kein Grund zum Jammern.

Besser ein geteiltes Europa als eines, das mit einer Stimme spricht - an der Seite „Amerikas“.

Ulli Fausten

Konstantin Wecker • Berlin 15.2.2003

„Willy“ und „Sage Nein“

Beide Texte sind speziell für diese Demonstration geschrieben worden. Die ersten beiden Verse von „Sage Nein“ sind in Zusammenarbeit mit Michael Korth entstanden, einem in Österreich lebenden deutschen Schriftsteller, dem ich hiermit herzlich danken möchte.

Der Refrain ist identisch mit dem der alten Version. Willy - die wievielte Fassung? - ist zum Teil improvisiert gewesen. Das Lied hat sich ja vom 11.9. an immer wieder verändert. Ich hatte mir eine Rede vorbereitet und mich dann einige Minuten vor dem Auftritt entschlossen, den Inhalt dieser Rede in das Lied einzubauen, und alles was mich bewegt wieder mal meinem Freund Willy zu erzählen. Das Ende des Liedes ist identisch mit der Fassung der CD „Vaterland live“.

Sage Nein

Wenn sie dich jetzt dreist mit Lügen
Um dein Mitgefühl betrügen
Und behaupten nur mit Kriegen
Liebe sich die Welt befrieden
Wenn sie unsre Freiheit schützen
Während sie im Bunker sitzen
Und an Kriegsgerät und Minen
Schon seit langem mitverdienen
Längst den Wiederaufbau planen
Um den Mehrwert abzusahnen
Dann steht auf und misch dich ein:
Sage nein!

Wenn sie voller Schmerzgehebe
Tief gerührt am Heldengrabe
Totgeschossener Krieger stehn
Witwen tief ins Auge sehn
Waisenkinder zärtlich streicheln
Tiefstes Mitgefühl erheucheln
Während sie schon in Gedanken
Im Verein mit Schweizer Banken
Ihren Kriegsgewinn kassieren
Und die Freiheit proklamieren

Dann entlarv die Heucheleien:
Sage Nein!

Ob als Penner oder Sänger
Bänker oder Müßiggänger
Ob als Priester oder Lehrer
Hausfrau oder Straßenkehrer
Ob du sechs bist oder hundert
Sei nicht nur erschreckt, verwundert
Tobe, zürne, misch dich ein:
Sage Nein!

Wenn sie dich jetzt rekrutieren
Hab den Mut zu desertieren
Lass sie stehn, die Generäle
Und verweigre die Befehle
Menschen werden zu Maschinen
In den Militäranstalten
Niemand soll mehr denen dienen
Die die Welt so schlecht verwalten
Nie mehr solln uns jene lenken

Die nicht mit dem Herzen denken
Lass dich nie mehr auf sie ein
Sage Nein

Doch es tut sich was, ihr Freunde
Auf den Straßen, auf den Plätzen
Finden sich Millionen ein
Sich dem Wahn zu widersetzen
Jetzt muss Schluss sein mit dem Schweigen
Dem Gehorsam, dem Verstecken
Wenn für unser Wohlbefinden
Hunderttausende verrecken
Dann ist's Zeit zu widerstehen
Wenn, dann aufrecht untergehn
Gegen all die Schweinereien:

Ob als Penner oder Sänger
Bänker oder Müßiggänger
Ob als Priester oder Lehrer
Hausfrau oder Straßenkehrer
Ob du sechs bist oder hundert
Sei nicht nur erschreckt, verwundert
Tobe, zürne, misch dich ein:
Sage nein!

Sage Nein

Willy

Es tut mir leid, Willy, dass ich dich noch einmal belästigen muss, in deiner wohlverdienten, ewigen Ruhe.

Aber Du solltest das jetzt unbedingt miterleben: Über 500 000 Menschen sind in Berlin, und Millionen weltweit auf der Straße, um gegen den geplanten Krieg zu demonstrieren.

Die Bevölkerung fast aller europäischen Staaten ist mit überwältigender Mehrheit gegen den Irak-Krieg und mit etwas Demokratieverständnis müssten die Herren Blair, Berlusconi und Aznar doch eigentlich jetzt zurücktreten.

Herr Aznar sollte sich vielleicht weniger um das Öl im Irak, als um das Öl vor der galizischen Küste kümmern.

Wir haben dazugelernt, Willy, wir wissen, wo und wie wir uns informieren müssen, und auch wenn uns nun manche verhöhnen, und als Gutmenschen abqualifizieren - sie verstehen nichts von Demokratie.

Gewaltfreier Protest, Ungehorsam und Zivilcourage sind nun mal die wirkungsvollste Waffe einer Demokratie und ihr unerlässliches Regulativ.

Das Niveau der Kriegspropaganda ist auf einem so tiefen Punkt angelangt, dass der Schwachsinn weh tut.

Noch nie war weltweit die Friedensbewegung bereits vor einem Krieg so motiviert wie heute. Noch nie waren den Menschen so die Augen geöffnet über die Hintergründe dieses Schmierentheaters, die verlogene Propaganda, die allen Kriegen vorausgeht. Auch wenn es einige unserer Politiker und Kommentatoren gebetsmühlenartig

immer und immer wieder wiederholen: Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, dem Mutterland der Demokratie, verteidigt nicht die Demokratie, die Freiheit und die Menschenrechte - sondern in weiten Teilen der Welt Diktatur, Sklaverei und menschliche Ausbeutung. Ob im Iran, in Vietnam, Chile, Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Republiken - nach und nach haben sie die Repräsentanten des Volkes ausgetauscht, welche die Reichtümer ihres Landes unter ihrem Volk aufteilen wollten, und durch blutrünstige Tyrannen ersetzt.

Und sollte jetzt jemand mit der Antiamerikanismuskeule zuschlagen wollen - das stammt nicht von mir, sondern von Monsignore Robert Bowman, Bischof von Melbourne Beach, Florida.

Unsere amerikanischen Freunde brauchen unsere Hilfe. Sie hoffen auf unser bedingungsloses und konsequentes Nein zu diesem Krieg:

Stoppt die Kriegstransporte aus Deutschland in die Golfregion!

Eines der Argumente für die Unvermeidbarkeit des Irak-Krieges lautet erstaunlicherweise, bei dem Truppenaufmarsch von über 100000 Soldaten der Vereinigten Staaten von Amerika könne doch George W. Bush nicht mehr zurück, ohne sein Gesicht zu verlieren.

Ich frage Euch: in welcher Welt leben wir eigentlich, dass man sein Gesicht verliert, wenn man sich entschließt, keinen Massenmord zu begehen?

Statt Angst davor zu haben das Gesicht zu verlieren, sollte man den Menschen im Irak und ihrem Leid erst mal ein Gesicht verleihen.

Im Irak gibt es nämlich nicht nur den Diktator Hussein und strategische Ziele.

Dort leben Menschen! Menschen - seit dem zweiten Golfkrieg zurückgebombt in ein vorindustrielles Zeitalter. Menschen - die seit zwölf Jahren vom härtesten Embargo aller Zeiten geschunden werden.

Jener Irak, in dem monatlich fast 5000 Kinder an den Folgen der Sanktionen und der Bombardierungen sterben.

Wie viele tote Kinder ist Ihnen Ihre neue Weltordnung wert - Herr Bush und all Ihr anderen Propagandisten des permanenten Krieges?



Wer einmal in die Augen dieser Kinder geschaut hat, spricht nicht mehr von einem „Preis, der es wert ist bezahlt zu werden“, wie Frau Albright. Er möchte sie in den Arm nehmen und nicht mehr loslassen.

Er möchte sie beschützen vor diesen eiskalten Geschäftemachern mit dem humanitären Mäntelchen, vor den Waffenfabrikanten und ihren verlogenen

Wohltätigkeitsveranstaltungen, der möchte diesen Barbaren auf ihren Empfängen das Champagnerglas aus der Hand schlagen, der möchte ihnen ihre Urangeschosse zum Dinner servieren und ihnen ihre Aktien zum Dessert vorsetzen.

Wenn jeder Bomberpilot jedem einzelnen seiner Opfer zum Abschied die Hand geben müsste - wie viele würden dann wohl noch

zum Angriff fliegen?

Das was sich ändern hätte müssen, hat sich nicht geändert, Willy, seit dem 11. September.

Es sei denn, wir ändern uns.

Jeder von uns.

Es sei denn, jeder von uns erkennt, dass wir als menschliche Wesen, in welchem Teil der Welt wir auch zufällig leben, oder welcher Kultur wir zufällig angehören, voll und ganz für den Gesamtzustand der Welt verantwortlich sind.

Wir haben durch unser tägliches Leben dazu beigetragen und sind Teil dieser monströsen Gesellschaft, mit ihren Kriegen, ihrer Brutalität und Gier, und nur wenn wir das klar erkennen - nicht intellektuell, sondern so, wie wir Hunger und Schmerz empfinden - nur wenn wir klar erkennen, dass Sie und Ich verantwortlich sind für die ganze Welt, werden wir endlich richtig handeln.

Frieden ist nicht der Zustand zwischen zwei Kriegen.

Frieden wird nicht durch Siege erkaufte.

Frieden braucht Mut. Mut zur Wahrheit und den Mut, sich selbst zu verändern.

Gestern habns an Willy begrabn

Und er wird weiter und weiter und weiter daschlagn

Irak-Reportage

„Wir brauchen hier alles – nur keinen Krieg“

Streifzüge im „Reich des Bösen“

„Du fährst in den Irak?“ Ungläubig wird man angeschaut, wenn man dieses Reiseziel im Freundeskreis bekannt gibt. Auch der aufgeklärte Zeitgenosse, der sich seine tägliche Propagandadröhnung nicht aus der Springerpresse holt, muss doch arg schlucken, wenn man ihm sagt, dass man gerade in jenes Land fahren will, dass nun mal seit Monaten unangefochten Platz 1 der Hitliste der „Schurkenstaaten“ lt. Bush unangefochten anführt.

Man macht sich zwar lustig, über die doch recht plumpe Kriegspropaganda. Aber selber hinfahren und den Menschen in die Augen sehen, die demnächst vom Pentagon als militärische Ziele ausgewählt werden könnten, das will man dann doch nicht. Schließlich ist eine Reise nach Bagdad in diesen Tagen auch nicht so unbeschwerlich, wie es TouristInnen heute gewohnt sind.

Das Embargo macht Direktflüge unmöglich. Nur über die jordanische Hauptstadt Amman, eine der Drehscheiben im Nahen Osten, kann Bagdad sowohl per Bus als auch per Flugzeug erreicht werden. Auf der Hinfahrt entscheiden wir uns für die schnellere Variante.

Saddamklone

Der erste Eindruck im „Reich des Bösen“ ist beinahe enttäuschend banal. Ein heller, moderner Flughafen, der in Fragen des Komforts und der Geräumigkeit mühelos mit Tegel oder Schönefeld konkurrieren könnte, empfängt die wenigen Passagiere.

Dezente Musik lässt die Zeit bei der Visumsausgabe schneller vergehen. Nicht ganz so diskret aber nicht besonders bemerkenswert ist das Porträt von Staatschef Saddam Hussein, nach dem der Flughafen auch benannt ist. „Da ist Saddam ja selber“, meint ein österreichischer Witzbold und zeigt auf

einen Uniformierten. Tatsächlich könnte der Mitarbeiter der Flughafensicherheit eines der viel zitierten Doubles des irakischen Staatschefs sein. Frisur, Augenbrauen, Bart, alles stimmt überein. „Vielleicht ist das die Mode hier“, rätselt eine Mitreisende. Ein anderer sucht die Erklärung in der Wissenschaft. „Vielleicht sind die hier beim Klonen schon weiter“.

Schnell sind die Formalitäten erledigt. Jetzt müssen nur noch sämtliche Handys nummeriert und eingesammelt werden. Der Irak ist eines der wenigen Länder, in denen die Benutzung von Mobiltelefonen nicht möglich ist. Obwohl die Aufforderung seine Handys abzugeben, sehr bestimmt vorgetragen wird, bleibt die Nichtbeachtung ohne Folgen. Mein Handy zumindest bleibt während des gesamten Irak-Aufenthalts im Rucksack. Ich will mir ja nicht hinterher vorwerfen lassen, mich den Bestimmungen einer Diktatur gebeugt zu haben.

Dann geht es ins Rashid-Hotel. Für nicht wenige Mitreisende ist es ein Kulturschock in dieser Luxusherberge zu übernachten. Dieser wird nur leicht gemildert durch die Gelegenheit, Bush-Senior, den Obersten Befehlshaber der USA im letzten Golfkrieg und Vater des jetzigen US-Präsidenten mit Füßen zu treten: Sein Konterfei prangt auf einem großen Fußabtreter am Hoteleingang. Livrierte Diener immer und überall, die einem mit serviler Freundlichkeit selbst die Fahrstuhltür aufhalten.

Das Untergeschoss ist weihnachtlich geschmückt. Schließlich feiern hier die wenigen Auslandsjournalisten das Weihnachts- und Neujahrsfest. „Den Kontakt zur Bevölkerung finden wir hier sicher nicht“, scherzt ein Mitreisender.

Bad in der Menge

Doch schon am nächsten Tag stand ein Bad in der Menge auf dem Programm. Wie eine offizielle Staatsdelegation, vorneweg ein Jeep mit Blaulicht, ging es nach Saddam-City, dem Armenstadtteil von Bagdad. In den letzten Jahren wurden hier vor allem Schiiten aus dem Süden des Landes angesiedelt, so dass sich die Einwohnerzahl des Stadtteils stark erhöhte.

Tatsächlich erinnern die Straßenszenen mit den vielen Menschen teilweise an Indien. Selbst aus dem Bus ist die Armut der Bevölkerung zu sehen. Viele Kinder laufen trotz der gewiss nicht sommerlichen Temperaturen barfuß über die staubigen Wege. Am Zielort erwartet uns eine große Menschenmenge. Kaum dass wir ausgestiegen sind, werden Parolen skandiert. „Saddam, Saddam, unser Blut geben wir für dich“, werden sie uns übersetzt. Dazu schwenken sie kleine Bilder des irakischen Staatschefs.

Der Eindruck ist unverkennbar. Hier ließ man Schulklassen aufmarschieren und Zustimmung zum Regime zelebrieren. Bemerkenswert nur, dass die älteren Jugendlichen keine Parolen skandierten und die ganze Szenerie eher amüsiert beobachten.

Saddam Time

Den Kontrast zu Saddam-City kann man in der Innenstadt von Bagdad erleben. Die Regierungseile kann es an Luxus durchaus mit jeder europäischen City aufnehmen. In bemerkenswerter Eile hat das Land die Schäden aus dem ersten Golfkrieg beseitigt. Saddam-Tower, Stadion und weitere Paläste sind auch nachts hell angestrahlt. Hier häufen sich die Konterfeis des Staatschefs, der auch sonst an allen Ecken und Plätzen in unterschiedlichen Posen zu betrachten ist. Vor

Fortsetzung auf Seite 25 ►

Präsident Fidel Castro Ruz, 29. Januar 2003 zum Abschluss der internationalen Konferenz Für das Gleichgewicht der Welt

Hommage an den 150. Geburtstag des kubanischen Nationalhelden José Martí

Sehr geehrte Teilnehmer des Internationalen Treffens Für das Gleichgewicht der Welt, veranstaltet zu Ehren des 150. Geburtstages von José Martí!

Sehr geehrte Gäste! Mitbürger!

Was bedeutet Martí für die Kubaner?

In seinem Aufsatz „Das Politische Gefängnis in Kuba“ - Martí war kaum 18 Jahre alt, als er ihn verfasste, nachdem er mit 16 Jahren, an Fußbeisen gekettet, eine grausame Haft erdulden musste - behauptet José Martí: „Es gibt einen Gott, doch im Sinne des Guten, der über die Geburt eines jeden Wesens wacht und in der Seele, die sich ihm einverleibt, eine unverfälschte Träne hinterlässt. Das Gute ist Gott. Die Träne ist die Quelle des ewigen Leides.“

Für uns Kubaner verkörpert Martí das Gute, so wie er es beschrieb.

Wir, die am 26. Juli 1953 den am 10. Oktober 1868 begonnen Unabhängigkeitskampf im hundertsten Geburtsjahr Martí's wieder aufnahmen, hatten uns von ihm vor allem die ethischen Prinzipien zu eigen gemacht, ohne die an eine Revolution nicht einmal zu denken ist. Ebenso hatte er uns seinen inspirierenden Patriotismus vermittelt sowie einen derartig hohen Begriff von Ehre und Menschenwürde, wie es kein anderer auf der Welt hätte tun können.

Er war ein außergewöhnlicher Mensch; Sohn eines Militärs und geboren als Kind spanischer Eltern, wird er Verkünder und Schmied der Unabhängigkeit des Landes, in dem er das Licht der Welt erblickte. Intellektueller und Dichter, bei Beginn des ersten großen Krieges noch ein Heranwachsender, war er später dann fähig, das Herz und die Achtung, das Vertrauen und die Ehrfurcht der alten und erprobten militärischen Führer zu gewinnen, die in jenem Kriege zu Ruhm gelangten.

Den Frieden, den Zusammenhalt und die Harmonie zwischen den Menschen leidenschaftlich liebend, zögerte er nicht, den gerechten und notwendigen Krieg gegen das Kolonialsystem, die Sklaverei und die Ungerechtigkeit zu organisieren und zu beginnen. Sein Blut war das erste, das vergossen wurde und sein Leben das erste, das als unauslöschliches Symbol von Opferwilligkeit und persönlichem Einsatz hingegeben wurde. Bei einem großen Teil des Volkes, für dessen Unabhängigkeit er gekämpft hatte, war dies viele Jahre lang in Vergessenheit geraten oder unbekannt, und nun stiegen seine unsterblichen Ideen wie ein Phönix aus der Asche empor und ließen fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode ein ganzes Volk einen kolossalen Kampf führen, bei dem es dem mächtigsten Gegner gegenüberstand, den es je für ein Land, ob groß oder klein, gegeben hat.

Heute nun - nur einige Stunden nach seinem 150. Geburtstag - veranstalten Hunderte brillante Denker und Intellektuelle aus aller

Welt eine Hommage auf ihn in tiefster Anerkennung seines Lebens und seines Werkes.

Was vermachte er der Welt über die Grenzen Kubas hinaus? Ein außergewöhnliches Vorbild als Schöpfer und Humanist, der es wert ist, dass man seiner noch Jahrhunderte lang gedenkt.

Für wen und warum tat er es? Für all jene, die heute kämpfen und die, die morgen kämpfen werden für die gleichen Träume und Hoffnungen auf die Rettung der Welt und weil es der Zufall wollte, dass sich heute die Menschheit der Risiken bewusst wird, die er vorausgesehen und vor denen er mit seiner ausgeprägten Vision und seinem hochbegabten Talent gewarnt hat.

Der Tag, an dem er fiel, am 19. Mai 1895, opferte sich Martí dem Recht auf Leben aller Menschen unserer Erde.

In dem berühmten unvollendeten Brief an seinen innigen Freund Manuel Mercado - er unterbricht ihn, um sich in ein unerwartetes Gefecht einzureihen, ohne dass es jemand hätte verhindern können - enthüllt er seine innersten Gedanken, die, obwohl bekannt und wiederholt, ich hier erneut darlegen will: „Ich bin jeden Tag in Gefahr, mein Leben für mein Land und meine Pflicht hinzugeben ..., um rechtzeitig mit der Unabhängigkeit Kubas zu verhindern, dass sich die USA über die Antillen ausdehnen und mit dieser Kraft mehr über die Länder unseres Amerikas herfallen. Was ich bis heute tat und weiter tun werde, tue ich dafür.“

Wochen vorher, als er und der vorbildliche lateinamerikanische Patriot Máximo Gómez - gebürtiger Dominikaner und von Martí zum militärischen Führer der kubanischen Truppen bestimmt, der bald nach Kuba aufbrechen sollte - das Manifest von Montecristi unterzeichneten, schrieb Martí, neben den vielen anderen brillanten revolutionären Ideen, etwas so Bewundernswertes, dass ich es, auch wenn ich damit langweilig werden sollte, hier wiederholen muss: „Der Krieg für die Unabhängigkeit Kubas ... ist ein Ereignis von großer menschlicher Tragweite und ein zweckmäßiger Dienst, den der vernünftige Heldenmut der Antillen der Standhaftigkeit und gerechten Behandlung der amerikanischen Nationen und dem noch wankenden Gleichgewicht der Welt erweist.“

Wie früh schon hat er doch diesen letzten Satz formuliert, der zum Hauptthema dieses Treffens geworden ist. Heute gibt es nichts, das notwendiger und lebenswichtiger wäre als jenes entfernte und augenscheinlich utopische Gleichgewicht.

106 Jahre, vier Monate und zwei Tage nach dem Brief Martí's an Manuel Mercado und 106 Jahre, fünf Monate und 26 Tage nach der Unterzeichnung des Manifestes von Montecristi durch José Martí und Máximo Gómez machte der Präsident der Vereinigten Staaten in einer Rede vor dem Kongress jener Nation

am 20. September 2001 folgende Äußerungen:

„Wir werden jede notwendige Kriegswaffe einsetzen, die gebraucht wird.“

„Das Land hat keine einzelne Schlacht zu erwarten, sondern einen langen Feldzug, einen Feldzug, der in unserer Geschichte nicht seinesgleichen hat.“

„Alle Nationen, wo auch immer, müssen sich jetzt entscheiden: Entweder sind sie für uns oder für den Terrorismus.“

„Ich habe die Streitkräfte ersucht, sich in Alarmbereitschaft zu halten; und es gibt einen Grund dafür: Es nähert sich die Stunde, da wir zur Tat schreiten müssen, und ihr werdet uns stolz machen.“

„Dieser ist ein Kampf der Zivilisation.“

„Die Errungenschaften unserer Zeit und die Hoffnungen aller Zeiten hängen von uns ab.“

„Wir wissen nicht, wie der Ablauf dieses Konfliktes sein wird, doch wir wissen, wie er ausgehen wird. ... Und wir wissen, dass Gott nicht neutral ist.“

In seiner Rede zum 200. Jahrestag der Militärakademie in West Point am 1. Juni 2002 erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten unter anderem:

„In der Welt, in der wir leben, ist der einzige Weg zur Sicherheit der Weg des Handelns. Und diese Nation wird handeln.“

„Unsere Sicherheit wird die Umgestaltung des Militärs erfordern, dass Sie anführen werden -ein Militär, dass jeder Zeit bereit sein muss, in jeder dunklen Ecke der Welt einzugreifen, ... dass wir bereit sind für den Präventivschlag, wenn es notwendig ist, unsere Freiheit und unsere Leben zu verteidigen.“

„In 60 oder mehr Ländern müssen wir terroristischen Zellen aufdecken.“ ...

„Wir werden Diplomaten dorthin entsenden, wo sie gebraucht werden, und wir werden Sie, unsere Soldaten, dorthin entsenden, wo Sie gebraucht werden.“ ...

Wir befinden uns in einem Konflikt zwischen Gut und Böse... Wir schaffen kein Problem, sondern wir decken ein Problem auf. Und wir werden die Welt gegen dieses Problem anführen.“

Ich frage mich, welche Gedanken wären in Lichtgeschwindigkeit durch das geniale Gehirn eines Mannes wie Martí gegangen, um ihn im tiefsten Grunde seines unendlichen Herzens zu verwunden, hätte er diese Worte vernommen in einer Welt, in der heute mehr als 6,4 Milliarden Menschen leben und in der, aus welchem Grund auch immer, sowohl die Superreichen als auch die Superarmen ihre Überlebenschancen bedroht sehen.

Jene Worte stammen nicht von einem Verrückten aus einer dunklen Ecke einer Irrenanstalt. Ihr Fundament bilden Kernwaffen in vierstelligem Umfang; Millionen Bomben und Geschosse; Abertausende ferngesteuerte und Präzisionsraketen; Tausende Bomben- und Kampfflugzeuge mit und ohne Piloten;

Dutzende Geschwader und Flotteneinheiten mit Flugzeugträgern und Unterseebooten mit konventionellem oder Kernantrieb; Militärstützpunkte - mit und ohne Genehmigung - an allen Enden der Welt; Militärsatelliten, die jeden Quadratkilometer unseres Planeten ausspionieren; sichere und sofortige Kommunikationssysteme mit der Fähigkeit, die Systeme eines jeden anderen Landes zu überspielen sowie der Möglichkeit, sich in Milliarden Gespräche gleichzeitig einzuschalten; enorme Arsenale an chemischen und biologischen Waffen und Militärbudgets von etwa 400 Milliarden Dollar, womit viele der Hauptprobleme der Welt angegangen und gelöst werden könnten. Die Worte der Bedrohung sprach jemand aus, der über diese Mittel verfügt und ihren Einsatz befehlen kann. Der Vorwand? Der brutale Terroristenangriff vom 11. September, der Tausenden US-Amerikanern das Leben kostete. Die ganze Welt bekundete Solidarität mit dem US-amerikanischen Volk und verurteilte entristet den Angriff. Mit einmütiger Unterstützung durch die Weltöffentlichkeit konnte gegen die Geisel des Terrorismus von allen Ecken der Welt und allen politischen und religiösen Strömungen aus vorgegangen werden.

Die Schlacht hat, wie von Kuba vorgeschlagen, grundsätzlich eine politische und ethische sein, im Interesse und mit der Unterstützung aller Völker der Welt. Niemand darf absurde, verwerfliche und volksfeindliche terroristische Gedanken hegen, die unschuldige Menschen in Mitleidenschaft ziehen, umgesetzt von Einzelnen, Gruppen, Organisationen, diesem oder jenem Staat oder Regierung. Sie soll zur Bekämpfung eines brutalen universalen Staatsterrorismus dienen, der als das Recht einer Supermacht die mögliche Ausrottung ganzer Nationen durch Einsatz sogar von Kern- und anderen Massenvernichtungswaffen proklamiert.

Zu dieser Stunde, da des 150. Geburtstages von José Martí gedacht wird, des Mannes, der möglicherweise als erster in der Geschichte den Begriff des Gleichgewichts der Welt ansprach, steht die Welt vor einem Krieg als Folge des überaus kolossalen Ungleichgewichts aus militärischem Gebiet, wie es dieses auf unserer Erde noch nie gegeben hat. Gestern lief die Frist ab, der zufolge der mächtigste Staat der Welt sein einseitiges Recht bekundete, sein Arsenal hochmodernster Waffen gegen ein anderes Land zu lancieren, und zwar mit oder ohne Zustimmung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, wobei sich diese Institution sowieso schon fragwürdig gemacht hat, da das Vetorecht eine Prerogative ausschließlich der fünf ständigen Mitgliedsländer ist und damit den fast 200 in der Vollversammlung der Vereinten Nationen vertretenen Staaten das elementarste Demokratieprinzip verwehrt bleibt.

Vom Privileg des Vetorechtes wurde ausgerechnet von der Regierung Gebrauch gemacht, die heute ihr Recht proklamiert, sich über den Sicherheitsrat hinwegzusetzen. Sehr wenig von den übrigen Mitgliedern geltend gemacht, lässt es der in den letzten zwölf Jahren erfolgte radikale Wandel im militärischen

Kräfteverhältnis der Mitgliedsländer faktisch unmöglich werden, von diesem Vorrecht gegen jenen Gebrauch zu machen, der nicht nur in seiner erdrückenden militärischen Stärke, sondern auch auf wirtschaftlichem, politischem und technologischem Gebiet das Sagen hat.

Die Weltöffentlichkeit ist mehrheitlich gegen diesen angekündigten Krieg. Doch das Wichtigste hierbei ist, dass kürzlichen Umfragen zufolge 65 % des US-amerikanischen Volkes ohne die Zustimmung des Sicherheitsrates diesen Angriff ablehnen. Jedoch stellt das kein unüberwindbares Hindernis dar: Sind einmal die Truppenverbände vor Ort und einsatzbereit und müssen die modernsten Waffen getestet werden, dann ist es äußerst unwahrscheinlich, dass dieser Krieg nicht ausbricht, wenn die Behörden des mit Vernichtung bedrohten Landes nicht allen Forderungen derer nachkommen, die es bedrohen.

Keiner kann wissen oder vorhersehen, was in einem Krieg oder einer ähnlichen Situation geschehen kann. Das einzige, was gesagt werden kann, ist, dass die Gefahr eines Irakkrieges die Weltwirtschaft beträchtlich belastet hat, die heute eine schwere und tiefe Krise durchlebt, was neben dem faschistischen Putsch gegen die bolivarianische Regierung Venezuelas, eines der stärksten erdöllexportierenden Länder, den Preis dieses lebenswichtigen Produktes für die große Mehrheit der übrigen, insbesondere der ärmeren Länder auf unerträgliche Höhen getrieben hat, und dabei ist in Irak noch kein Schuss gefallen.

Man ist allgemein der Meinung, dass das Bestreben eines Irakkrieges auf der Besitzergreifung an den weltweit drittgrößten Erdöl- und Erdgasvorkommen fußt. Dieser Aspekt beschäftigt fast alle anderen Industrieländer, wie die Länder Europas, die 80 % ihrer Energie importieren, ganz im Gegenteil zu den Vereinigten Staaten, deren Import gegenwärtig 20 bis 25 % ihres Verbrauches ausmacht.

Am gestrigen 28. Januar erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten vor dem Kongress:

„Die Vereinigten Staaten werden beim UN-Sicherheitsrat beantragen, am 5. Februar zu tagen, um die Aspekte zu den Herausforderungen Iraks der Welt gegenüber zu behandeln. ...

„Wir werden uns beraten lassen, doch dieses soll nicht falsch verstanden werden. Kommt es nicht zu einer kompletten Entwaffnung durch Saddam Hussein, dann werden wir für die Sicherheit unseres Volkes und für den Frieden der Welt uns an die Spitze einer ihn entwaffnenden Koalition stellen.“ ...

„Werden wir zum Krieg gezwungen, so werden wir mit der ganzen Stärke unserer Streitkräfte kämpfen.“

Nicht ein Wort wird gesagt über die vorherige Zustimmung durch den Sicherheitsrat.

Abgesehen von den schrecklichen Folgen eines Krieges in jener Region, den die einzig existierende Supermacht nach ihrem Gutdünken aufzwingen könnte, so ist doch das wirtschaftliche Ungleichgewicht, unter dem die Welt gegenwärtig leidet, gleichermaßen eine enorme Tragödie.

Es wachsen und vertiefen sich die Unter-

schiede zwischen den reichen und den armen Ländern, zwischen ihnen und in den Ländern selbst; das heißt, es vergrößert sich der Abgrund bei der Verteilung des Reichtums, die härteste Geisel unserer Ära. Die Folgeerscheinungen sind Armut, Hunger, mangelnde Bildung, Krankheiten, Schmerz und Leid, die allesamt für den Menschen unerträglich sind.

Warum sagen wir nicht einfach, das es keine Demokratie, keine freie Wahl noch wahre Freiheit geben kann inmitten jener entsetzlichen Ungleichheiten, der Unkenntnis, des totalen oder partiellen Analphabetentums, des Mangels an Kenntnissen und des erstaunlichen Mangels einer politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung, zu der nur geringe Minderheiten Zutritt haben, sogar in den Industrieländern; dabei wird die Welt von einer Billion Dollar zu Zwecken der kommerziellen und Verbrauchswerbung überschwemmt, die die breiten Massen mit unerfüllbaren Träumen und Wünschen vergiftet; die zur Verschwendung, zur Entfremdung und der unerbittlichen Zerstörung der natürlichen Lebensbedingungen des Menschen führt. In knapp eineinhalb Jahrhunderten werden wir die Energiereisourcen sowie ihre vorhandenen und noch zu erschließenden Reserven erschöpft haben, die die Natur in 300 Millionen Jahren schuf und für die kein äquivalenter Ersatz in Sicht ist.

Was wissen die breiten Massen von den komplexen ökonomischen Probleme der heutigen Welt? Wer hat ihnen erklärt, was der Internationale Währungsfonds, die Weltbank, die WTO und andere ähnliche Institutionen sind? Wer hat ihnen die Wirtschaftskrisen, ihre Ursachen und Folgen erklärt? Wer hat ihnen gesagt, das es den Kapitalismus, die Unternehmensfreiheit, die freie Konkurrenz kaum noch gibt und das 500 Monopole 80 % der Weltproduktion und des Welthandels unter ihrer Kontrolle haben? Wer belehrte sie über die Wertpapierbörse, die steigende Spekulation mit den Produkten, von denen die Dritte Welt abhängig ist, und über die Währungsgeschäfte, deren Umfang sich heutzutage auf Billionen Dollar täglich beläuft? Wer hat ihnen beigebracht, das die Währungen der Dritten Welt einer ständigen Abwertung ausgesetzte Scheine sind und das ihre realen oder fast realen Geldreserven, unbeirrbar wie das physikalische Energiegesetz Newtons, in die reichen Länder abwandern und welche schrecklichen materiellen und sozialen Folgen sich aus dieser Realität ergeben? Oder warum wir unbezahlbare und nicht beitreibbare Billionen Dollar schulden, während Dutzende Millionen Menschen, einschließlich Kinder von Null bis zu fünf Jahren, Jahr für Jahr an Hunger und heilbaren Krankheiten sterben? Wie viele Menschen wissen, das es die Souveränität der Staaten kaum noch gibt infolge der Abkommen, an deren Ausarbeitung wir Länder der Dritten Welt gar nicht mehr beteiligt werden, durch die wir jedoch von Mal zu Mal mehr ausgebeutet und unterworfen werden? Wie viele sind sich bewusst, das unsere nationalen Kulturen immer mehr zerstört werden?

Man könnte noch unendlich viele Fragen stellen. Doch noch eine soll genügen für all

jene, die von Heuchelei und Lüge über die heiligsten Rechte des Menschen, der Völker und der Menschheit insgesamt leben: Warum setzt man nicht der schönen und tiefgründigen Wahrheit, die der martianische Denkspruch „Gebildet sein ist die einzige Art, frei zu sein“ enthält, ein lebendes Denkmal?

Ich bekräftige dieses im Namen eines Volkes, das unter den Bedingungen einer harten Blockade und eines unerbittlichen Wirtschaftskrieges, dazu mit dem Zerfall des sozialistischen Lagers und der UdSSR der Verlust des fast gesamten Absatzmarktes, des Handels und der Importe, mehr als vier Jahrzehnte standhaft durchgehalten hat und das heute eines der Völker der Welt mit der ausgeprägtesten Einigkeit, sozialer Entwicklung, Grundkenntnissen, politischer und künstlerischer Bildung ist.

Wenn es etwas gibt, worin wir den Helden zu ehren verstanden haben, dessen Geburtstages und fruchtbaren Lebens wir heute gedenken, so ist es der Beweis, das ein kleines und armes Land mit sehr wenig sehr viel erreichen kann, auch wenn es zu vielen unvermeidlichen Fehlern in den Lehrjahren kam gegeben hat.

Das beste Denkmal, das ihm die Kubaner setzen konnten, war die Errichtung und die Verteidigung dieses Schützengrabens, damit niemand mit einer Kraft mehr über die Völker Amerikas und der Welt herfallen kann.

Er lehrte uns den unendlichen Wert und die Kraft der Ideen.

Die von dem mächtigen Nachbarn des Nordens der Menschheit aufgezwungene Wirtschaftsordnung ist unhaltbar und untragbar. Auch die modernsten Waffen werden den Lauf der Geschichte nicht aufzuhalten vermögen.

Die Jahrhunderte lang Mehrwert und billige Arbeitskraft geliefert haben und noch liefern, sind heute Milliarden Menschen. Sie können nicht einfach wie Fliegen ausgerottet werden. Immer stärker werden sie sich der Ungerechtigkeiten bewusst, deren Opfer sie sind durch Hunger, Leiden, Demütigungen, die sie als menschliche Wesen zu erdulden haben, mehr noch als durch die ihnen verwehrten Schulen und Bildung und als die abgedroschenen Lügen, mit denen die Monopole und der Gebrauch und Missbrauch der

Medien sie in ewiger und unmöglicher Unterwürfigkeit zu halten trachten. Sie haben ziemlich neue, bedeutungsvolle Lektionen gelernt, wie die von Iran, Indonesien, Ecuador und Argentinien. Die breiten Massen können Regierungen hinwegfegen, ohne auch nur einen Schuss abzugeben, ja sogar ohne im Besitz von Waffen zu sein.

Der Soldaten sind es immer weniger, die bereit sind, auf ihre Landsleute zu schießen und sie in Blut zu ersticken. Die Welt kann nicht regiert werden, indem man einen ausländischen Soldaten mit Gewehr, Helm und Bajonett in jede Fabrik, jede Schule, jeden Park, in jede große und kleine Gemeinde stellt.

Eine steigende Anzahl Intellektueller, gebildeter Arbeiter, Fachkräfte und Angehöriger des Mittelstandes der Industrieländer schließen sich dem Kampf zur Rettung der Menschheit vor unerbittlichen Kriegen gegen die Völker und gegen die Natur an.

Die Geschichte hat bewiesen, dass die großen Krisen zu großen Lösungen führten; und in ihnen und aus ihnen sind die Führungskräfte hervorgegangen.

Keiner glaubt, dass die Geschichte von einzelnen gemacht wird. Die subjektiven Faktoren haben ihren Einfluss; mit ihren zutreffenden Entscheidungen beschleunigen sie die historischen Prozesse oder sie verlangsamen sie durch ihre Mängel und Fehler; doch das Endergebnis bestimmen sie nicht. Nicht einmal ein so überragender Mensch wie Martí - dasselbe könnte man von Bolívar, Sucre, Juárez, Lincoln und vielen anderen bewunderungswürdigen Männern sagen - wäre in die Geschichte eingegangen, wenn er beispielsweise dreißig Jahre früher oder später geboren wäre.

Nehmen wir den Fall Kuba. Wäre unser Nationalheld 1823 geboren und 1853 dreißig Jahre als gewesen inmitten einer Sklavenhalter- und Gesellschaft mit Annexionsbestrebungen mit Eigentum an großen Plantagen und zahlreichen Sklaven und ohne die Existenz eines starken patriotischen und Nationalgefühls, gestählt durch die ruhmreichen Vorkämpfer, die 1868 unseren ersten Unabhängigkeitskrieg auslösten, dann hätte er in der Geschichte unseres Vaterlandes unmöglich diese überragende Rolle spielen können.

Deshalb glaube ich ganz fest, dass die große Schlacht im Bereich der Ideen und nicht mit den Waffen geschlagen werden wird, ohne jedoch auf ihren Einsatz zu verzichten in Fällen wie dem unseres oder eines anderen Landes unter ähnlichen Umständen, sollte man uns zu einem Krieg zwingen; denn jede Kraft, jede Waffe, jede Strategie und jede Taktik hat ihre Antithese, die aus dem unerschöpflichen Intellekt und Bewusstsein derer quillt, die für eine gerechte Sache kämpfen.

Selbst im US-amerikanischen Volk, das wir nie als einen Feind betrachtet noch es der Drohungen und Aggressionen beschuldigt haben, die wir mehr als vierzig Jahre lang erlitten, spüren wir, von seinen ethischen Wurzeln ausgehend, einen Freund und potentiellen Verbündeten jeder gerechten Sache der Menschheit. Wir sahen es im Zusammenhang mit dem Krieg in Vietnam. Wir sahen es bei einem uns sehr nahe gehenden Fall, der Entführung des Kindes Elián González. Wir sahen es bei der Unterstützung des Kampfes von Martin Luther King. Wir sahen es in Seattle und Quebec neben Kanadiern, Lateinamerikanern und Europäern, gegen die neoliberale Globalisierung protestierend. Wir konnten bereits seine Opposition gegen einen unnötigen Krieg sehen, ohne dass zumindest die Zustimmung des Sicherheitsrates vorliegt. Wir werden es morgen neben allen anderen Völkern der Welt sehen, den einzig möglichen Weg zur Erhaltung der Gattung Mensch vor den wahnsinnigen Aktionen der Menschen selbst verteidigend.

Wenn ich mich den illustren Gästen hier etwas zu empfehlen erdreiste, dann das, was sie offensichtlich bereits tun. Und trotzdem, auch auf das Risiko hin, Sie zu langweilen, gestatte ich mir, zu wiederholen und erneut darauf hinzuweisen: Gegenüber den modernen und zerstörerischen Waffen, mit denen sie uns einschüchtern und eine ungerechte, unvernünftige und unhaltbare internationale Wirtschafts- und soziale Ordnung aufzwingen wollen: Ideen säen! Ideen säen! Ideen säen! Bewusstsein säen! Bewusstsein säen!

Vielen Dank.

ERKLÄRUNG DES CUBANISCHEN AUßENMINISTERIUMS

9. Januar 2003

Plumpe kubafeindliche Lüge von Faschisten und Putschisten

Der von Faschisten und Putschisten manipulierte venezolanische Fernsehsender Globovision und andere private venezolanische Fernsehsender brachten gestern tagsüber und am Abend etwa alle 30 Minuten taktlos provozierende und verlogene gegen Kuba gerichtete Parolen des Netzwerkes Coordinadora Democrática. Im Hinblick auf die drei Gründe für den Aufruf zu der heutigen Demonstration in Caracas wird zynisch behauptet, dass eine der Absichten darin bestehe „zu verhindern, dass unser wichtigstes Gut an Kuba verschenkt wird.“ Auf diese ungeschliffene Wei-

se verwickelt man unser Land in die inneren Angelegenheiten Venezuelas.

Mit dieser neuen und perfiden Aktion wird bezweckt, das venezolanische Brudervolk zu bluffen, so wie sie es letzten April nach dem fehlgeschlagenen Putsch versuchten, als der verfassungsrechtliche Präsident Hugo Chávez verschleppt wurde, und nun erneut das Argument anführend, unserem Land werde Erdöl geliefert, obwohl Kuba nicht bezahlt.

Hier nun der wahre Hergang:

Am 30. Oktober 2000 unterzeichneten die Präsidenten Kubas und Venezuelas das Kooperationsabkommen zwischen unseren Staaten. Als Bestandteil dieses Abkommens

wurde am 22. November des gleichen Jahres ein Kauf-/Verkaufsvertrag für Rohöl und seine Nebenprodukte unterzeichnet, in dem Lieferumfang und -bedingungen festgelegt sind bis zu einem Gesamtumfang von 53 000 Barrels pro Tag für einen Zeitraum von fünf Jahren. Diese für Kuba festgelegten Bedingungen gleichen denen bzw. sind weniger vorteilhaft als die mit den übrigen mittelamerikanischen und Karibikstaaten vereinbarten, die ebenfalls durch das Abkommen von Caracas begünstigt werden.

Mit den Lieferungen wurde im Dezember 2000 begonnen, und sie erfolgten ohne Unterbrechung bis zum 11. April 2002, dem Tag des

gescheiterten faschistischen Putsches. In diesem Zeitraum hatte Kuba 25.589.000 Barrels erhalten.

Bis zu eben diesem Zeitpunkt wurden, wie vereinbart, 439,7 Millionen Dollar bezahlt, und zwar in bar und zu Weltmarktpreisen. Zahlungsaufschub sollte vereinbarungsgemäß ab Ende 2003 wirksam werden.

Für die im April erfolgte Einstellung der Lieferungen waren ausschließlich die Putschisten verantwortlich, darunter ein Kreis aus der Leitung der Ölgesellschaft PDVSA. Am 5. April 2002 standen vier Tankschiffe bereit und warteten darauf, Treibstoff für Kuba zu tanken. Drei dieser Schiffe waren am 9. April zum Ausklarieren bereit, doch lediglich eines konnte am 11. April morgens auslaufen. Die Fracht der beiden anderen Schiffe, vertragsgemäß bereits Eigentum unseres Unternehmens Cuba-Petroleo (CUPET), wurde auf einseitigen Beschluss der geschäftsführenden Stellen von PDVSA an Dritte verkauft. Zur Befrachtung des vierten Tankers kam es nicht. Diese Dinge ereigneten sich zwei Tage vor dem faschistischen Putsch im April.

Im Ergebnis dieser Situation gab es für Kuba keine andere Alternative als sich sofort zu bemühen, das vom Land benötigte Erdöl und Nebenprodukte zu kaufen. Das geschah über Zwischenhändler und zu viel höheren Preisen, noch erschwert durch die Dringlichkeit und die hohen durch die Entfernung verursachten Frachtkosten, denn einige Lieferungen mussten in Europa und in Afrika abgeschlossen werden. Auch konnten aufgrund der bekannten Einschränkungen, die die Blockade der Vereinigten Staaten für Schiffe vorsieht, die kubanische Häfen anlaufen, einige Lieferungen nicht realisiert werden.

Man muss sich einmal vorstellen, als Folge dieser Unterbrechung der Lieferungen von venezolanischem Rohöl musste die Raffinerie in Santiago de Cuba, die zweitwichtigste des Landes, von April bis September stillgelegt werden. Das bedeutete den zusätzlichen Import von höheren Kosten verursachenden Erdölprodukten und die Einschaltung der für außergewöhnliche Situationen vorgesehenen Staatsreserven. Die ausschließlich dadurch verursachten zusätzlichen Aufwendungen in Devisen betragen 85 Millionen Dollar, ganz zu schweigen von den Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Bevölkerung.

Im Juli letzten Jahres wurde mit PDVSA ein neuer Vertrag ausgehandelt, wonach die Lieferungen im August wieder aufgenommen werden sollten, was jedoch lediglich im September erfolgte. Der Vertrag beinhaltete die ungerechte wegen Zahlungsverzug erhobene Forderung jenes Unternehmens an Kuba in Höhe von 13 Millionen Dollar. Unser Land akzeptierte sie, damit maximales Verständnis für die Schwierigkeiten der boliviarischen Regierung von Venezuela bekundend, obwohl die kubanische Seite in für den Zahlungsverzug in keiner Weise haftbar war.

In der Zeit von September bis November des Jahres 2002 erhielt Kuba 4 444 000 Barrels und leistete Zahlungen über 96,4 Millionen, der exakte Betrag, zu dem Kuba in die-

sem Zeitraum verpflichtet war. Diese erfolgten ohne auch nur eine Minute Verzug.

Am 2. Dezember 2002 kam es im Kontext der erneuten Putschversuche abermals zur Einstellung der im Abkommen von Caracas festgelegten Lieferungen mit ähnlichen Folgen wie im Zeitraum April/August; d.h. Schließen der Raffinerie von Santiago de Cuba, Einschalten von Zwischenhändlern, Zahlen hoher Kosten usw., und das zu einem Zeitpunkt, da die verminderte Produktion von PDVSA noch dazu zu einer Erhöhung der Erdölpreise auf dem Weltmarkt und der Verknappung des Produktes in den Karibikstaaten geführt hatte. Die Vertragsverletzungen von PDVSA verursachten dem Land einen wirtschaftlichen Schaden von mehr als 200 Millionen Dollar, und das ausgerechnet in einem Jahr, da mehrere missliche Umstände zusammenkommen, die sich aus der Weltwirtschaftskrise, der US-amerikanischen Blockade und den zahlreichen Schäden dreier Hurrikans ergeben, die allein schon unserem Volk einen Schaden anrichteten, der 2,5 Milliarden Dollar übersteigt.

Nach Lahmlegung und Sabotage der venezolanischen Erdölindustrie am 2. Dezember wurden in der ersten Januardekade 2003 zwei Erdöllieferungen nach Kuba vorgenommen, die, nach zurückhaltenden Einschätzungen, weniger als 5 % der von Venezuela nach der Sabotage getätigten Exporte ausmachten. Unser Land war nicht der erste, sondern einer der letzten Empfänger. Mehr als einen Monat kam nicht ein einziges der anderthalben Million Barrels, die wir laut Vertrag hätten erhalten müssen.

Nun vergessen die Übelgesinnten bei ihrer niederträchtigen Behauptung, Chávez verschenke Erdöl an Kuba, nicht nur die Millionen in zweistelliger Höhe, die Kuba an PDVSA gezahlt hat und damit seinen vertraglichen Verpflichtungen nachgekommen ist, Monat für Monat, Centavo für Centavo, unter nicht geringen Anstrengungen und Opfern, sowie die unserer Wirtschaft verursachten Schäden durch Unkenntnis der Klausel, wonach jede der Seiten verpflichtet ist, bei Interesse am Vertragsrücktritt, dieses der anderen Seite mindestens dreißig Tage vor Beendigung der Vertragsdauer schriftlich mitzuteilen; sondern mit olympischer Verachtung wollen sie einfach nicht wahrhaben, dass es keinerlei „Geschenk“ gibt und dass das unterzeichnete Kooperationsabkommen nicht in nur einer Richtung verläuft und seine Umsetzung beide Nationen begünstigt.

Welche war nun demgegenüber die Haltung Kubas? Hat es Venezuela etwa irgendeinen Schaden zugefügt? Vier Beispiele sollen. Nur vier Beispiele sollen es sein - unter allen, die genannt werden könnten-, die Ausdruck der Zusammenarbeit Kubas mit dem venezolanischen Brudervolk sind.

Insgesamt 748 kubanische Ärzte, Krankenpfleger und technisches Gesundheitspersonal waren kostenfrei an gefährlichen Orten und in unwegsamen Regionen Venezuelas, wo es diese Leistungen nicht gab, im Einsatz und haben viele Menschenleben gerettet und Zehntausende Venezolaner gesund gepflegt. Dank des selbstlosen Mühens dieser Ärzte

sank in ihren Einsatzgebieten die Säuglingssterblichkeit von 19,5 auf 3,9 pro 1000 Lebendgeburten, eine sogar Industrieländer zurücklassende Kennziffer.

In der Lateinamerikanischen Medizinschule studieren, ebenfalls kostenfrei, neben Tausenden anderen lateinamerikanischen Studenten auch 380 junge Venezolaner - die große Mehrheit stammt aus bescheidenen Verhältnissen - die nach einigen wenigen Jahren in ihre Heimat als Fachkräfte zurückkehren und durch ihre Ausbildung, Einsatzbereitschaft und ethischen und moralischen Werten dazu berufen sind, die Gesundheitskennziffern in ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich radikal zu verändern. Nahezu allen wäre es unmöglich gewesen, die Kosten ihrer Universitätslaufbahn zu bestreiten; und schwierig, ja fast unmöglich wäre es für die Regierung Venezuelas gewesen, einen niemals unter 70 Millionen Dollar liegenden Betrag für ihre Ausbildung in den Vereinigten Staaten, Europa oder anderen Ländern mit ähnlichen Gesundheitskennziffern wie Kuba zu bestimmen.

In Einrichtungen des kubanischen Gesundheitswesens wurden kostenfrei 3042 venezolanische Patienten mit mehrheitlich schweren und traumatischen Krankheiten betreut, deren Behandlung einschließlich nicht wenige hochkomplizierte chirurgische Eingriffe, Untersuchungen, Medikamente usw. der venezolanischen Regierung Abermillionen Dollar gekostet hätte. Eine zurückhaltende Hochrechnung der von Kuba kostenfrei erbrachten Leistungen in kaum zwei Jahren ergibt einen Betrag von mehr als 100 Millionen Dollar.

Wir begnügen uns mit der Genesung der übergroßen Mehrheit; mit den geretteten Menschenleben; den Kindern, Heranwachsenden und Erwachsenen, die beispielsweise wieder gehen können; der Herzlichkeit und Dankbarkeit, mit der sie unser Land verlassen. Doch um ehrlich zu sein, lohnte es sich schon zu wissen, wie viele derer, die heute Kuba diffamieren, so ein Programm - und sei es mit ihrem eigenen Gesundheitspersonal und in ihren eigenen Einrichtungen des Gesundheitswesens - für ihre Landsleute anregen und finanzieren würden.

Als ein Teil der Anstrengungen der boliviarischen Regierung Venezuelas zur Entwicklung von Körperkultur und Sport in der Bevölkerung des Landes waren in zahlreichen Städten und Zonen 600 Trainer und anderes technisches Sportpersonal unter Vertrag tätig. Für diese nicht kostenfreie Zusammenarbeit erhielt Kuba Einnahmen, die weit unter dem Betrag liegen, der für eine ähnliche Anzahl Spezialisten aus anderen Ländern, ja selbst aus Venezuela, gäbe es sie, durchschnittlich als Honorar gezahlt werden müsste.

Welche die verbreiteten Lügen auch sein mögen, welche Kampagnen man auch starten mag, die Wahrheit wird um keinen Preis vor den Venezolanern und der Welt verborgen werden können. Sie kennen die Solidarität und den Großmut Kubas und seines Volkes. Dem Faschismus, skrupellos und widerlich, müssen diese Dinge fremd sein.

► Fortsetzung von Seite 20

einer Einkaufshalle gibt Saddam den Kunden mit den Einkaufswagen Orientierung, an anderer Stelle ist er betend zu sehen. Mal sieht man ihn in Uniform als obersten Befehlshaber, ein paar Kilometer weiter im weißen Anzug mit Friedenstaube.

Auch im Fernsehen ist abends zur besten Sendezeiten Saddam-Time. Geduld und Humor muss der Zuschauer schon mitbringen. Ca. 20 Minuten kann man dann genau verfolgen, wie eine Reihe von Militärs den Staatsherrn huldigen, Hofknicks und Umräumung inklusive. Nach dem Ende des Zeremoniells setzen sich alle an einen runden Tisch und konferieren. Anschließend wird ein erstaunlich modernes Lied zur Lobpreisung Saddams eingespielt und Bilder von Massenaufmärschen gezeigt. Die Erinnerung an den Kinderaufmarsch in Saddam-City werden wach.

In vielen Gegenden des Iraks müssen die Bewohner allerdings auf die alltägliche Saddam-Time verzichten, weil sie schlicht kein Fernsehgerät besitzen. Die Menschen in Basra, in Südirak haben andere Sorgen. Alltägliche Stromausfälle und Schlangestehen für die lebenswichtigen Dinge des Alltags bestimmen ihr Leben. Die Spuren der letzten Kriege sind allgegenwärtig.

Viele im Iran-Irak-Krieg zerstörte Häuser wurden nicht aufgebaut. Dafür wurde über hundert in diesem vom Iran und dem Westen provozierten Krieg gefallenen Militärs ein weltweit bekanntes Denkmal gesetzt. Am Ufer des Schat el Arab sind die Soldaten in Lebensgröße als Denkmäler aufgereiht. Mit

dem Finger zeigen sie auf die andere Seite der Küste, wo das iranische Gebiet beginnt. So als wollten sie zeigen: ihr seid schuld!

Erbe der letzten Kriege

Doch noch allgegenwärtiger ist der Krieg zwischen den USA und dem Irak Anfang der 90er Jahre. Im Mutter-Kind-Spital von Basra kann man ein besonders perfides Erbe des Krieges betrachten. Mit bescheidenen Mitteln wurden die Zimmer für die kranken Kinder ausgestattet. Mit großen Augen sehen die kleinen Patienten den fremden Besuchern entgegen. Die Mütter sitzen am Rand der Betten und halten ihren Arm schützend um die kleinen Körper. Doch vor der tückischen Krankheit können sie ihre Kinder nicht schützen.

Die Anzahl der Leukämieerkrankungen haben sich seit 1990 im Süden des Irak verfünffacht. Drei Prozent aller Neugeborenen haben schwerste Missbildungen. Die Bilder von den geschädigten Kindern sind an einer Wand zu sehen. Nicht nur irakische Mediziner sehen in dem gehäuftem Auftreten von Leukämie und Missbildungen die Spätfolgen der ca. 300 Tonnen Uranmunition, die vom US-Militär 1991 in der Gegend um Basra eingesetzt wurde.

Doch statt Entschädigung zu zahlen, bestrafen diejenigen, die vom Völkerrecht und zahlreichen internationalen Verträgen geächtete Munition eingesetzt haben, die Opfer bis heute.

„Wir können nur Schmerzen lindern. Doch retten können wir die Kinder nicht“, meinte ein Arzt resignierend. Dabei gäbe es

Medikamente, die das Leben vieler dieser Patienten retten oder zumindest verlängern könnten. Doch wegen des Embargos dürfen sie in den Irak nicht eingeführt werden. Auch die von dem österreichischen Hilfsprojekt ‚Aladins Wunderlampe‘ gekauften Zentrifugen zur Blutreinigung wurden von der Embargokommission auf Druck der USA festgehalten. So können die bei Leukämieerkrankungen lebenswichtigen Maßnahme der Blutreinigung nicht durchgeführt werden.

„Wo sollen wir hin?“

In der Wüste rund um Basra liegen vom Flugzeug aus gut sichtbar noch unzählige ausgebrannte Panzer. „Auf dem fluchtartigen Rückzug aus Kuwait wurden sie von der US-Militärmaschinerie abgeschossen wie die Hühner“ erzählt ein Bewohner der Gegend. „Die Zahl der Toten ging in die Zehntausende. Fast jeder hat hier Angehörige verloren“, setzt er hinzu. Um so erstaunlicher, wie scheinbar gleichmütig die Menschen hier, angesichts der neuen Kriegsdrohungen gegen das Land, leben und arbeiten.

„Die Menschen haben hier keine Angst. Sie kennen den Krieg“, erklärt uns der irakische Vizepräsident Tariq Aziz. Doch der Realität näher kommt wohl ein alter Mann, der uns in einem Teehaus in Bagdad freundlich begrüßt. „Wir müssen hier leben. Wir haben keinen anderen Ort, wo wir hingehen können.“ Zum Schluss gibt er uns einen einfachen Satz mit dem Weg. „Wir brauchen hier alles - nur keinen Krieg.“ Peter Nowak

Gegen Saddam und Bush Kiechle Brigitte: Irak. Vergangenheit Gegenwart Zukunft - Unter dem Maßstab der Freiheit

Stuttgart 2003, Schmetterling Verlag, 192 Seiten, broschiert. 12,80 Euro.

Bei der Irakdebatte wird meistens viel über die Motivationen der Bush-Regierung und des irakischen Regimes debattiert. Vergessen wird dabei in der Regel die irakische Bevölkerung. Die Karlsruher Rechtsanwältin Brigitte Kiechle hingegen hat in ihrem jüngst im Schmetterling Verlag erschienen Buch radikal die Position dieser Bevölkerung eingenommen.

Ihr Befund ist eindeutig. „Eine Zusammenarbeit mit dem Imperialismus wird von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt. Eine Rechtfertigung für eine entsprechende Zusammenarbeit wird auch dann nicht gesehen“ wenn es, nur „um einen Regimewechsel geht“.

Das Hauptaugenmerk hat Kiechle auf die unterschiedlichen Strömungen der irakischen Oppositionsbewegung gelegt. Die irakischen Kommunisten waren einst eine starke Kraft im Irak, haben sich aber durch politische Fehler, wozu die Zusammenarbeit mit dem Baath-Regime in den 70er Jahren zählt, schwer geschadet. Doch nach Ansicht Kiechles haben sie noch immer ein gewisses Ansehen in großen Teilen der irakischen Bevölkerung.

Scharf ins Gericht geht Kiechle mit der

„US-tauglichen Opposition“, die nach Einschätzung der Autorin keinerlei Rückhalt in der irakischen Bevölkerung habe. Auch die islamische Bewegung wird von ihr völlig abgelehnt. Das liegt auch daran, weil sie die Stellung der Frauen zum Gradmesser einer Demokratisierung der Gesellschaft macht.

Vom Baath-Regime wurde zwar verbal das Emanzipationspostulat vertreten. Dabei ging es allerdings in erster Linie um die Einbindung der Frauen in den Machtapparat. In den letzten Jahren gab es auch bei dem säkularen Regime eine taktische Hinwendung zum Islam, was die Stellung der Frauen enorm verschlechterte. Dabei liefert Kiechle auch bisher weitgehend unbekannt erschreckende Details. So wurden im Oktober 2000 Hunderte Frauen unter Beschuldigung der Prostitution hingerichtet. Darunter waren auch bekannte Oppositionelle.

Nicht viel besser sieht die Situation der Frauen in dem von den kurdischen Organisationen KDP und PUK kontrollierten Nordirak aus. Eine zunehmende Islamisierung habe hier ein enormes Roll-back für die Rechte der Frauen mit sich gebracht. Einer der Höhepunkte dieser Entwicklung war die Zer-

störung eines unabhängigen Frauenhauses und des Büros der „Unabhängigen Frauenorganisation“ durch die PUK am 13.7.2000. Dabei gab es zahlreiche Tote. Trotzdem ist davon in den hiesigen Medien wenig bekannt geworden. Denn Menschenrechtsverletzungen im kurdisch kontrollierten Nordirak passen nun mal zur Zeit wenig in die politische Landschaft.

Es ist ein Vorzug des Buches der engagierten Rechtsanwältin Kiechle dass eine prinzipielle Position für die Verteidigung der Menschenrechte eingenommen wird. Das schließt bei Brigitte Kiechle eine kompromisslose Ablehnung eines Krieges gegen den Irak ebenso ein, wie die Forderung nach Aufhebung des Embargos, dass nur die irakische Bevölkerung trifft. Genau so entschieden tritt Kiechle jeglicher Rechtfertigung des irakischen Regimes entgegen. „Gegen Saddam und Bush“ ist eigentlich eine Position, die auch in der Antikriegsbewegung selbstverständlich sein müsste. Kiechle, die jahrelange Kontakte zur irakischen Opposition unterhält und viele irakische Flüchtlinge in Asylverfahren verteidigte, liefert mit ihrem Buch wichtige Argumentationshilfen. Peter Nowak

Zwei Schritte vor, einen zurück –

Die Linke in Lateinamerika

Lange Zeit war Lateinamerika für viele Linke in beiden Teilen Deutschlands ein wichtiger Bezugspunkt.

Der Höhepunkt war zweifellos die Solidaritätsbewegung mit der sandinistischen Regierung in Nicaragua in den 80er Jahren. Die berühmten Solidaritätsbrigaden sind schon legendär. Auch die staatskritische sozialistische Linke in der DDR setzte große Hoffnungen in die sandinistische Revolution. „Mit dem Gesicht zum Volke“ gehörte zu den populären Liedern für junge Kommunisten in der späten DDR.

Knapp 20 Jahre später ist Lateinamerika zu einer Weltregion geworden, für die sich ein großer Teil der Linken kaum noch interessiert.

Dabei sind gerade dort in den letzten Jahren eine Bewegung der Unterdrückten entstanden, die eindeutig einen linken, emanzipatorischen Charakter trägt. Während nach 1989 in vielen Teilen der Welt die Linke auf den Rückzug war und stattdessen religiöse Fundamentalismen oder ethnische und nationale Identitäten mit allen reaktionären Begleiterscheinungen wie Antisemitismus und Faschismus fröhliche Urständ feiern, scheint die lateinamerikanische Linke den Epochenbruch von 1989 relativ glimpflich überstanden zu haben.

Man braucht nur Lateinamerika mit der arabischen Region vergleichen, um den elementaren Unterschied zu sehen. Auch im arabischen Raum existierte bis in die 80er Jahre eine antiimperialistische Linke, heute dominiert dort der arabische Nationalismus. Die Linke ist marginalisiert und versucht häufig in Bündnissen mit reaktionären Gruppierungen noch etwas Einfluss zu behalten.

Ganz anders ist die Situation dagegen in vielen Teilen Lateinamerikas. Dort konnten fundamentalistische religiöse Sekten trotz ihrer Protegierung durch die USA nie bestimmenden Einfluss auf die Politik ausüben. Gerade bei den unterdrückten Schichten der Länder konnten sie trotz einer gewissen Stärke in manchen Ländern nie eine politische Hegemonie erlangen. Die Linke behielt immer eine zentrale Rolle. Der Grund liegt sicherlich nicht zuletzt in der Existenz von Cuba. Denn anders als die osteuropäischen Länder konnte sich die sozialistische Insel allen Unkenrufen zum Trotz behaupten und blieb in weiten Kreisen der lateinamerikanischen Bevölkerung ein Gegenmodell zur kapitalistischen Welt. Dass der Sozialismus dort nie diskreditiert wurde, liegt sicher auch an der Nähe zu den USA. Die progressiven

Kreise Lateinamerikas haben schließlich Erfahrungen mit dem Terror made in USA, mit der bisher jede emanzipatorische Bewegung des Kontinents von Chile bis Nicaragua konfrontiert war.

Venezuela im Visier des Imperiums

Dass diese Einflussversuche keine Vergangenheit sind, zeigt sich zur Zeit in Venezuela. Mit allen Mitteln soll die linke Chavez-Regierung entmachteter werden. Unternehmerstreiks, Sabotage, Aktivierung faschistischer Gruppierungen – das Drehbuch ist bekannt. So wurde die Allende-Regierung in Chile zur Strecke gebracht.

Die Drehbuchschreiber saßen damals wie heute im Pentagon und im CIA-Hauptquartier. Nur hat die Bevölkerung Venezuelas die rechten Umsturzversuche bisher vereitelt. Die Menschen sind inzwischen – anders als unter Allende in Chile – organisiert. Mit den bolivarianischen Zirkeln haben sich die Unterklassen ein Instrument geschaffen, mit denen sie sich auf konterrevolutionäre Aktionen vorbereiten und auch die Regierung von links unter Druck setzen können. Schon häufiger wurde Chavez aus diesen Kreisen für seine Toleranz gegenüber den Konterrevolutionären kritisiert.

Mehrmals wurden Firmen besetzt, die sich am Unternehmerstreik beteiligt hatten und die Arbeiter einfach aussperrten. Die bolivarianischen Zirkel könnten der Keim für eine Rätenschaft werden und damit gleichzeitig eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft garantieren. Doch offen bleibt weiterhin die Reaktion aus Washington. Momentan ist die ganze Aufmerksamkeit der Strategen aus CIA und Pentagon auf den Nahen Osten gerichtet. Aber natürlich werden sie einer emanzipatorischen Veränderung der venezolanischen Gesellschaft nicht tatenlos zusehen. Schließlich verfügt das Land über beträchtliche Erdölreserven.

Zahme Linke

Weniger Sorge dürften sich die US-Strategen bisher über die Entwicklung in Brasilien und Ecuador machen. Der neu gewählte brasilianische Präsident Lula unternimmt alles, um die USA und die einheimische Oberschicht nicht zu verschrecken. Auch der Überraschungswahlsieger aus Ecuador, Lucio Guterrez bewegt sich politisch in Lulas Fußstapfen.

Aber anders als sein brasilianischer Kollege verfügt er über keine einflussreiche Partei, die die Regierungspolitik unter den Massen vermittelt. So wurde Guterrez schon mit massiven Protesten seiner eigenen Wählerbasis konfrontiert. Als er mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) ein Abkommen aushandelte, das sich in nichts von den Plä-

nen seiner neoliberalen Vorgänger unterschied, drohten die einflussreichen Indigenenorganisationen, die ihn bei den Wahlen unterstützt hatten, dass sie ihn auch wieder stürzen könnten. Guterrez bat um eine längere Schonfrist und verwies auf den geringen Spielraum, der seinem beim IWF hoch verschuldeten Land bleibe.

Damit hat er Recht, wenn er in der Logik des bestehenden Systems bleibt. Doch gerade das ist ein Argument, um daraus auszuzeigen. In vielen Ländern sind die Massen kampfbereit. Das zeigte sich erst Anfang Februar 2003 in Bolivien. Nach bürgerkriegsähnlichen Unruhen musste der konservative Präsident einen neoliberalen Wirtschaftsplan zurücknehmen. Das Staatsoberhaupt war sogar aus dem Regierungspalast geflohen. Auch in Peru kam es in den letzten Monaten mehrmals zu Streiks und politischen Unruhen. Die Zukunft wird zeigen, ob sich die Proteste auf dem Kontinent ausweiten und koordinieren. Dafür wird allerdings ein Gegenmodell nötig sein. Da könnte auch die Entwicklung in Cuba und Venezuela von Interesse sein.

Negativbeispiel Argentinien

Eher als Negativbeispiel muss da die Entwicklung in Argentinien gelten. Dort gelang es zwar durch Massenproteste im Dezember 2001 gleich mehrere Präsidenten zu stürzen und Ansätze von Rätestrukturen aufzubauen. Doch sehr zum Entzücken der kleinbürgerlichen Linken in aller Welt betonten die Protagonisten immer wieder, sie wollen auf keinen Fall die Machtfrage stellen.

Das Resultat ist nach über einem Jahr nicht sehr hoffnungsvoll. Die Peronisten sind wieder an die Macht gekommen und versuchen mittlerweile die Protestbewegung zu instrumentalisieren. Die Beteiligung der Bevölkerung an den Aktionen hat stark abgenommen. Das dürfte aber nicht an der Einflussnahme verschiedener kommunistischer Organisationen liegen, wie uns die bürgerliche Presse glauben machen will. Eine Bewegung, die nicht zumindest perspektivisch die Machtfrage stellt, ist eben auf Dauer nur für Hobbysoziologen interessant.

Die Räte sind zu einer Art Elendsverwaltung geworden. Mit der Übernahme einiger der von den Bossen zugrunde gerichteten Fabriken und mit der Bildung von Tauschringen versucht man, sich in der Krise notdürftig über Wasser zu halten. Raum und Zeit für neue linke Modelle bleibt da natürlich kaum. Da muss man sich schon eher an den Argentinier Che Guevara halten. Tatsächlich haben nach den Experimenten der sogenannten Neuen Linken kommunistische Gruppen gerade unter Jugendlichen in Argentinien wieder Zulauf. *Peter Nowak*

aus der fg

★ Neues von unseren Projekten



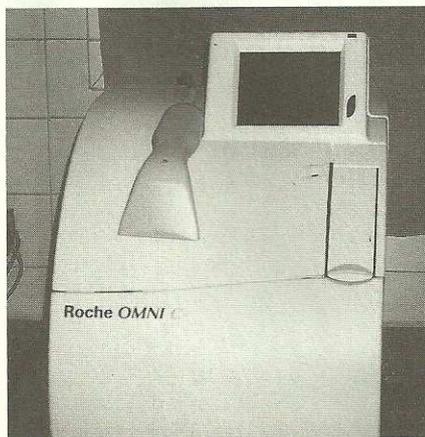
Der magische Dr. Emilio (links) und sein zufriedenes Team.

Hospital Pediátrico de Centro Habana

Das Projekt, das mit 20.000 \$ im letzten Jahr den größten Anteil an Spendengeldern bekommen hat, ist das Kinderkrankenhaus im Zentrum Havannas. Das Geld, das lange unter der Bezeichnung „Asthmazentrum“ lagerte, wurde durch die Finanzierung eines Gasometers seiner Bestimmung zugeführt. Auch wenn es schließlich und endlich nicht, wie geplant, zur Herstellung von Asthmamedikamenten für das Asthmazentrum verwendet werden konnte, (genauer dazu konnten Sie in früheren Ausgaben lesen) so ist es doch noch asthmakranken Kindern zugute gekommen.

Das Kinderkrankenhaus von Centro Habana ist nämlich unter anderem spezialisiert auf Bronchialasthma und schwere Atemwegserkrankungen. Das war ein Grund, warum wir uns schnell bereit erklärten, diesem Krankenhaus das Gas- und Elektrolytenmessgerät zu finanzieren, als die Botschaft Ende September letzten Jahres mit der Bitte an uns herantrat.

Knapp drei Monate später stand das Gerät bereits im Labor seines Bestimmungsortes und arbeitete auf Hochtouren.



Unser Gasometer im Hospital Pediátrico in Centro Habana

Bei unserem Cuba-Aufenthalt im Dezember konnten wir uns davon überzeugen.

Aber was uns bei weitem mehr faszinierte als das Gasometer OMNI C war der Direktor des Krankenhauses Dr. Emilio Pérez Souto. Dieser Mann verschlug uns förmlich den Atem. Als er vor zwei Jahren in dieses Krankenhaus kam, hatte es nicht den besten Ruf und fristete ein Schattendasein. Es ist aber ein besonders wichtiges Krankenhaus, da es für das bevölkerungsreiche Zentrum Havannas, die Bezirke Cerro, 10 de Octubre und die Altstadt zuständig ist. Hier wohnen durchaus die ärmeren Teile der Bevölkerung, die einer guten medizinischen Versorgung besonders dringend bedürfen.

Dr. Emilio kam, sah sich das Krankenhaus an und begann es in Projekte zu unterteilen. Er stellte fest, was man für ein erfolgreiches Arbeiten zum Wohle der kleinen Patienten und dem ihrer Eltern am dringendsten benötigte, holte sich Kostenvorschläge ein und versuchte mit viel Energie allerorten das



Die Ärztin, die überwiegend damit arbeitet

dafür erforderliche Geld zu bekommen. Wahrscheinlich hat Dr. Emilio in der ganzen Zeit kaum geschlafen. Wenn er sich hinlegt, tut er dies sicher nur, um zu überlegen, was er als nächstes noch verbessern könnte. Und er findet immer noch etwas, obwohl der stationäre Teil des Krankenhauses bereits aussieht, wie ein Schmuckstück. Frisch renoviert, sauber. Das übrige Krankenhauspersonal scheint von der Energie seines Chefs mitgerissen zu werden. Der Chef lässt immer so nebenbei ein Lob für deren zuverlässige Arbeit fallen, während er mit uns von Station zu Station hetzt. Er kennt die Kinder, die etwas schwerer krank sind, beim Namen. Er ist begeistert von den cubanischen Müttern, die Tag und Nacht bei ihren Kindern verbringen, des Nachts auf einem Schaukelstuhl, der neben jedem Kinderbett steht. Wir sprechen mit Ärzten, Pflegepersonal, einem alten Professor, der Kapazität Cubas auf dem Gebiet von Durchfallerkrankungen,

aber auch mit dem Vorarbeiter der Arbeitsbrigade Blas Rocas, der uns erklärt, wie er die alten Deckenmalereien in den neuen Anstrich integriert.

Eigentlich sind wir ja wegen des Gasometers gekommen. Das hätten wir bei all den Eindrücken fast vergessen. Schließlich stehen wir davor und machen das obligatorische Gruppenbild. Jemand erklärt uns genau die Funktionsweise dieses teuren Wundergeräts, das unentwegt Gaswerte von Blut misst, mit vorherigen Werten vergleicht und dies alles supergenau. Ein solches Gerät ist bei komplizierten Operationen unerlässlich und solche werden in diesem Krankenhaus sehr häufig durchgeführt. Früher hatte man ein Messgerät, das nur ein paar Werte gemessen hat und diese äußerst ungenau, was oft zu gefährlichen Situationen führte. Ohne eine Expertin in Laborausstattung oder technischen Geräten zu sein, scheint mir der größte Teil dessen, was in diesem Labor zu finden ist, nicht der neueste Stand der Technik zu sein. Da fällt unser Gasometer schon aus dem Rahmen. Das Personal ist in der Handhabung des Gerätes angelernt worden und ist begeistert, was man alles damit machen kann. Alle bedankten sich von ganzem Herzen, einen Dank, den wir an alle Spender weitergeben.

P.S. Dr. Emilio hat noch weitere Projekte ausgearbeitet. So muss z. B. die Poliklinik dringend renoviert werden, damit die 180.000 Kinder, die jedes Jahr dorthin kommen, in einer freundlichen Umgebung behandelt werden können.

ACLIFIM

Nachdem uns das ACLIFIM, der cubanische Verband motorisch Behinderter, seine dringendste Wunschliste hat zukommen lassen, beschlossen wir zunächst für 2.500 \$ die Vernetzung der Computer im Ausbildungszentrum zu finanzieren.

Zunächst wurden wir von der Vizepräsidentin Luciana Valle Valdés empfangen, die



Im Rollstuhl die Vizepräsidentin des ACLIFIM, Luciana (in Bejucal).



Die Anlage von Bejucal

sich sehr über die Spende freute und uns sofort anbot, den Ort zu besuchen, in den sie investiert werden wird. Der dritte Januar wurde als Termin ausgeguckt. Dann wollten sie zusammen mit uns ins außerhalb von Havannas gelegene Bejucal zu fahren.

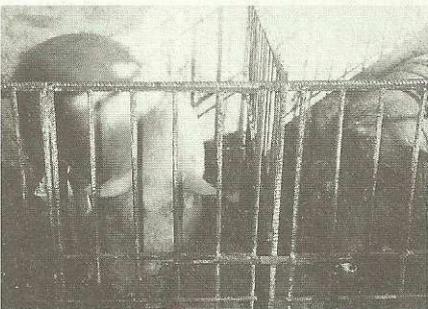
Bevor wir das Haus verließen, mussten wir aber noch zur Präsidentin Ida Hilda Escalona, die sich unbedingt auch noch persönlich für die Spende bedanken wollte.

Als sich herausstellte, dass die Regierung den Cubanern zu Neujahr bzw. zum Jahrestag der Revolution eine freie Woche bescherte, sahen wir unsern Termin in Bejucal bereits platzen. Aber nein! Am Montag, den 30. Dezember stand ein ACLIFIM Mitarbeiter vor unserer Tür, um uns mitzuteilen, dass wir am Silvestermorgen um 8 Uhr abgeholt würden.

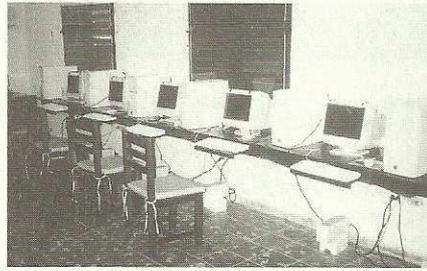


Einer der Wohnräume für die Schüler.

Wir waren bereit. Nachdem wir Luciana von zu Hause abgeholt hatten, ging es nach Bejucal, praktisch die Grenze zwischen Stadt Havanna und Provinz Havanna. Schließlich kamen wir an dem wunderschön idyllisch gelegenen Zentrum an. Einstmals waren dort die Folteropfer aus El Salvador untergebracht. Jetzt stehen hier viele behindertengerecht eingerichtete Häuser, in denen die Leute während ihrer Fortbildungskurse wohnen. Da das Zentrum wirklich sehr idyllisch liegt, muss für die abendliche Unterhal-



Bejucal ist teilweise autark; Schweine gehören zum lebende Inventar.



Das dortige Zentrum für Computerkurse

tung selbst gesorgt werden. Dafür gibt es Fernsehen, Video, Theater, Sportmöglichkeiten. Eine große Küche versorgt die Kursteilnehmer, uns versorgte sie gleich mit einem Glas Eis.

Es ist geplant, die Einrichtung möglichst autark zu halten. Im Ansatz sind die Gärten schon vorhanden und sollen noch erweitert werden. Auch Schweine und Hühner gibt es auf dem Gelände.

Nach Bejucal kommen motorisch Behinderte aus ganz Cuba. Sie bleiben dort einige Wochen, jeweils solange wie ihr Kurs dauert. Einer der angebotenen Kurse ist eben ein Computerkurs, in dem die Teilnehmer in bestimmten Computerprogrammen ausgebildet werden. Dies kann man auch vom Rollstuhl aus gut leisten. Nach erfolgreichem Abschluss können sie dann in der Verwaltung von Betrieben eingesetzt werden. Um einen solchen Kurs auch effektiv durchführen zu können, ist es notwendig, dass der Lehrer auf einen Blick sehen kann, was seine Schüler für Fehler machen. Nur so kann er immer sofort auf den Einzelnen eingehen. Das geht aber nur mit einer Vernetzung. Der Saal mit den Computern ist bereits vorhanden. Der Raum ist gut gekühlt und gut gesichert, damit den kostbaren Geräten auch nichts passiert. Jetzt warten sie nur noch darauf vernetzt zu werden, um motorisch behinderte Cubaner auf neuen Aufgaben vorzubereiten.

ACICLOVIR

Wir haben im letzten Jahr 100 kg Aciclovir Pulver durch die Brigadeteilnehmer nach Cuba bringen lassen. Dies ist die billigste und unkomplizierteste Transportvariante, auch wenn sie den Brigadista einiges an Erfindungsgeist abverlangt hat. Das ICAP nahm das Pulver in Empfang. Inzwischen hat die pharmazeutische Fabrik „Reinaldo Gutierrez“ zwei Drittel zu Tabletten verarbeitet,



Auch die Bodenbestellung ist hier zu lernen



Selber Ort mit der Vizepräsidentin des ACLIFIM in der Mitte

die unter anderem in der AIDS-Behandlung verwendet werden.

Es war so möglich Aciclovir Tabletten durchgängig in den Apotheken und Krankenhäusern zur Verfügung zu haben. In diesem Jahr werden wir wieder 100 kg Aciclovir als Rohstoff nach Cuba transportieren.

Falls der technische Direktor jedoch feststellt, dass der Rohstoff für ein anderes Medikament dringend gebraucht wird, würden wir natürlich entsprechend umdisponieren.



Zu jedem Mehrbettzimmer gehören behindertengerechte Dusche und WC

MIGUEL ENRIQUEZ

Das Krankenhaus Miguel Enriquez wird von uns schon seit langer Zeit mit Spenden bedacht. Dieses große Krankenhaus, das die bevölkerungsreichsten und ärmeren Stadtteile Havannas versorgt, ist auf Unterstützung angewiesen. Wir haben uns vorgenommen, nicht mehr einfach so die eingehenden



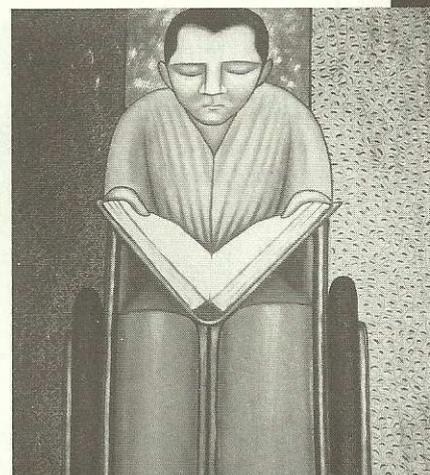
Renate im Gespräch mit Ramiro, dem technischen Direktor der Pharmafabrik „Reinaldo Gutierrez“, die das ACICLOVIR herstellt.



Von motorisch Behinderten gefertigte Mundmalerei (Anlage Bejuca)

Spenden dem Krankenhaus zu übergeben. Wir wollen vielmehr versuchen, uns ein konkretes Ziel zu setzen. Das Krankenhaus soll sagen, was es dringend braucht und wie viel

dies kosten würde und dann können wir darauf hinarbeiten. Der Direktor des Krankenhauses zusammen mit dem technischen Direktor waren von dem Vorschlag ganz angetan und versprachen uns noch vor unserer Abreise einen solchen Plan vorzulegen. Dieses Versprechen konnte aber bei genauem Hinsehen gar nicht eingehalten werden. Wahrscheinlich hat allein die Aussicht, dass möglicherweise eines seiner Probleme gelöst werden könnte, den technischen Direktor so begeistert, dass er den Sinn für die Realität verloren hat. Selbst wenn er sich noch am gleichen Tag hingewetzt und seine Liste aufgestellt hat, kann es ihm mit dem besten Willen nicht mehr gelungen sein noch am Vormittag des 31. Dezembers herauszufinden, welchen Betrag er für die einzelnen Punkte seiner Liste veranschlagen muss. Zu diesem Zeitpunkt stellte sich ganz Cuba bereits auf die verlängerten Feiertage ein und als die zu Ende waren, waren es auch unsere Ferien.

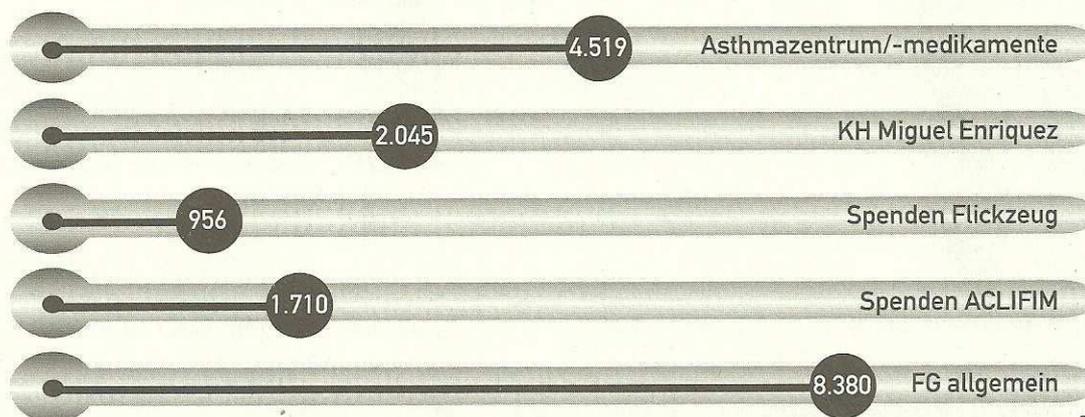


Mundmalerei (Anlage Bejuca)

Inzwischen ist die Liste beim ICAP angekommen und Gabriel Benítez, wird sie zu der Bundesdelegiertenkonferenz, zu der wir ihn eingeladen haben, mitbringen.

Spendenbarometer stand vom 1.1.2002 bis 31.12.2002

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln, Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)

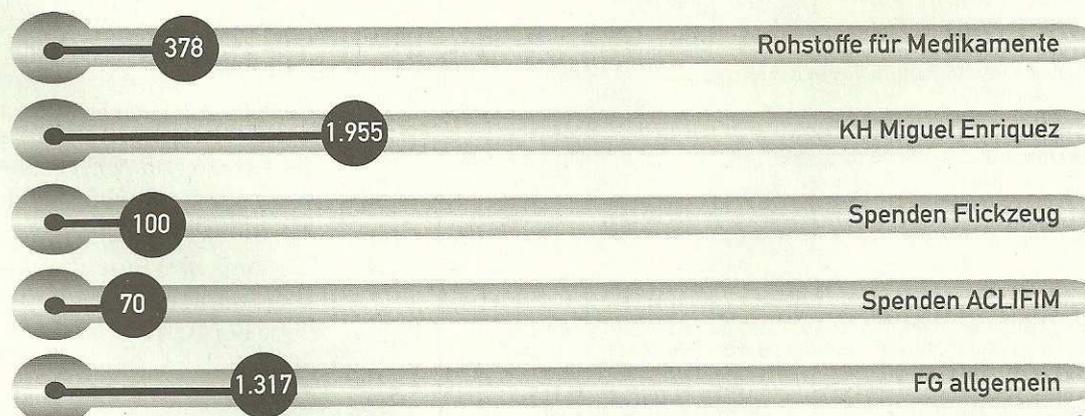


alle Beträge in Euro

In FG allgemein sind auch 2.310 Euro die zweckgebunden für verschiedene weitere Projekte (Hurrikan, etc.) gespendet wurden.

Spendenbarometer stand vom 1.1.2003 bis 20.02.2003

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln, Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



alle Beträge in Euro

In FG allgemein sind auch 1.150 Euro die zweckgebunden für verschiedene weitere Projekte gespendet wurden. „Rohstoffe für Medikamente“ ist die Fortführung und Erweiterung unseres früher nur auf Asthma-Arzneimittel begrenzten Rohstoff-Projektes, aktuell Acicloris..

Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien
Bestellungen bitte an:
**FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT
BRD-KUBA e.V.** Zülpicher Str. 7, 50674 Köln,
Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221 / 60 60 080:

**

Artikel	VK (Euro)	GRUPPEN (Euro)
1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren:		
Cuba Libre (1/4 jährliche Zeitschrift der FG)	3,10	2,00
Granma Internacional (dtsh. Ausgabe mtl.)	1,50	1,00
NEU: Mit Würde, Mut und Stolz (5 Gefangene)	5,00	5,00
Democracy in Cuba (engl. u. spanisch)	5,10	4,10
Cupull/González, Che aus der Menge	9,20	7,70
Hacker/Messerschmidt/..., José Martí - Werkauswahl	4,00	3,00
Pañitz, Tamara Bunke - Mit Che Guevara in Bolivien	10,10	8,10
Burghart/Huhn, Das Wunder Kuba	5,10	4,60
R. Ridenour, Kuba, ein Yankee berichtet	5,10	4,60
Ospina/Declercq, Originalton Miami	15,20	10,30
The people of Cuba (engl.)	5,10	4,60
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba	4,10	3,00
Edition Cuba Libre 1/94 - Interview mit Raul Castro	3,60	2,60
Edition Cuba Libre 2/94 - Interview mit Fidel Castro	3,60	2,60
Katalogbroschüre: Bilder vom Menschen	3,60	2,60
Bildmappe (12 Photos, ca. 40x38cm, ehem. Kalender)	2,60	2,10
Cuba sí, Kuba-Literatur-Verzeichnis, 70 S.	5,10	4,60
Alonso, 100 Fragen und Antworten über Kuba (engl.)	5,10	4,60
„Richtung Kuba“, Reise-Ratgeber	3,10	2,80
Philipp, Ein Bild von Kuba, Kunstband	30,20	26,60

in Kopie vorhanden:

Fidel Castro, Die Revolution zu retten	2,60	2,10
ders., Sozialismus oder Tod	1,50	1,30
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	2,00	1,50
ders., Kuba: Bastion des Sozialismus	2,00	1,50
ders., Uns zwingt niemand auf die Knie	2,00	1,50
ders., Berichtigung von Fehlern	2,00	1,50
Hönsch, Kuba - Geograph. Landeskunde (Kopie)	5,10	4,60

2. Plakate:

Che Guevara DIN A2 s/w	3,60	2,60
Kuba-Wandkalender 2003 - wenige Exemplare - nur noch	3,00!	2,00!

3. Aufkleber:

„Che“ mit Schriftzug	0,80	0,50
Kubafahne klein	0,80	0,50
Kubafahne groß, mit Schriftzug „Kuba“	1,00	0,80

4. Textilien:

Kuba-Fahne, mittelgroß	14,50	13,00
Wimpel: Kuba-Fahne/Che-Motiv, ca 15x10 cm	3,60	2,60

6. Anstecker, Münzen und Schlüsselanhänger:

Anstecker:		
Kuba-Fahne, ca. 1,5 cm	2,60	2,00
Kuba-Fahne, ca. 2,5 cm	3,60	2,60

Schlüsselanhänger:

Che-Foto, rechteckig, ca. 7 cm	2,60	2,00
--------------------------------	------	------

Münzen:

Tania, 1 Peso	5,00	3,50
---------------	------	------

Halsband:

Kordelkette weiß mit Che-Anhänger schwarz	7,80	6,50
---	------	------

7. Originalphotos - verschiedene Größen, Motive

Che Guevara, Fidel Castro, ca. 10x13 cm	3,60	2,60
Che Guevara, Fidel Castro, ca. 20x28 cm	7,80	6,80

8. Musik-CDs und Video-/Musik-Kassetten

14. Weltjugendfestspiele in Havanna, Video	13,00	10,50
CD Musica y Revolucion	14,50	13,30
Maya Roy, Buena Vista - Die Musik Kubas, Buch und CD	20,50	18,50

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden. **Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!** Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

28. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

am 5. und 6.04.2003
in Wuppertal

Kurzinformationen:

Anreise: ab 4. April

Ort: Jugendherberge Wuppertal,
Obere Lichtenplatzer Str. 70

Kosten: ca. 47 Euro (2 Übernachtungen,
Frühstück Sa. - Mittag So)

Fiesta: Abendveranstaltung im
Marx/Engels-Zentrum

Vorläufige Tagesordnung/Zeitplan:**Samstag, 5. April**

- 10:00 Eröffnung der BDK
- 10:15 Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes, Finanzbericht, Bericht der Revisionskommission
- 11:00 Diskussion zum Rechenschaftsbericht
- 12:30 Mittagspause
- 13:30 Referat von Gabriel Benitez, ICAP, zu aktuellen Themen
- 14:30 Berichte aus den Regionalgruppen
- 15:30 Vorschlag zu zukünftigen Aktionen und Einrichtung von entsprechenden Arbeitsgruppen
 - ★ Miami 5
 - ★ Gruppenarbeit
 - ★ ?
- 16:00 Tagung der Arbeitsgruppen
- 18:00 Abendessen
- 20:00 Abendveranstaltung

Sonntag, 6. April

- ab 07:30 Frühstück
- 08:30 Fortsetzung der BDK, Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse
- 09:30 Wahl des Bundesvorstandes und der Revisionskommission
- 10:30 Beratung und Beschlussfassung über Anträge/Resolutionen
- 12:30 Ende der BDK

In den Händen der Partei (2. Teil)

Auch unsere andere Reise mit dem ZK - diesmal eine Individualreise - war Manolos Idee. Sie entstand, als wir im Frühjahr bei ihm zu Hause eingeladen waren. ★

„Granma ist eine so schöne Provinz, außerdem so voll von historischen Orten“, meinte er, „dass ihr sie wirklich kennen lernen solltet. Euch würden dabei kaum Kosten entstehen. Die PCC hat eine gut funktionierende Infrastruktur. Sie verfügt über kleinere Hotels, über Transportmittel und gut ausgebildetes Personal. Das einzige, was ihr bezahlen müsstet, wären die Flugtickets.“



Die restaurierte Kirche in Bayamo

Als wir uns von dem Einfall überaus angehen zeigten, spann er den Faden weiter: „Ich werde mit der Parteiführung in Bayamo Kontakt aufnehmen und zusammen mit diesen Leuten ein Programm ausarbeiten. Sie stellen dann jemanden ab, der euch drei oder vier Tage lang unter seine Fittiche nimmt. Lasst mich nur machen.“

Wir ließen ihn machen, und als wir Mitte Juli zurück nach Cuba kamen, war unsere Wallfahrt zu den Wurzeln der Revolution in trockenen Tüchern - allerdings mit einer Neuerung, die nicht abgesprochen war: Wir hatten jetzt auch die Flüge umsonst.

Und das hinterließ bei uns ein etwas zwiespältiges Gefühl.

Klar könnte man sagen: Prima! Was uns beide 180 Dollar gekostet hätte, kostet die Partei nur 180 Pesos. Aber das ist eine Milchmädchenrechnung. Der Inlandflugbetrieb auf Peso-Basis, der normalerweise selbstverständlich allein Cubanern vorbehalten ist, ist eine von vorn bis hinten subventionierte Angelegenheit. Kerosin gibt es nur gegen harte Währung, und wenn wir als Ausländer für unseren Flug nicht unseren Beitrag in Devisen leisten, dann muss es der Staat tun.

Als wir einen Nachmittag mit Ismark und Marietta verbringen, kommen diese unsere Bedenken zur Sprache, und die beiden meinen: „Macht euch doch nicht verrückt! Wenn sie das für euch tun wollen, dann wissen sie schon, warum. Nehmt es einfach an!“ ***

Seit Havannas Aeropuerto Nr. 1 als internationaler Flughafen durch den schicken Terminal III ersetzt worden ist und nur noch nationale Flüge sowie Staatsbesuche abfertigt, ist es dort fast gemächlich geworden.

Als wir um sieben Uhr früh dort eintreffen, herrscht Nebel wie in London, der sich erst

gegen 8 Uhr 30 aufzulösen beginnt. Für unseren Flug bedeutet das 45 Minuten Verspätung. Kein Beinbruch.

Die Antonow 24 ist ein braves, in Ehren ergrautes Luftgefährt der ruhmreichen ehemaligen Sowjetunion, das gleich der viel größeren Iljuschin 62 die für Neulinge enerzierende Angewohnheit hat, bei Einschalten der Klimaanlage die gekühlte Außenluft in die Passagierkabine hinein abzdampfen. Handgepäck-Compartments, die auf einmal Raureifatem vor sich herpusten wie Lebewesen bei null Grad, sind ein etwas gewöhnungsbedürftiger Anblick. Wir sind die einzigen „Aliens“ in der Maschine und die cubanischen Mitreisenden würdigen das Spektakel nicht mal eines Augenaufschlags.

Die Propeller werden angeworfen, kommen rasch auf Betriebsgeschwindigkeit und das Flugzeug setzt sich in Bewegung. Ob wir alle korrekt angeschnallt sind, ob sich unsere Rückenlehnen in exakt vertikaler Position befinden, darum macht man kein großes Geföns, wenn auch die Anweisung über den Lautsprecher kommt.

Die Stewardess geht durch den Gang und verteilt Bonbons gegen den Ohrendruck. Ein kleiner Junge, mir schräg gegenüber, bittelt mit schmachtem Blick um mehr. Die Stewardess in ihrer frisch gebügelten Uniform setzt ein strenges Gesicht auf und belehrt die Eltern, die „caramelos“ müssten für alle reichen. Eine Sekunde später schiebt sie dem Kleinen eine ganze Handvoll zu. Das ist Cuba. Die Quadratur des Kreises. Und das sind unsere Leute. Ihretwegen sind wir hier.

Knapp zwei Stunden später in Bayamo sehen wir mitten auf dem Rollfeld einen Typ so um die vierzig, zwei Blumensträuße in Klarsichtfolie im Arm, der etwas befangen, aber dennoch zielstrebig auf uns zuhält.

„Renata y Ulli Fausten?“, fragt er mehr rhetorisch, bevor er uns das Grünzeug in die Hand drückt..

Arnaldo, eigentlich Medienbeauftragter der Partei für die gesamte Provinz Granma, wird uns für die nächsten Tage zwangsadoptieren, ohne zu wissen, was auf ihn zukommt.

Schüchtern wie ein Pennäler (das wird sich mit unseren vereinten Kräften bald ändern) stellt er uns hinter dem Flugplatzgebäude unseren einstweiligen Chauffeur vor und wir fahren gemeinsam die kurze Strecke zu unserem „hotelito“ (dessen Namen wir nicht wissen, aber es ist weiß und grün gestrichen). Nach den Formalitäten an der Rezeption nehmen Renate und ich unseren Schlüssel 108 in Empfang und bringen die ersten Minuten auf unserem hübschen, großen, tiefgekühlten Zimmer damit zu, uns gegenseitig mit den rührenden, aber Blumensträußen zu fotografieren.



Das erste Mittagessen im „hotelito“ in Bayamo

Das Mittagessen für uns vier ist wohlthuend unpräzise: Reis, Potaje aus roten Bohnen, Hähnchenschenkel, Salat aus Möhren- und Gurkenscheiben. So weit könnte das auch eine ganz normale cubanische Sonntagsmahlzeit sein. Einzige Ausnahme ist ein großer Teller mit panierten Camarones (Scampi). Ich beschwere mich nicht. Die Camarones sind frisch und zart und schmecken ausgezeichnet. Sie werden überdies brüderlich-schwesterlich geteilt (dass ich dabei den Löwenanteil abkriege, ist der reine Zufall, den ich mir nicht erklären kann), nur wären sie eher als Gaumenfreuden für den spanischen König Juan Carlos und seine Gattin Sofía angemessen gewesen.

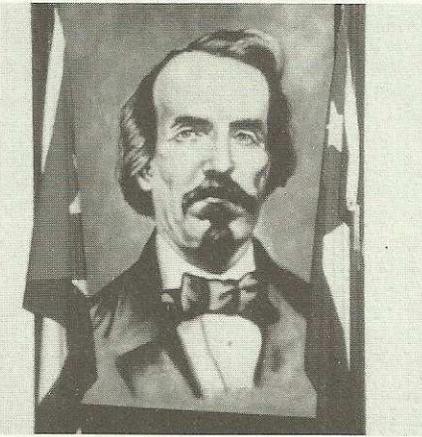
Bodenständiger wird es dann wiederum mit dem No-Name-Bier, das wie alle Flaschenbiere Cubas ein Schaumproblem hat, aber eiskalt serviert wird und geschmacklich nichts zu wünschen übrig lässt. Wir bestellen eine zweite Runde. Die Zungen lösen sich. Bei rund 15 Cuba-Aufenthalten in den letzten acht Jahren hat sich einiges an Anekdoten angesammelt, die nun herzlich belacht werden. Das Eis ist gebrochen - erfreulich früh.

Als der Kellner nach Eiscreme und Kaffee abräumt, gibt er mit geradezu hanseatischer Zurückhaltung zu verstehen, die Biere müssten leider bezahlt werden. Dazu erkläre ich mich natürlich gern bereit. Das Bier kommt auf zwei cubanische Pesos die Flasche, was ein so lächerlich geringer Betrag ist, dass ich mich schäme, ihn in Dollar (oder Euro) umzurechnen.

Dann begehe ich eine Riesenesele! Nach Begleichen der Biere in „Moneda Nacional“ gebe ich einen Dollar Trinkgeld. Als mir klar wird, dass dieses Trinkgeld die Getränkerechnung um das Zweieinhalbfache übersteigt, ist es zu spät. Ich habe - mit einem einzigen Dollar - Chaos angerichtet, einen Sündenfall im Paradies der heilen Peso-Welt.

Arnaldo, die gute Seele, kündigt mir nicht die Freundschaft. Nein, das tut er nicht. Er geht mit einem Lächeln über diesen elefantösen Fauxpas hinweg. Aber ich werde nie mehr die Biere abrechnen dürfen. Die bezahlt von jetzt an immer er. ➤

Es ist früher Nachmittag und wir beginnen unseren Stadtrundgang in Bayamo. Wir waren schon einmal in grauer Vorzeit dort, damals noch als „Neckermänner“, und das lief ungefähr so ab: Wir wurden auf der Plaza Central am Céspedes-Denkmal aus dem Bus geworfen und man sagte uns: „Jetzt seht ihr euch gemütlich die Stadt an und in einer Viertelstunde treffen wir uns wieder genau hier.“



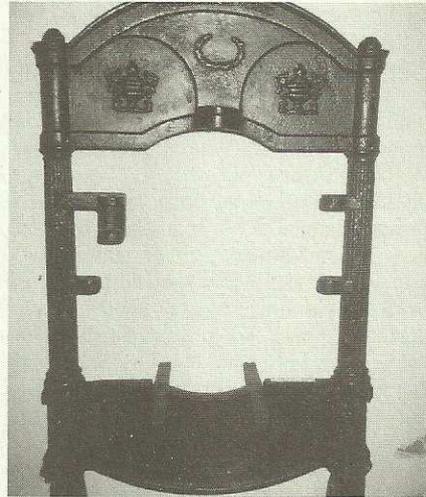
Carlos Manuel de Céspedes,
el padre de la patria

Carlos Manuel de Céspedes, ein Großgrundbesitzer, der Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Sklaven die Freiheit gab und den ersten Aufstand der „Mambises“ gegen die spanische Besatzungsmacht initiierte, ist in Bayamo allgegenwärtig. Er gilt in Cuba als „Padre de la Patria“ (Vater des Vaterlandes) - ein Begriff, der, wie Arnaldo uns erzählt, auf eine bestimmte Episode aus jener Zeit zurückgeht: Während der Auseinandersetzungen des ersten Befreiungskrieges geriet einer von Céspedes' Söhnen in spanische Gefangenschaft. Die Spanier stellten Céspedes ein Ultimatum. Entweder er und seine Rebellen gäben jeglichen Widerstand auf oder sein Sohn würde hingerichtet. Darauf gab Céspedes dem Parlamentär der spanischen Truppen die lakonische Botschaft mit: „Alle Cubaner sind meine Söhne.“



Céspedes' Geburtshaus

Wir besuchen etliche Museen und „Monumentos Nacionales“ in der Stadt, unter anderem Céspedes' Geburtshaus, wo sich die selbe Geschichtsexpertin unserer annimmt, die kürzlich noch Fidel herumgeführt hat. Dort steht neben vielem mehr auch noch die original Druckerpresse der ersten Oppositionszeitung „El Cubano Libre“. Vielleicht sollten wir die zum Logo unserer „Cuba Libre“ machen. Ich habe sie jedenfalls fotografiert.



Die Druckerpresse der ersten Oppositionszeitung „El Cubano Libre“

Dies alles nimmt gut zwei Stunden in Anspruch. In keinem der historienschwangeren Häuser hat sich auch nur ein Zimmerpflanzenhalm gerührt. Was ich inzwischen an Körperflüssigkeit verloren habe, wage ich nicht einmal zu überreißeln. In meinem Mund klebt jede Schleimhaut an der andern und wenn ich irgendeine Äußerung von mir gebe, höre ich mich an wie ein Betrunkenener.

Renate ist mit mir verheiratet. Sie sieht, dass ich leide wie ein Tier und steigt vor dem nächsten Programmpunkt in die Eisen: „Ulli braucht was zu trinken. Gebt uns 5 Minuten!“

Der Dollar-Kiosk ist gleich nebenan, aber ich will keinen weiteren Fehler machen und spitze die Ohren wie ein Luchs, als mein Ehefrau mir sagt: „Pass auf, du kaufst jetzt einfach vier „refrescos“, eins für jeden von uns.“

Ich kaufe also vier Büchsen Cola - zwei für uns, zwei für die andern beiden. Wieder falsch! Arnaldo drückt seine kalte Dose dem Fahrer in die Hand, der sie für schlechte Zeiten in seinem heißen Kofferraum verstaut, da es nicht angeht, dass ersterer in seiner Position in der Öffentlichkeit Devisenware konsumiert.

Allmählich fange ich an, diesem Paralleluniversum unterhaltsame Seiten abzugewinnen.

Wir fahren nach „Dos Rios“, dem Ort, wo José Martí erschossen wurde. Unterwegs halten wir in Jiguaní, wo die Kultur-Professorin Yvonne Castañeda zusteigt. Ich frage mich insgeheim, ob dieser Aufwand nicht den Rahmen sprengt, ob uns Arnaldo nicht ebenso gut etwas darüber erzählen könnte. Damit liege ich nun völlig schief. Das hätte er niemals gekonnt, jedenfalls nicht so!

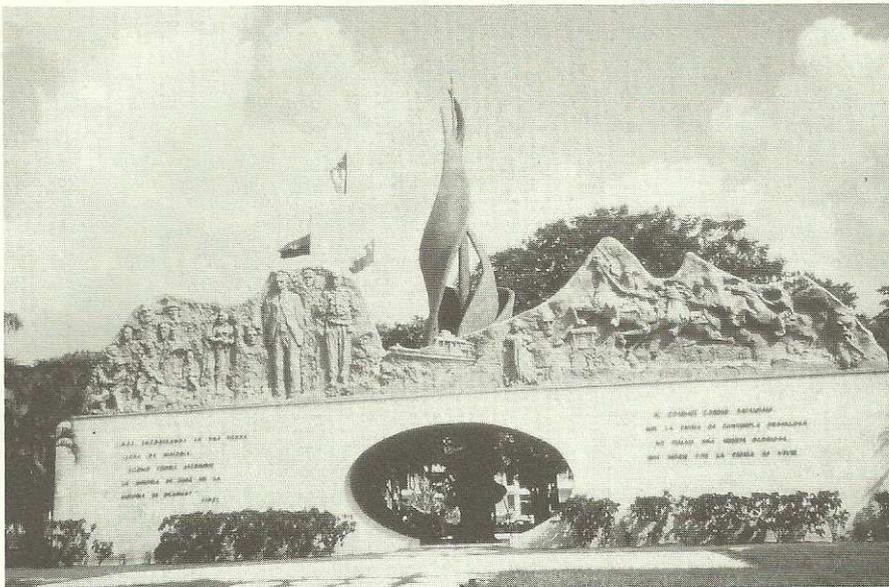
Die Gedenkstätte „Dos Rios“, 20 Kilometer nordöstlich von Bayamo, ist ein sehr einsamer Ort. Ein geometrisches Geviert von schätzungsweise 70 mal 40 Metern - eingefasst von niedrigen, teils gitterbewehrten Mauern - in dessen Zentrum sich eine an die fünf Meter hohe Marmorpyramide erhebt, umgeben von Beeten mit weißen Rosen, der Lieblingsblume Martí's.

Hier beginnt Yvonne mit ihrem Vortrag. Nein, es ist mehr als ein Vortrag. Es ist eine Zeitreise. Sie erzählt so packend und lebendig über José Martí's letzte Stunden, dass die Lichtung sich wieder in den Wald verwandelt, der sie damals, 1895, war.

Die Generäle Máximo Gómez und Calixto García betrauen Martí an jenem Tag zu Beginn des zweiten Befreiungskrieges mit einem relativ sicheren Beobachtungsposten. Sie wissen, warum. Martí, der berühmteste Cubaner seiner Zeit, ist - obgleich ebenfalls im Range eines Generals - in Kampfhandlungen völlig unerfahren. Er erhält einen 15jährigen Rekruten als Geleit und die Anweisung: „Du gehst bis da und da, nicht weiter. Der Platz ist durch die Vegetation uneinsehbar. Schau, was sich im Lager des Feindes tut und stoße wieder zu uns, wenn unsere Aktion abgeschlossen ist!“ Nicht gerade ein Himmelfahrtskommando, vorausgesetzt, man hält sich strikt an die Order.



„Dos Rios“ der Todesort José Martí's



Der Triumphbogen in Bayamo

Genau das tut Martí aber nicht. Er kann nicht gegen seine Natur, kann nicht hinter den Linien bleiben, während sich seine Kameraden im Gefecht befinden. Er rückt viel weiter vor als er soll und nimmt dabei Risiken, die keinesfalls vorgesehen sind. Der Junge, der zu seinem Schutz abgestellt ist, sieht sich mit dieser Aufgabe heillos überfordert. Beim Überqueren eines Flusses schließlich bietet Martí ein so offenes Ziel, dass den Spaniern praktisch gar nichts anderes übrigbleibt, als ihn vom Pferd zu schießen. José Martí, der Dichter, Politiker und Philosoph, die Seele jenes Volksaufstands um die Jahrhundertwende, der „Apostel“ der werdenden Nation, stirbt unnützlich bei seiner allerersten Feindberührung - aus Tollkühnheit, aus Ahnungslosigkeit. Wie soll man es nennen? Der Junge, selber schwer verletzt, schleppt sich zu seiner Truppe durch und berichtet, was geschehen ist.

Dann passiert uns etwas Merkwürdiges. War es die Kraft der Rede, ist es die Magie des Ortes? Jedenfalls endet es damit, dass wir uns alle mit feuchten Augen umarmen. Tränen für Martí, mehr als hundert Jahre nach seinem Tod ...

Bevor wir Abschied nehmen, legen Renate und ich noch zeremoniell zwei Steine vor dem Denkmal nieder. Das tun, wie Yvonne uns sagt, „alle wahren Cubaner“. Dann macht sie etwas, das eigentlich streng verboten ist: Sie pflückt eine der weißen Rosen ab und gibt sie uns als Geschenk.

Wir fahren ziemlich still zurück nach Bayamo. Nach dem Abendessen ist ein „intercambio“ vorgesehen. Das klingt recht offiziell und ich ziehe sicherheitshalber mein einziges weißes Hemd an. Das Treffen findet in einem Monument statt, einem gewaltigen Torbogen, auf dessen Vorderseite sich ein historisches Relief befindet, das uns natürlich sogleich sachkundig erklärt wird. In den Bogen hinein sind zwei klimatisierte Räume eingelassen. In einem von ihnen „tagen“ wir etwa eine Stunde lang bei Mangosaft und Schokoplätzchen mit zwei Parteigenossinnen Arnaldos - die eine von der Ideologie, die andere von Jugend und Soziales. Beide ausgesprochen nett, unkompliziert und leutselig. Was als „Austausch“ gedacht war, wird ein ganz normales Gespräch. Wir verabreden uns auch für den nächsten Abend.

Unser Hotelzimmer ist zwar mit einem Fernseher ausgestattet, aber nach einem späten Film ist uns beiden nicht mehr. Der kommende Tag verspricht anstrengend zu werden. Auf dem Programm steht die „Comandancia de la Plata“, Fidels legendäres Guerilla-Lager in der Sierra Maestra - das Highlight der Reise. Um ein Haar wäre dieser Punkt noch gekippt worden. Es hat in der Gegend wolkenbruchartige Regenfälle gegeben, die den Aufstieg rutschig und an manchen Stellen auch gefährlich machen. Aber schließlich haben wir doch noch grünes Licht bekommen. Mit Vorfreude im Herzen schlafen wir ein. ★

Der nächste Morgen beginnt mit einem neuen Fahrer und einem neuen Auto - einem geländegängigen Jeep mit Vierradantrieb.

Wir fahren in südwestlicher Richtung. Je näher wir der Sierra kommen, desto mehr verändert sich nicht nur die Landschaft, sondern auch das Lebensambiente. Die Menschen in den Dörfern links und rechts der Landstraße haben hübsch gepflegte Vorgärten vor ihren Häusern.

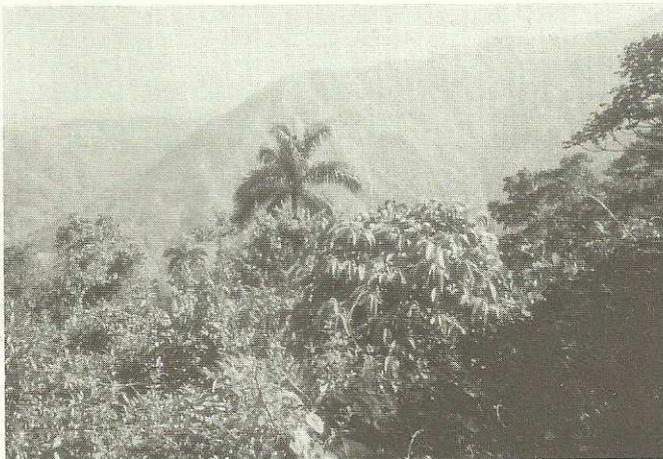
Wir kommen nach Bartolomé Maso, dem letzten größeren Ort direkt unterhalb der Sierra Maestra. Dort laden wir an der lokalen Parteizentrale Pedro ein. Er hat das bekannte Gesicht, das keines Ausweises bedarf, uns durch die Schranke bei Santo Domingo zu lassen; hinter dem Dorf beginnt jene Region, in deren oberem Bereich bis heute absolutes Fotoverbot herrscht.

Von nun an wird die Straße atemberaubend. Auf gerippten Spitzkehren mit Neigungswinkeln, die ich nie zuvor erlebt habe, kriechen wir Cubas größtes Gebirge (das an der höchsten Stelle ungefähr 2000 Meter hat) hinauf. Auf etwa 1000 m Höhe hört die Straße auf. Sie mündet in einen Parkplatz, der gleichzeitig „mirador“ (Aussichtspunkt) ist. Von dort an muss man zu Fuß weiter.

Das lässt sich die ersten zwanzig, dreißig Meter weit recht locker an: ebener Waldweg mit Pfützen, hier ein paar Wurzeln, da etwas Laub, keine große Sache.

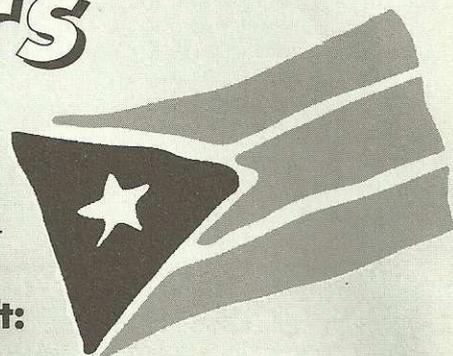
Aber dann!

Fortsetzung im nächsten Heft



Die Sierra Maestra

Cuba anders erleben



Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft:

Wer an Cuba denkt, hat fast immer eine ganze Menge Bilder im Kopf: Zigarren und Rum, Salsa und Son sind für viele untrennbar mit der Insel verbunden. Wenn Sie aber Cuba von innen, die einmalige Entwicklung auf sozialpolitischem und kulturellem Gebiet, cubanisches Alltagsleben und Einblick in die Realitäten verschiedener Einrichtungen kennenlernen wollen - dann kommen Sie zu uns.

Cuba aktuell 6 Tage Havanna, 7 Tage Strandurlaub 3 Besuche nach Wahl

Nutzen Sie die einmalige Möglichkeit mit cubanischen Einrichtungen persönlich in Kontakt zu kommen - unsere Reiseleitung begleitet Sie und übersetzt. Reisepreis Euro, - incl. Condorflug, 14 Tage,

FR/HP **1295.- €**

Cuba von West nach Ost 14.04. - 28.04.03

Eine sozialpolitische Reise durch die ganze Insel mit Wanderung - in ihrer Zusammensetzung einmalig. Flug mit Condor

1990.- €

Trekking in Cuba 14.04. - 28.04.03

Zu Fuß durch den malerischen Westen, Baden am Strand. Nähe Havanna, 15 Tage Halbpension

1825.- €

Panorama Cuba 12.04. - 26.04.03 Begegnungen, Wanderungen und Baden

1795.- €

Cuba im Überblick 28.04. - 12.03.03 Eine Themenreise der besonderen Art

1450.- €

Cuba auf 2 Rädern 25.09. - 16.10.03 und 23.10. - 13.11.03

1000 km mit dem Fahrrad durch den „Oriente“, 21 Tage

1900.- €

ABChe-Sprachkurse Spanischkurse und Tanzen lernen? Selbstverständlich!

Morgens lernen Sie an der Universität Spanisch, nachmittags Percussion oder Salsa und andere cubanische Tänze. Kurspreise ab

260.- €

Badereisen auch mit Familie? Kein Problem - Wir buchen für Sie JEDES HOTEL IN CUBA!

Ständig aktuelle Flugangebote nach Cuba - Wir beraten Sie gerne! Last Minute Flüge zu günstigen Preisen.
Mietwagentouren • Spanischkurse • Tanzen & Percussion • Besuche in cubanischen Einrichtungen
Kultur pur

FORDERN SIE UNSEREN REISEKATALOG 2003 MIT VIELEN NEUEN REISE-IDEEN UND PROGRAMMEN AN!

Cuba entdecken

Reisen mit Vacancia dem Reiseveranstalter der Freundschaftsgesellschaft BRD - CUBA e.V.

REISEBÜRO VACANCIA Telefon 0241/406435+49369 • FAX 0241/23670 e-mail: vacancia@t-online.de • www.cubawelt.de

Fachreise Stadtentwicklung und Wohnungsbau Havanna

Seit den 90er Jahren gibt es in NRW das Programm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“, das es mittlerweile auch als Bundesprogramm die „soziale Stadt“ gibt. Seit 1989 gibt es in Havanna (Cuba) die „Stadtteilwerkstätten zur integrierten Umgestaltung des Stadtteils“. Obwohl geographisch weit entfernt und in einem anderen politischen System gibt es erstaunliche Parallelen zwischen den Arbeitsansätzen und -formen. Beteiligung der verschiedenen Akteure und der BewohnerInnen, integrierte Arbeitsweise, Entwicklung der Lokalen Ökonomie sind nur einige Schlagworte die Gemeinsamkeiten darstellen. Auch stellt diese Art der Planung wie Agenda Transfer feststellte eine Planung im Sinne der Agenda 21 dar, die nachhaltige Entwicklung in den Stadtteilen zu fördern.

Mit dieser Reise soll den Interessierten ein Einblick in die Arbeit gegeben werden. Einmal durch Vorträge/Diskussionen, aber auch durch die Besichtigungen von Projekten. Die Reise richtet sich an Leute die in dem Bereich Stadterneuerung, Agenda21 oder Entwicklungspolitik arbeiten und sich darauf einlassen wollen, dass auch wir von sogenannten Entwicklungsländern etwas lernen können.

Im Programm vorgesehen ist:

- ★ Besuch der „Gruppe zur integrierten Entwicklung der Hauptstadt“, die das Konzept der Stadtteilwerkstätten entwickelt hat und die Koordinierung der mittlerweile 20 Stadtteilbüros in Havanna und deren Weiterbildung durchführt.
- ★ Besuch von Stadtteilbüros in verschiedenen Stadtteilen Havannas und Besichtigung von sozialen, kulturellen und ökologischen Projekten

- ★ Wohnungsbau in Cuba vor und nach der Revolution: Besichtigung von Wohnungsbauprojekten verschiedener Phasen, einschließlich der Projekte zur Verbesserung der Versorgungssituation (Stadtgärten und landwirtschaftliche Kooperative in „Plattenbausiedlungen“) Exkursion zum „Parque Metropolitano“ (Renaturierungsprojekt in Havanna)
- ★ Besichtigung der berühmten Altstadt von Havanna und deren Restaurierungsmaßnahmen (touristische, Wohnungsbau, lokale Ökonomie)
- ★ Aufenthalt im Biosphärenreservat von da aus Besichtigung des Projektes „Las Terrazas“ (Ökotourismus) Besuch eines Solarprojektes
- ★ Besuch der Tabakfabrik von Pinar del Rio
- ★ Playas del Este: mehrtägiger Strandaufenthalt

Die Unterbringung wird in Mittelklassehotels sein. Die Kosten werden sich auf 1700,- Euro belaufen, dies beinhaltet: Flug, Hotel im Doppelzimmer, Halbpension, sämtliche Transfers, Reiseleitung, Übersetzungen. Termin: 14. - 28. April 2003

Es wird vor der Reise ein Vorbereitungstreffen geben.

Organisiert wird die Reise von Kerstin Sack, Raumplanerin und Mitglied der Mittelamerika Gruppe Hagen, die einen Austausch mit Cuba organisiert. Der Kontakt zu den Kooperationspartnern in Cuba besteht seit Jahren und soll weiter ausgebaut werden.

Kontakt: Kerstin Sack, Moltkestr. 12, 58089 Hagen, Tel.: 02331-33 13 96, e-mail: kerstin.sack@web.de

solidarität

1993 wurde das Netzwerk Cuba gegründet, um die Kräfte der Solidaritätsbewegung zu bündeln und Cuba effektiv zu helfen.

Zehn Jahre gemeinsam für Cuba

Von Frank Schwitalla, Vorsitzender des Netzwerk Cuba

Die Gründung des Netzwerks Cuba vor zehn Jahren war eine direkte Reaktion der Solidaritätsbewegung auf die ökonomische Krise der Insel. Die sogenannte „período especial“, die Sonderperiode, hatte das Land nach dem Zerfall des sozialistischen Lagers mit voller Wucht getroffen.

Viele werden sich erinnern, dass die cubanische Revolution ums Überleben kämpfte. Wir überlegten damals, wie Cuba effektiver zu helfen sei. Nach intensiven Vorbereitungen wurde beschlossen, eine bundesweite Koordinierungsstelle einzurichten. Am 19. Juni 1993 war es soweit: Das NETZWERK Cuba -informationsbüro- e.V. wurde gegründet. Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba gehörte zu den Gründungsmitgliedern. In den zehn Jahren seines Bestehens wuchs das Netzwerk von ursprünglich 19 Mitgliedsgruppen und Organisationen auf mittlerweile 41 an.

Neben der Vernetzung der Solidaritätsgruppen und Förderung des Informationsaustausches untereinander, steht seither die zentrale Informationserfassung und -verbreitung, die Schaffung effektiver Interventionsmöglichkeiten und die Unterstützung und Koordination gemeinsamer Aktivitäten im Zentrum unserer Arbeit.

Die vergangenen zehn Jahre haben gezeigt, dass es auch unter schwierigen Bedingungen möglich ist, auf nationaler Ebene die Kräfte

zusammenzuführen und effektive Solidaritätsarbeit zu leisten. Dies ist vielleicht unser größter Erfolg. Zu nennen ist die Solidaritätskarawane 1994, mit der es uns neben der enormen materiellen Hilfe vor allem politisch gelungen ist, Gruppen aus verschiedenen gesellschaftlichen Spektren einzubeziehen. Ein Erfolg waren auch die beiden zentralen Demonstrationen gegen die US-Blockade 1993 und 1995 in Bonn und Berlin. Zu nennen ist weiterhin die Herausgabe der Granma Internacional in deutsch und die Organisation und Durchführung von mittlerweile schon zehn Solidaritätstreffen auf nationaler Ebene, in denen wichtige Diskussionen zusammengeführt, die Arbeit ausgewertet und Erfahrungen ausgetauscht werden. Hier werden die Aufgaben des Netzwerkes am besten realisiert, und hier zeigt sich, was eine solche Plattform wert ist. Ein Meilenstein in der theoretischen Arbeit war zudem der erfolgreiche Kongress „Kubanisch-europäische Perspektiven“ in Berlin im Juni 2001. Nicht zuletzt gehört in diese Aufzählung das zentrale Sammeln von Sachspenden aus der ganzen BRD im Bremer Hafen und deren Verschiffen mit Containern.

Die Bilanz ist also positiv. Wir konnten durch unsere solidarische Arbeit das cubanische Volk und seine Revolution politisch, moralisch und auch materiell unterstützen.

Schier unglaublich scheint es selbst mir im Rückblick, dass diese Arbeit des NETZWERK Cuba e.V. sich fast nur auf das Engagement ehrenamtlicher Kräfte gestützt hat, und wir erst seit kurzem in sehr bescheidenem Umfang auf eine bezahlte Kraft zurückgreifen können. Zu deren Finanzierung benötigen wir auch weiterhin dringend Geld, um die Arbeit für Cuba in den kommenden zehn Jahren weiter auszubauen.

Ein zweites Problem ist der Mangel an jungen Menschen, die neue Ideen und Kräfte einbringen. Das schmälert die Möglichkeiten, das bestehende Engagement auszuweiten, und das in einer Situation, in der die Anforderungen mit den veränderten globalen Bedingungen zunehmen.

Unter der Bush-Administration nimmt der Druck auf Cuba aus den USA zu. Sie reihte Cuba trotz der zugleich in den USA lauter werdenden Forderungen nach einem Ende der Blockade in die Liste der „Schurkenstaaten“ ein. Eine direkte Folge ist eine politisch-ideologische Offensive, mit der die Option einer militärischen Intervention auf Cuba nicht mehr unmöglich scheint. Die Urteile gegen die fünf cubanischen Patrioten zeigen, dass die USA sogar vor dem Bruch der eigenen Gesetze nicht zurückschrecken, um Cuba zu schaden. Weniger Respekt noch werden sie vor internationalem Recht haben.

In Anbetracht dieser Gefahr müssen wir international noch enger zusammenarbeiten, um unsere politischen Ressourcen zu nutzen. Das europäische Solidaritätstreffen in Wien 2002 hat diesbezüglich gute Beschlüsse gefasst und zum Teil schon umgesetzt. In den letzten Jahren hat sich eine wei-

tere internationale Bewegung herausgebildet, die partiell die gleichen Ziele verfolgt: die Bewegung gegen die neoliberale Globalisierung. Wenn es uns gelingt, die beiden Strömungen ohne Preisgabe der jeweiligen eigenen Positionen zusammenzuführen, wenn es uns gelingt, Cubas Modell als eine Alternative zur neoliberalen Globalisierung darzustel-

len, dann kann es uns auch gelingen, die Bedingungen für eine „andere Welt“, und damit auch für Cuba, zu verbessern. Im Vorfeld des Europäischen Sozial-Forums in Florenz 2002 haben wir erste Schritte in diese Richtung gemacht. Weitere müssen folgen.

Kuriere/innen gesucht!

Heinz W. Hammer hat in seiner Funktion als Granma-Beauftragter des Netzwerk Cuba für die deutschsprachige Granma-Redaktion 12 deutsche Periodika als Solidaritätsabonnements, die regelmäßig (und möglichst zeitnah) weiter geleitet werden müssen.

Gesucht werden (laufend!) zuverlässige Menschen, die nach Havanna fliegen und bereit sind, DIN A 4-Couverts à 1.000 Gramm mitzunehmen und in der Granma-Redaktion abzugeben.

Das Procedere läuft wie folgt:

0. Es gibt grundsätzlich immer Post zum Mitnehmen, da es ja um Periodika geht.

1. Wer bereit ist, etwas mitzunehmen, meldet sich bitte kurz bei HWH zur Vereinbarung des Umfangs.

2. Die vereinbarte Menge (1, 2, 3

oder mehr Couverts à max. 1.000 g) werden an den/die Kurier/in gesandt als »Couvert im Couvert«: Äußeres Couvert mit der Adresse des/der Kurier/in; inneres Couvert mit der Adresse der Redaktion.

3. Der/die Kurier/in bestätigt telefonisch den Erhalt und HWH kündigt die Sendung das ganze per mail an Hannes Richert, Granma-Redaktion, Havanna.

Dieses Verfahren hat sich in der Praxis bewährt und ist ganz einfach.

Es ist zur Zeit reichlich Post angelaufen und daher sind aktuell dringend Kurier/innen gesucht!

Kontakt: Heinz-W. Hammer,
Im Klipp 23, 45143 Essen,
Tel. & Fax: +49 - (0)201 - 62 26 30,
e-mail: hwhammer@ginko.de

Cubafreund Fritz Cremer

hat ca. einen Container mit Medikamenten, Nahtmaterial, sowie Computern bei sich in Lengfurt gelagert und keine Transportmöglichkeiten.

Wer ihm helfen kann, setzt sich bitte direkt mit ihm in Verbindung:

Dr. Friedrich Cremer, 8771 Lengfurt(Main)
Tel.: 09395- 258, Fax: 09395- 8595

BUKO 26

vom 6. - 9. Juni in Bremen:
KRIEG MACHT LOGIK.

Infos unter www.buko.info
oder in der Geschäftsstelle!!!

BUKO - Bundeskoordination Internationalismus
Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg
Tel.: 040/393 156, Fax: 040-280 55 122

Neu im Programm

Ich bestelle Ex. konkret texte 31 zum Einzelpreis von € 13,20

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ Wohnort _____

Datum/Unterschrift Bitte unbedingt hier unterschreiben

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen

Bankeinzug bar Scheck

BLZ Kontonummer _____

Kreditinstitut _____

Senden an: **KVV »Konkret«**
Ruhrstraße 111, 22761 Hamburg
oder über www.konkret-verlage.de

konkret texte Bd. 31:
Wolfgang
Schneider (Hg.):
Kuba libre.
Eine Insel spielt
nicht mit.
167 Seiten
€ 13,20

Wenn Kuba auch kein direktes Ziel des US-amerikanischen »Kriegs gegen den Terror« ist, so gehört es doch zu jenen »Schurkenstaaten«, die die führende Weltmacht am liebsten von der Weltkarte tilgen würde. Das Buch beschreibt die Geschichte der kubanischen Revolution, ihre Leistungen und ihre momentanen Schwierigkeiten sowie ihre mögliche Zukunft. Es präsentiert darüber hinaus aktuelle politische Analysen und Kommentare von Fidel Castro.

Autorinnen und Autoren: Ernst F. Fürntratt-Kloep,
Hermann L. Gremliza, Miriam Lang, Gert Ockert, Conrad
Schuhler und Mirta Yañez



»Widerstehen mit und für Cuba« Festveranstaltung: 10 Jahre NETZ- WERK CUBA - Informationsbüro - e.V.



Datum: 31.05.03 • Ort: Werkstatt der Kulturen, Berlin-Neukölln
Wissmannstr.32, 12049 Berlin. Anfahrtsbeschreibung siehe: www.stadtplandienst.de

Ablauf:

- 11:00 bis 11:45 Uhr Künstlerischer Auftakt (Frank Vieweg mit Musik von Silvio Rodríguez und Texten von José Martí)
Eröffnung und Begrüßung (Alfredo León, cub. Botschafter in Ungarn u. Mitbegründer des NETZWERKS)
- 11.45 bis 12.15 Uhr 10 Jahre Solidaritätsarbeit des NETZWERK CUBA- informationsbüro- e.V.
Erfahrungen, Herausforderungen, Perspektiven.
Frank Schwitalla, Vorsitzender NETZWERK CUBA
- 12:30 bis 13:15 Uhr Cubas Kampf gegen die Blockade, für nationale Unabhängigkeit und eine selbstbestimmte
Entwicklung, Perspektiven der internationalen Cuba-Solidaritätsbewegung
(stellv. Parlamentspräsident Cuba, angefragt)
- 13:30 bis 14:00 Uhr Die 5 cubanischen Patrioten (Leonard Weinglass angefragt)
- 14:00 bis 15:00 Uhr Pause
- 15:00 bis 17:30 Uhr Mit Cuba widerstehen für eine andere Welt in Frieden und sozialer Gerechtigkeit
(Laura González, Abgeordnete des Euro-Parlaments angefragt)
- mit anschließender Podiumsdiskussion zu diesem Thema

Moderation: Eberhard Schultz • Kristine Karch (stellv. Vorsitzende NETZWERK-CUBA) • Referent(in) aus Cuba
Referent(in) von ATTAC • Rolf Steinmann, BV der IG BAU • Xavier Declercq (OXFAM Belgien) • Referent(in) von OSPAAAL

ab 20:00 Uhr Fiesta Cubana mit Live-Musik

Die Gefangenen von Guantanamo

Seit teilweise weit über einem Jahr halten die USA Menschen auf Guantanamo unter ihrer Militär-Willkürherrschaft. Ohne Anklage, ohne Rechte.

Dies wird auch anderen Menschen noch angetan werden, wenn dieser offene Bruch jeglichen Rechts, dieses Dauer-Kidnapping, nicht gestoppt werden kann.

Die Gefangenen von Guantanamo:

Nehmen wir die bedingungslose Freilassung dieser Menschen in Staaten ihrer Wahl, in unsere Forderungen nach Frieden auf! *Wenn* sie Straftaten begangen haben sollten, werden sie dort verurteilt werden.

Die Gefangenen von Guantanamo:

Solange wir um ihre Freilassung kämpfen, solange sind sie nicht gänzlich die „Verschwundenen“, zu denen sie die US-Regierung machen will.

Die Gefangenen von Guantanamo:

Wir kennen ihre Namen nicht. Doch wir helfen auch anderen Menschen, die wir nicht kennen. Und sie sind ebenfalls Menschen, die unserer Hilfe bedürfen.

Die Gefangenen von Guantanamo:

Sie sind nicht sprachlos, wenn wir uns in unserer Sprache für sie einsetzen.

Die Gefangenen von Guantanamo:

Es sollen die sein, „die eine Gefahr für US-Interessen darstellen, einen Informationswert besitzen oder von Interesse für die US-Strafverfolgung sein können“ (Sprecherin des Southern Command, Barbara Burfeind)

Die Gefangenen von Guantanamo:

Es könnten, unter wenig anderen Umständen, auch wir sein: wenn wir den US-Interessen gefährlich werden. Wenn diese Willkürherrschaft und diese Welt-Kriegspolitik zu den US-Interessen gehört: arbeiten wir daran!

Die Gefangenen von Guantanamo:

Geben wir ihnen nicht „nur“ unser Mitgefühl, geben wir ihnen auch unsere Solidarität.

W. Kuhlmann. FriedensTreiberAgentur@gmx.de

kultur

Cuba – Traum einer besseren Welt Bilder von Bruno Furch (1913-2000)

Der Wiener Politiker und Journalist Bruno Furch träumte nach der Schule von einer Karriere als Kunstmaler. Weil ihm die finanziellen Mittel hierfür Studium fehlten, absolvierte er ein Lehrerstudium. Als entschiedener Gegner der Nazis verließ er 1938 Österreich, um in Spanien in den Reihen der Internationalen Brigaden gegen den Faschismus zu kämpfen. Nach dem Fall der spanischen Republik (1939) folgte die Internierung in verschiedenen französischen Lagern. Nach seiner Auslieferung durch die französische Regierung wurde er ins KZ Dachau eingeliefert und später in das KZ Flossenbürg überstellt. Auf dem Todesmarsch aus dem KZ

gelang ihm die Flucht in die Freiheit.

Nach dem Krieg arbeitete er weiter für seinen Traum von einer besseren Welt. Eine besondere Liebe verband ihn seit seiner ersten Reise 1963 mit Kuba: Die Begegnungen mit den Menschen - mit Fidel Castro ebenso wie mit ZigarrenarbeiterInnen - und der tropischen Natur inspirierten ihn zu einer Fülle kraftvoller Ölbilder und Zeichnungen.

Eine Auswahl wurde von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba, Gruppe Regensburg, in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bildungswerk Regensburg und der Arbeitsgemeinschaft ehemaliges KZ Flossenbürg e. V. in Regensburg im Februar

und März dieses Jahres erstmals öffentlich gezeigt.

Bei der Ausstellungseröffnung war auch die Witwe des Malers anwesend, Fredericke Furch, die die etwa 30 Bilder zur Verfügung gestellt hatte.

Die Ausstellung kann von anderen Gruppen weiter entliehen werden. Kontakt über die Gruppe Regensburg, Hans Wallner, Tel. 0941-4602797.



Hans Wallner Zur Ausstellungseröffnung

„Kuba - Traum von einer besseren Welt“
mit Bildern von Bruno Furch • 26. 2. 2003
★ im Evangelischen Bildungswerk, Regensburg

Da ist einer, der 1963 das erste mal nach Cuba fliegt. 4 Jahre sind erst vergangen, seit sich das cubanische Volk vom diktatorischen Regime Batistas befreit hatte.

Was hat ihn, Bruno Furch, dazu bewogen, nach Cuba zu reisen?

Schon früh gilt seine Sympathie und tatkräftige Unterstützung Menschen und Völkern, die gegen Unterdrückung und Barbarei kämpfen. Als junger Lehrer, - damals gerade 25 Jahre alt - verlässt er 1938 seine Heimat Österreich, geht nach Spanien, um in den Internationalen Brigaden die spanische Republik gegen Francos Putschisten zu verteidigen.

Eigentlich hatte er ganz was anderes vor als junger Mensch: Nach der Schule wollte er Kunst studieren, sein Talent für Zeichnen und Malen schulen. Doch seine finanziellen Mittel ließen dies nicht zu. Trotzdem blieb er sein Leben lang dem Malen und Zeichnen treu. Genauso wie seinem Engagement für Freiheit der Menschen vor Ausbeutung und für ein menschenwürdiges

Leben in einer gerechten Gesellschaft.

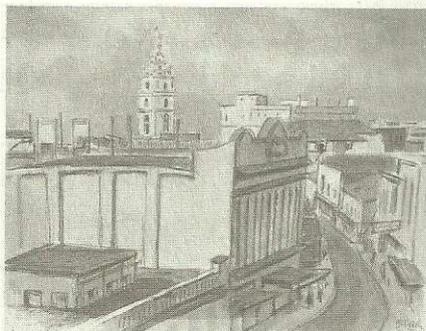
Nach der Niederlage der spanischen Republik und der zwangsweisen Rückführung nach Deutschland rächten sich die Herrschenden für seinen Kampf gegen Faschismus: Bruno Furch kam ins KZ. Doch die jahrelange Haft in den Konzentrationslagern Dachau und Flossenbürg (von 1941 bis 1945) konnten seinen Willen nicht brechen und seinen Traum von einer besseren Welt nicht zerstören. Ich möchte behaupten, dass ihm seine kreativen Fähigkeiten des Zeichnens und Schreibens geholfen haben, seine dunklen Tage (wie er sie in seinem Gedicht- und Zeichnungsband selbst nennt) zu überstehen. Auf jeden Fall haben ihm diese Fähigkeiten geholfen, die schrecklichen Erlebnisse und Erinnerungen zu reflektieren und für uns zu dokumentieren.

Nach den Kriegs- und Gefangen Jahren kehrt Bruno Furch nach Österreich zurück und arbeitet fast 30 Jahre als Journalist der kommunistischen „Volksstimme“.

Ich breite nicht die ganze - sicher sehr interessante - Lebensgeschichte aus. Doch was ich darüber berichte, scheint mir wichtig und nötig für das Verständnis der Cuba-Bilder von Bruno Furch.

1963:

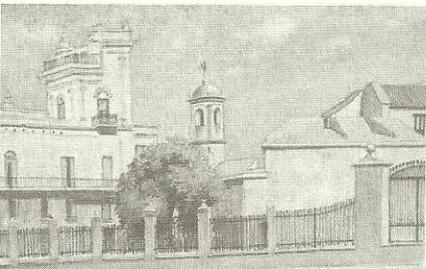
18 Jahre ist es her seit den eisigen Tagen und Nächten im KZ und dessen Steinbruch, als Bruno Furch auf der tropisch-warmen



Camaguey, Aquarell, 1963



Bohios, Aquarell, 1963



La Habana, 1976



Mann mit Gewehr

Insel landet. Deren Bewohner hatten sich mit eigener Kraft der Diktatur entledigt und sich daran gemacht, ihre Gesellschaft neu zu organisieren.

Ohne Kapitalisten, mit Bildungschancen und medizinischer Versorgung aller. Das entspricht sicher Bruno Furchs Vision einer besseren Welt.

Die Würde der Menschen, der arbeitenden Menschen und auch derjenigen, die mit einer Waffe in der Hand bereit sind, sich gegen erneute Fremdherrschaft zu verteidigen, ist Thema seiner dokumentarischen Arbeiten, Tuschezeichnungen, Porträts, einige auch als Aquarelle ausgeführt. Sie sind überwiegend bei der ersten Reise 1963 entstanden. Er ist unglaublich schnell und routiniert. Neben vielen anderen Programmpunkten seiner Reisen schafft er Dutzende von Skizzen und Bildern.

Bei den weiteren 3 Cuba-Reisen (1976/77) kommen mehr und mehr Landschaften, Natur und Städte hinzu. Alles in kräftigen Farben, die sind authentisch, das kann ich aus eigener Anschauung bestätigen.

Es scheint mir, Bruno Furch nutzt diese kräftige Farbigekeit, die Intensität des Lichtes, um uns, den Betrachtern der Bilder damit das Lebensgefühl einer in zweifacher Weise „traumhaften“ Welt zu vermitteln:

- fantastische tropische Landschaften mit üppiger Vegetation und Lebensfreude
- eine humanere Gesellschaft, die ihren Menschen neue Perspektiven und Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet

Manche Bilder werden uns vielleicht aus heutiger Sicht pathetisch vorkommen. Ist unsere Zeit doch sehr arm an Visionen von einer besseren Welt!

Viele von uns, die wir heute diese Bilder sehen, sind nicht mehr gewohnt, Bilder zu betrachten, die sich mit der Realität auseinandersetzen, glauben vielleicht, das sei keine Kunst oder antiquiert.

Doch zeigen uns diese Bilder weit mehr als eine persönliche Befindlichkeit. Sie erzählen Geschichten und entfalten doch ihre eigene Ästhetik als gestaltetes Bild.

Bruno Furch ist ein Beispiel für meine Auffassung, der Ästhetik als kritischer, linker und engagierter Mensch nicht zu entsagen. Dieser Ästhetik zu entsagen haben manche intellektuellen „linken“ Vordenker fälschlich propagiert (wo sind sie heute geblieben?).

Bruno Furch ermutigt mich mit seinen Gemälden und Zeichnungen daran, die Illusion, den Traum einer besseren Welt nicht aufzugeben. Trotz aller Zweifel. Und trotz der Ernüchterung darüber, dass mancherlei Versuche, eine gerechtere Gesellschaft auf-

zubauen und durchzusetzen, kläglich endeten.

Hätte Bruno Furch in seinen dunklen Tagen, dem Tode nahe, geglaubt, je einmal wieder solche farbenfrohen, kraftstrotzenden Bilder zu malen? Die Hoffnung, dass dies überhaupt wieder jemandem möglich sein würde (wenn auch vielleicht nicht ihm persönlich) hatte er sicher nie aufgegeben!

Ich freue mich, als Künstler und auch als Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba, die erfreulicherweise in Regensburg eine aktive Gruppe aufweist (mit Treffen an jeden ersten Donnerstag im Monat im Che-Zentrum), in diese Ausstellung einführen zu dürfen. Und ich freue mich, dass mir dies Anlass gab, mich mit dem Leben des interessanten Menschen Bruno Furch zu beschäftigen.

Zum Schluß zitiere ich aus einem Gedicht, das Bruno Furch 1996 geschrieben hat:

Wer weiß, was kommt?

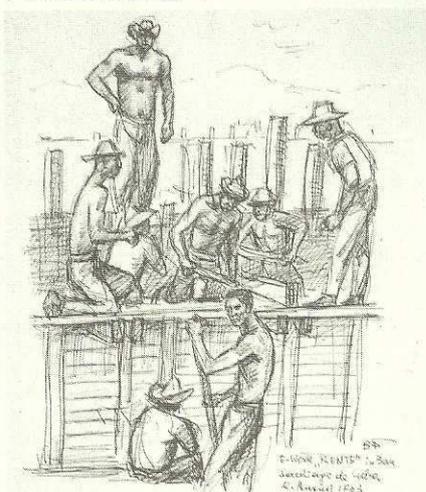
Sie zündeln wieder
Und drohen, mit einer A-Bombe
Ein unterirdisches Chemiewerk
In der lybischen Wüste
Zu vernichten - denn dort
Soll Giftgas erzeugt werden,
Tönt es vom Pentagon,
Schreiben die Gazetten,
Plärren die Sender.
Gadaffi, der verruchte Terroristenchef,
Müsse ausgeschaltet werden -
Eher könne nicht Frieden sein,
Trommeln sie in die Gehirne.

Wer weiß da, was kommt?

An der Linie, die Korea trennt,
In Nord und Süd,



Alphabetisierung, 1975



Arbeiterzeichnung



Reiter

Auch dort wird gezündelt.
Die Kommunisten im Norden
Wollen im Süden einfallen,
Tönt es vom Pentagon,
Wieder einmal.
Weil dort Hunger wütet,
Will er Krieg, der Norden,
Schreiben die Gazetten,
Plärren die Sender.

Ehe der Norden
Nicht verschwindet,
Kann nicht Frieden sein,
Trommeln sie in die Gehirne...

Wer weiß da, was kommt?

Jetzt vermitteln
Die USA. Sie wollen
Eine Pax Americana...

...

An allen Ecken und Enden
Des geschundenen Erdballs
Führen sie oder
Schüren sie Kriege:
In Guatemala und Mexiko,
In Kolumbien und Peru,
In Afghanistan und Kambodscha.
Im Kaschmir und in Burma,
In Tschetschenien und Algerien,
In Somalien und im Sudan,
In Ruanda und Angola,
In Mozambik und Nigeria
In Liberia und Sierra Leone
(Und wo noch?)
Fließen Blut und Tränen...

Und wo's noch nicht brennt,
Legen sie die Lunte an,
Im Namen des Friedens,
Versteht sich...

Wer kann da wissen,
Was noch kommt?

Der Comandante der Cubanischen Revolution als Fotograf:

Fotos von Che Guevara in Hamburg

Dem staunenden Fotografen eines Magazins, der sich über das Kamerageschick Ernesto Che Guevaras (1928-1967) wunderte, beschied der Revolutionär einst knapp: «Bevor ich Comandante wurde, war ich Fotograf.» Diese bisher eher unbekannte Seite des Freiheitskämpfers dokumentierte eine Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe.

Der fotografische Nachlass Che Guevaras geht anschließend nach Rom und Graz. Bis zum 30. März waren in Hamburg rund 160 Bilder zu sehen, die der gebürtige Argentinier und cubanische Revolutionär aufgenommen hatte.

Sie stammen aus dem Studienzentrum Che Guevara in Havanna. Viele Bilder haben zeigen Familienmitglieder und Reiseeindrücke. Wo auch immer Che sich aufhielt, die Kamera war stets dabei. Als Bildreporter war er einst für die mexikanische Nachrichtenagentur Agencia Latina unterwegs und bei seinen Reisen in iberoamerikanische Länder hielt er die schlechten Lebensbedin-

gungen der Bevölkerung auch mit der Kamera fest.

Die meisten der in Hamburg präsentierten Schwarz-Weiß-Bilder sind Originalabzüge, die Che selber angefertigt hat. Sie haben fast alle winzige Formate. «Das liegt daran, dass mein Vater seine jeweiligen Lieblingsbilder gerne mit sich nahm und daran, dass die kleinen Abzüge einfach am billigsten waren», sagte Ches Sohn Camilo Guevara March, der zur Ausstellungseröffnung nach Hamburg kam. Er arbeitet am Che Guevara-Studienzentrum und kümmert sich um den Nachlass seines Vaters.

Die Fotos, die Che in Bolivien machte, seien fast alle noch im Besitz des bolivianischen Militärs.

Als Präsident der kubanischen Nationalbank und als Industrieminister dokumentierte Che Guevara die Errichtung von Fabrikanlagen in Cuba sowie technische Errungenschaften des kommunistischen China. Die Bilder zeigen nicht nur professionelle Formgestaltung, sondern auch von den humanistischen Blick des Revolutionärs auf seine Mitmenschen. «Für Che war das Fotografieren immer auch eine Möglichkeit, sich den Menschen zu nähern», sagte sein Sohn.

„Die Geschichte wird mich freisprechen!“

(Castro, 1953)

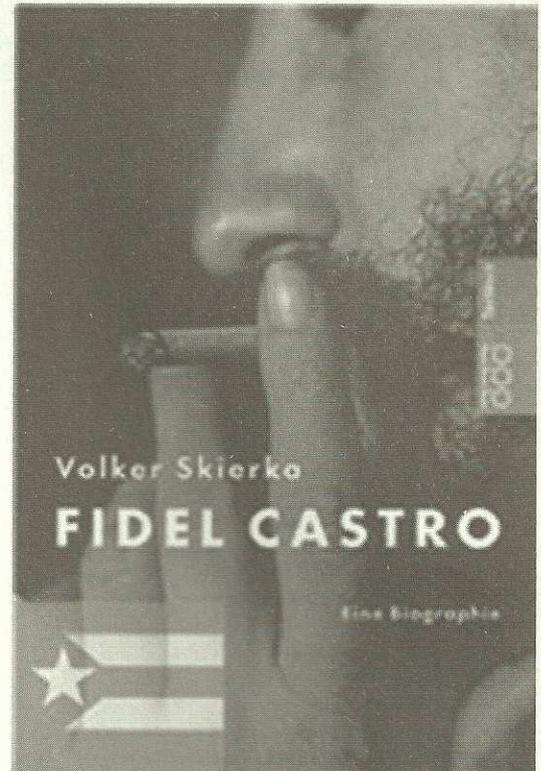
★ **F**idel Castro ist in seiner Funktion als Revolutionär und kubanisches Staatsoberhaupt, aber auch als Mensch unbestritten eine der herausragenden Persönlichkeiten des letzten Jahrhunderts, ebenso wie der Gegenwart.

Ein gewissermaßen lebendes Denkmal, welchem eine Biographie zu schreiben, eine unglaubliche Herausforderung scheint. Volker Skierka hat sich dieser Aufgabe angenommen und nun ein Werk veröffentlicht, das zumindest im deutschsprachigen Raum seinesgleichen sucht. Unterhaltsam wie eine Illustrierte, spannend wie ein Krimi, guter journalistischer Kurzweil auf mehr als 500 Seiten. Besonderen Respekt verdient jedoch vor allem die in jeder Hinsicht exzellente Recherche. Fundierter geht es nicht mehr.

Es ist in dieser Zeit oft, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang, die Rede von der Notwendigkeit kritischer Solidarität. Der Autor betrachtet den Máximo Líder mit liberalem Auge, wohlwollend, bewundernd, aber nicht blind vor Faszination. Wer sich mit der Geschichte Kubas bzw. Lateinamerikas beschäftigt, für den ist dies Buch eine ebensolche Pflichtlektüre, wie für jene, die den heimlichen Sieger des Kalten Krieges ohnehin verehren. Für alle anderen trägt die Lektüre sehr zur Allgemeinbildung bei und lehrt, dass es auch in einem Amerika Werte jenseits der Cola-Burger-Konsum-Mentalität gibt. Mit welchen Mitteln diese Alternative umgesetzt werden kann, lässt sich diskutieren. Dafür hat Skierka eine perfekte Grundlage geschaffen.

Die Geschichte hat Fidel Castro längst freigesprochen. Wenn der Autor da selbst auch anderer Meinung sein mag: er hat das Plädoyer der Verteidigung geschrieben!

Volker Skierka; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH; € 9,90- ; ISBN 3-499-61386-7



Nachrichten aus dem Herzen der Bestie

Demny Oliver: Rassismus in den USA. Historie und Analyse einer Rassenkonstruktion. Unrast-Verlag, Münster 2001, 316 Seiten, 21 Euro

„**S**chau heimwärts, Jimmy“ hieß Anfang der 80er Jahre ein kleines Büchlein, das in einem DKP-nahen Verlag erschienen ist.

Damals war der Erdnussfarmer Jimmy Carter Präsident. Seine Regentschaft wird mittlerweile fast schon verherrlicht. Dass der Friedensnobelpreisträger des Jahres 2002 eigentlich ein Protagonist der „humanitären Interventionen“ war, also Kriege mit den Menschenrechten verknüpfte, ist nur noch wenig bekannt. Das Büchlein sollte damals bekannt machen, wie es um die Menschenrechte in den USA bestellt ist.

Im Zeitalter der Bushkrieger ist ein solches Wissen noch wichtiger geworden. Woche für Woche berichtet Mumia Abu Jamal aus den Kerkern der USA und bringt mit einfachen Worten die reale Politik der imperialistischen Supermacht auf den Punkt.

Der Soziologe Oliver Demny liefert mit

seinen bei Unrast erschienenem Buch ebenfalls wichtige Fakten zur Demaskierung des Mythos der USA. Anders als die subjektiven Berichte Mumias schreibt Demny im kühlen, sachlichen Ton des Wissenschaftlers. Er analysiert den Rassismus in den USA in den letzten 400 Jahren. Den historischen Fakten stellt er jeweils theoretische Kapitel gegenüber, die sich mit den Veränderungen des Rassismus auseinander setzen. Oft gibt es noch eigene kleine Kapitel zur historisch-theoretischen Verschränkung. Dort soll die Theorie mit der Empirie abgeglichen werden.

Wer jetzt ein hochkompliziertes Buch erwartet, kann beruhigt werden. Demnys Werk ist größtenteils auch für Nichtstudierte verständlich und gut zu lesen. Nur an manchen Stellen wird es im theoretischen Teil doch arg akademisch. Das ist nun beim Anspruch des Buches auch nicht zu vermeiden. Doch manche politische Implikationen sind schon recht bedenklich. So, wenn Demny von der „Autopoiesis des Rassismus“ spricht. Der soziologische Begriff besagt, dass sich der Rassismus immer wieder selbst erzeugt und so am Leben hält. Dabei nimmt Demny Anleihen bei dem bürgerlichen

Systemtheoretiker Luhmann. Warum er nicht den Zusammenhang von Rassismus und Kapitalismus stärker herausgearbeitet hat, ist nicht klar ersichtlich. Schließlich haben dazu Autorinnen und Autoren wie Angela Davis wertvolle Vorarbeiten geleistet. Auf Texte der afroamerikanischen Befreiungsbewegungen hätte zurück gegriffen werden können.

Auch die politischen Ausblicke sind zumindest unbefriedigend. Zunächst ist es positiv, wenn Demny sich weigert, Politikberatung zu machen um den herrschenden Zustand zu beschönigen. Um so unverständlicher, dass er im Schlusskapitel dann statt auf die Verbindung von Rassismus und Imperialismus hinzuweisen, über irgendwelche Abwandlungen des Descartes-Satz „Ich denke also bin ich.“ nachdenkt.

Die Stärke des Buches liegt eindeutig bei den historischen Teilen. Eine gut lesbare Geschichte von rassistischer Ausbeutung und Unterdrückung wird hier geliefert. Gerade in Zeiten, in denen auf einmal selbst manche Linke die Gründungsmythen der USA nachbeten, ist solch eine geschichtliche Lektion um so wichtiger. So war das vielzitierte

„Pursuit of Happiness“, das Streben nach Glück, eine sehr exklusive Angelegenheit des weißen Mannes. Die Versklavung der Afrikaner und der Genozid an der indigenen Bevölkerung war dazu kein Widerspruch. Hier war schon in der Gründerzeit der USA jener Rassismus eingeschrieben, der bis heute zum Wesenszug

des US-Imperialismus gehört. Wie Fidel Castro in seiner Rede vor der Blockfreienkonferenz Anfang März in Malaysia betonte, ist der Krieg gegen die Irak ebenfalls rassistisch und kolonialistisch.

Daran ändert sich auch nichts, wenn einige Farbige ins Zentrum der Macht vorrückten könnten. Revolutionäre Grup-

pen wie die Black Panther Party haben daraus die Konsequenz gezogen, dass der Sturz des Kapitalismus und der weißen Suprematie (Vorherrschaft) in den USA Hand in Hand gehen muss. Die Lektüre des Demny-Buches zeigt, dass diese Forderung aktueller denn je ist.

Peter Nowak



info

Entwurf - Plattform für Sozialforen in der Bundesrepublik Deutschland

Eine andere Welt ist möglich!

Erstmals fanden sich 2001 Menschen aus aller Welt im südbrasilianischen Porto Alegre zum Weltsozialforum zusammen. Das Forum versteht sich als Gegenmacht zum Weltwirtschaftsgipfel, den die Eliten dieser Welt jährlich im Schweizer Davos veranstalten.

Unter der Losung „Eine andere Welt ist möglich!“ wurde ein Raum geschaffen, in dem Menschen mit ganz unterschiedlichen Ansätzen, Hintergründen, Erwartungen und Erfahrungen gemeinsam diskutieren, streiten und nach Lösungen suchen.

Von Porto Alegre in die Bundesrepublik!

Das Weltsozialforum bleibt nur dann der Ort einer weltweiten demokratischen Debatte, wenn diese Debatte dezentral fortgeführt wird. Deshalb trat parallel zu ähnlichen Foren in Afrika und Asien im November 2002 in Florenz ein erstes Europäisches Sozialforum zusammen. Das nächste Europäische Sozialforum wird im November 2003 in Paris-Saint Denis stattfinden. Die Bewegung der Foren organisiert sich aber auch auf lokaler Ebene. So wurden die Demonstrationen von Genua durch ein Genueser Sozialforum organisiert, nach dessen Vorbild sich mittlerweile in ganz Italien lokale Sozialforen gebildet haben. Auch in der Bundesrepublik gründen sich erste Foren. Wir rufen heute dazu auf, weitere zu gründen.

Die weltweite Rezession führt jetzt auch in den reichen Ländern zu Entwicklungen, unter denen die Menschen des globalen Südens in allerdings schlimmeren Maß schon seit Jahren leiden. Auch deshalb muss der Fortgang der Globalisierung nun durch Krieg gesichert werden. Die Militarisierung der Weltordnung wird die Krise weiter verschärfen. Noch wissen wir nicht, ob wir den Krieg verhindern können. Doch die weltumspannenden Demonstrationen vom 15. Februar geben uns dazu Mut und Hoffnung.

Die Versprechungen, dass die neoliberale Globalisierung allen Menschen Wohlstand und Sicherheit bringe, haben sich nicht erfüllt. Als hohl erweist sich das Leitbild, wonach die gesellschaftlichen Probleme am besten zu lösen sind, wenn man sie dem Markt überlässt: baut der Staat die sozialen Rechte und Sicherungssysteme ab, werden Gesundheit, Bildung und Altersversorgung zum Privileg weniger. Neoliberale Politik schafft bei steigenden Gewinnen der Unternehmen mehr Erwerbslose und weniger soziale Sicherheit für alle und braucht gerade deshalb ständig neue „Sicherheitsgesetze“.

Unser Problem sind weder zu hohe Lohnnebenkosten noch eine zu hohe Steuerlast für die Unternehmen, sondern die von der Hartz- wie der Rürup-Kommission systematisch betriebene Verschärfung unserer Lebensbedingungen. Das konservative Lager unterscheidet sich von der amtierenden Regierung nur dadurch, dass es stets noch mehr vom Selben verlangt. Alle zusammen fordern den Abschied von der „Vollkasko-Mentalität“, um den Arbeitsmarkt deregulieren und die nach dem Zweiten Weltkrieg erkämpften sozialen Sicherungssysteme, Rechte und Garantien weiter demontieren zu können.

Wir nehmen den Abbau der Rechte von Erwerbstätigen ebensowenig hin wie den Abbau der Rechte der Erwerbslosen und den fortwährenden bzw. verschärften Vorenthalt der sozialen Rechte für Migrantinnen und Migranten. Wir verteidigen das Recht auf Bildung und

Ausbildung für alle, auf Schulen, Universitäten, Kindergärten und Altenheime. Wir wollen eine sozial gerechte Demokratie, den Ausbau der Bürgerrechte und ein Einkommen zum Auskommen für alle hier lebenden Menschen. Rassismus und Ausgrenzung weisen wir entschieden zurück.

Wir wissen, dass soziale Gerechtigkeit über die kompromisslose Verteidigung der erreichten Rechte hinaus lokal, national und international neu buchstabiert werden muss. Das führt über den alten Wohlfahrtsstaat und eine bloße Parteidemokratie hinaus.

Doch Alternativen werden kaum diskutiert, über den Abbau und Vorenthalt unserer Rechte herrscht in weiten Teilen der Gesellschaft Konsens. Deshalb brauchen auch wir neue Formen der Politik. Den Raum für deren Erprobung können Soziale Foren öffnen: als Orte, an denen vielfältige politische und soziale Initiativen mit Respekt und Offenheit für unterschiedliche Positionen zusammen kommen können. Um die Themen zu diskutieren, die auch das Zweite Europäische Sozialforum in St. Denis bestimmen werden:

1. Für Frieden und internationale Solidarität, gegen den drohenden Krieg, gegen die Militarisierung der Politik. Das Ende des längst begonnenen Weltordnungskrieges ist die Voraussetzung, um für Demokratie und soziale Gerechtigkeit streiten zu können.
2. Für ein soziales und demokratisches Europa. Es geht um Menschenrechte, Bürgerrechte, soziale Rechte und die Möglichkeit, sie zu verteidigen und nach alleiniger Maßgabe unserer Bedürfnisse zu erweitern. Es geht um die Neuverteilung des gesellschaftlichen Reichtums und den Schutz des öffentlichen Sektors. Gegen Diskriminierung und Unterdrückung, für das Recht auf Freizügigkeit für alle Menschen.
3. Für eine nachhaltige und solidarische Entwicklung. Eine nachhaltige Landwirtschaft sowie die Energie- und Umweltpolitik sollen an den Interessen der Menschen ausgerichtet sein.
4. Für die Freiheit der Information und eine offene Kultur, für eine Ethik der Wissenschaft. Es geht um den Kampf gegen Vermarktung von Wissenschaft, Bildung und Information und um das Recht aller Menschen auf gleichen Zugang zu Bildungseinrichtungen und das Recht auf kulturelle Vielfalt.

Um diese Themen öffentlich zu machen, die Situation zu analysieren und mit vielen Menschen, Organisationen und Initiativen gemeinsame Lösungen zu finden, bitten wir um Mitarbeit und Unterstützung.

- * Helfen sie mit, das Anliegen der Sozialforen bekannt zu machen.
- * Unterstützen sie die Bildung von lokalen und regionalen Sozialforen und die Entwicklung eines Deutschen Sozialforums.
- * Unterschreiben Sie diesen Aufruf als Beitrag auch zur Mobilisierung für das Zweite Europäische Sozialforum im November 2003 in Paris-Saint Denis.



Cuba-kurz

Fidel Castro zu Besuch in Vietnam

Im Februar reiste der cubanische Präsident nach Vietnam. Bei dieser Reise besuchte er auch in Hanoi den 90jährigen General Vo Nguyen Giap, der im Vietnamkrieg die Guerillataktik mit entwickelte, die letztlich zum Sieg über die USA geführt hatte.

Von Vietnam aus flog Fidel Castro weiter nach Kuala Lumpur, wo er mit einer 50köpfigen Delegation an einem Treffen der Blockfreien Staaten teilnahm.

Wahlergebnisse der cubanischen Parlamentswahlen

Bei den Parlamentswahlen vom 19. Januar 03 wurde Fidel Castro in seinem Wahlkreis in der Provinz Santiago de Cuba mit 99,01 Prozent der Stimmen wieder als Abgeordneter in die Nationalversammlung gewählt worden. Laut „Granma“, der cubanischen Tageszeitung, liegt Fidel damit nur geringfügig unter dem Ergebnis der letzten Wahlen 1998, bei denen er 99,3 Prozent erreicht hatte.

Übertroffen wurde Fidel Castro von seinem Bruder und offiziellen Stellvertreter, Raúl Castro, der in seinem Wahlkreis 99,75 Prozent holte, das beste Ergebnis bei dieser Wahl überhaupt.

Andere Spitzenpolitiker wie Vizepräsident Carlos Lage, Außenminister Felipe Pérez Roque oder Parlamentspräsident Ricardo Alarcón erhielten zwischen 93,86 und 94,31 Prozent der jeweiligen Stimmen.

Weitere Mitglieder der cubanischen Nationalversammlung sind die frühere Weltmeisterin über 800

Meter, Ana Fidelia Quirot (96,62 Prozent), der Hochspringer Alberto Juantorena (93,45 Prozent) und der Liedermacher Silvio Rodríguez (94,71 Prozent). Neu ins Parlament wurde unter anderem Juan Miguel González gewählt, der Vater des kleinen Elián González. Er wurde in Cárdenas, seiner Heimatstadt von 93,34 Prozent der Mitbürger gewählt.

Neue Repressalien: 5 Cubaner wieder in Einzelhaft im „hueco“ (Loch) Interview mit Leonard Weinglass

Der cubanische Parlamentspräsident, Ricardo Alarcón klagte an, dass die fünf Cubaner erneut in ihren jeweiligen Gefängnissen, wo sie sich ungerechtfertigterweise befinden, in Einzelhaft (ins hueco) verbracht worden sind. Was können Sie uns darüber sagen?

Ja, man hat mich darüber informiert und ich stehe in Kontakt mit den Behörden des Gefängnisses in Colorado, in dem Antonio Guerrero inhaftiert ist und ich kann sagen, dass sie sich in keiner Weise kooperativ gezeigt haben, um die Situation zu klären. Sie haben es abgelehnt, mich mit Antonio zu sprechen zu lassen.

Das Verbringen der Fünf in eine Einzelhaftzelle stellt in diesem Moment einen völlig unnötigen und irrationalen Akt dar, der nur aus dem Wunsch begründet sein kann, die Strafe gegen sie noch zu verstärken und ihre Lebensbedingungen im Gefängnis noch mehr zu verschlechtern.

Ich sehe absolut keine Rechtfertigung für eine solche Maßnahme. Seit dem 11. September 2001 schickte die Regierung der Vereinigten Staaten alle Mitglieder der Schwarzen Panther Organisation, die in Gefängnissen überall im Land inhaftiert sind, in Einzelhaft, ins „Loch“. Dies betrachten wir als ungerechtfertigten Akt, der in keinerlei Beziehung zur nationalen Krise steht, auf die die Regierung anspielt.

Ich denke, dass das, was hier geschieht, wahrscheinlich das gleiche ist, was den Mitgliedern der Schwarzen Panther passiert ist, die genauso ins „Loch“ geschickt wurden, nur weil sie politische Gefangene sind. Ich fürchte, dies trifft auch auf die Fünf zu.

Mr. Weinglass, heißt das, dass sie wegen des bevorstehenden Krieges gegen den Irak als Sicherheitsrisiko betrachtet werden?

Nun, das ist nur eine Vermutung, denn sie weigern sich mir meine Fragen zu dem Thema zu beantworten. Aber die Tatsache, dass die Fünf wieder ins „Loch“ geschickt wurden, ist ein Indiz dafür, dass es sich um eine politische Entscheidung handelt und dass es nicht das Ergebnis einer isolierten Aktion von irgendjemanden ist. Ich denke, dass dem so ist, obwohl ich keinerlei offizielle Bestätigung erhalten habe, aber wie ich bereits erwähnt habe, handelt es sich um einen völlig irrationalen und unnötigen Akt, der nichts mit irgendeinem realen Sicherheitsbedürfnis der Gefängnisbehörden zu tun hat.

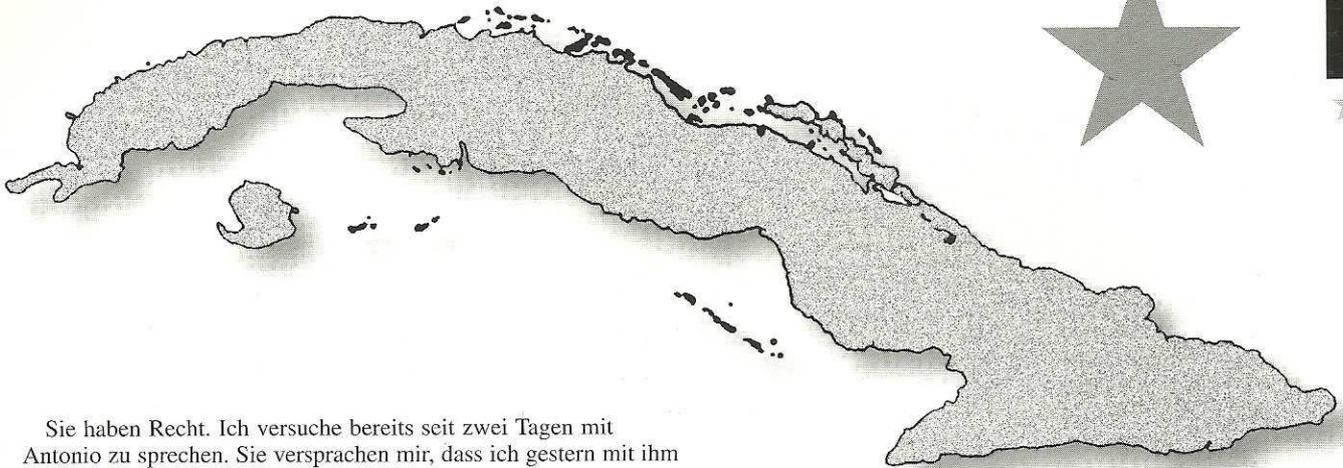
Welches genau sind die Rechte und Privilegien, die man ihnen entzogen hat?

Wenn jemand in Einzelhaft gebracht wird, verliert diese Person buchstäblich alle Rechte. Dies wird als eine extrem schwere Strafe betrachtet. Der Gefangene darf nur noch mit seinen Anwälten Kontakt haben.

Antonio hat im Gefängnis unterrichtet, aber ich vermute, dass sie ihm dies nicht mehr gestatten. Man erlaubt ihnen nicht, mit einer Person Kontakt zu haben und hält sie in vollständiger Isolierung. Wie ich schon gesagt habe, handelt es sich dabei um eine sehr harte Strafe, die gegenüber Gefangenen angewandt wird, die wichtige Sicherheitsregeln des Gefängnisses verletzt haben. Die Tatsache, dass die Fünf ins „Loch“ geschickt wurden, hat nichts mit einer imaginären Krise in den Vereinigten Staaten zu tun.

Sie erwähnten, dass die einzige Person, zu dem sie Kontakt haben dürfen, die Anwälte seien. Aber im Augenblick scheint es, als ob nicht einmal dieses elementare Recht der Gefangenen respektiert würde.

Cuba-kurz



Sie haben Recht. Ich versuche bereits seit zwei Tagen mit Antonio zu sprechen. Sie versprochen mir, dass ich gestern mit ihm hätte sprechen können. Ich verfolge alle Schritte. Ich schrieb die Briefe, die Tony autorisieren mit mir zu telefonieren, indem ich mich verpflichte die Kosten für diesen Anruf zu bezahlen. Sie haben ihm aber nicht erlaubt, das Telefon zu benutzen. Die Gefängnisbehörden haben nicht einmal dieses Recht respektiert.

Mr. Weinglass, wissen Sie von irgendeinem andern politischen Gefangenen eines anderen Landes, der eine ähnliche Behandlung erfahren hat?

Ich habe andere Anwälte gefragt, die ich kenne und die Leute aus dem Mittleren Osten vertreten, die sich in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert sind und keiner hat mir bis jetzt darauf geantwortet. Deswegen weiß ich nicht sicher, wie viele Personen sich in einer ähnlichen Situation befinden. Ich gehe davon aus, dass mir diese Anwälte irgendwann heute etwas über den Status ihrer jeweiligen Klienten sagen werden.

Wann begann, Ihres Wissens nach, diese Situation?

Ich erfuhr erstmalig am Mittwoch Morgen, den 5. März darüber, aber ich weiß nicht, seit wann sie unter diesen Bedingungen leben. Ich erfuhr davon, als ich mit andern Anwälten, die die Fünf vertreten, über den Berufungsprozess diskutierte. Während wir die Sachlage erörterten, sagte ein Anwalt, dass es ihm unmöglich sei mit seinem Klienten in Verbindung zu treten. Sofort versuchte ich etwas über Antonios Lage herauszubekommen und man informierte mich, dass er sich tatsächlich in totaler Isolierung befindet. Aber man wich mir aus, als ich nach dem Grund fragte.

Glauben Sie, dass es etwas gibt, das die Solidaritätsgruppen oder die Öffentliche Meinung tun kann, um die Fünf zu unterstützen und die gegenwärtige Situation zu verändern?

Ich denke, dass das Netz der Unterstützer sich mobilisieren muss, mit dem Gefängnisbüro Kontakt aufnehmen muss, die Behandlung, die die Fünf erhalten anzuklagen und ihre Sache unterstützen muss. Immer wenn in der Vergangenheit sich die American Union of Civil Liberties oder Amnesty International wegen einer ungerechten Veränderung im Status eines Gefangenen beschwert haben, hat das Gefängnisbüro den Schritt zurückgenommen. Ich glaube, dass die Leute mit dem Büro Kontakt aufnehmen müssen, um ihnen zu sagen, dass die Fünf nicht länger unter solchen Bedingungen verbleiben dürfen.

Cubas Staatschef vom Volkskongress wiedergewählt

Der 75-jährige Fidel Castro ist am 6. März 03 wieder für fünf Jahre als Staatsratsvorsitzender

gewählt worden. Die selbst am 19. Januar neu gewählte Nationalversammlung wählte in der konstituierenden Sitzung auch die weiteren 31 Mitglieder des Staatsrates, der das oberste Organ des cubanischen Staates ist.

Die 601 anwesenden (von insgesamt 609 gewählten) Abgeordneten des Ein-Kammer-Parlaments begrüßten die Wahl Castros mit anhaltendem Beifall. Fidel Castro war nicht in seiner olivgrünen olivgrünen Uniform erschienen, sondern trug diesmal einen Anzug. Er übt das Amt des Staatschefs seit 1976 aus.

Neuer Vizepräsident des Staatsrats ist Castros Bruder Raúl. Die Nationalversammlung bestätigte außerdem den 65-jährigen Ricardo Alarcón im Amt des Parlamentsvorsitzenden für fünf Jahre.

Zehn Sitze des Staatrats wurden jedoch von neuen Politikern besetzt.

Absender/Absenderin

.....

.....

Straße und Hausnummer oder Postfach

Postleitzahl Ort

Bitte
freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Zülpicher Str. 7

50674 Köln

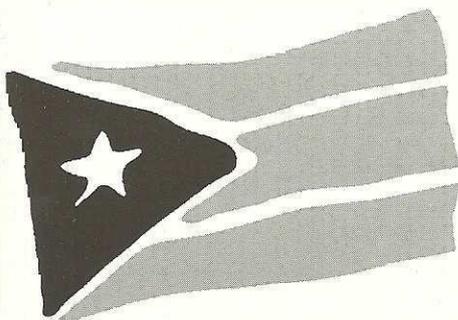
Der Präsident des Planeten kündigt sein nächstes Verbrechen im Namen Gottes und der Demokratie an. Er beleidigt so Gott, und er beleidigt auch die Demokratie, die in der Welt mit knapper Not überlebt hat, und dies trotz der Diktaturen, die von den Vereinigten Staaten seit mehr als einem Jahrhundert überall gesät wurden.

Die Bush-Regierung, die eher einer Ölpipeline als einer Regierung gleicht, giert nach den zweitgrößten Ölvorkommen der Welt, die im irakischen Boden liegen. Darüber hinaus muss sie ihre gigantischen Militärausgaben rechtfertigen und auf dem Schlachtfeld die jüngsten Modelle ihrer Rüstungsindustrie zur Schau stellen.

Darum geht es. Alles Übrige sind Vorwände, und die Vorwände für dieses nächste Blutbad sind ein Angriff auf die Intelligenz. Das einzige Land, das Atomwaffen gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt hat, das Land, das die Atombomben abgeworfen und Hiroshima und Nagasaki ausgelöscht hat, versucht uns nun davon zu überzeugen, dass der Irak eine Gefahr für die Menschheit darstelle. Wenn Präsident Bush die Menschheit so sehr liebt und tatsächlich die größte Bedrohung für die Menschheit heraufbeschwören will, warum bombardiert er sich dann nicht selbst, anstatt die erneute Vernichtung unschuldiger Völker zu planen? Am 15. Februar werden weltweit riesige Demonstrationen durch die Straßen ziehen. Die Menschheit hat es satt, von ihren Mördern als Alibi benutzt zu werden, und sie hat es satt, am Ende eines jeden Krieges ihre Toten zu beweinen. Diesmal will sie den Krieg verhindern, der ihren Tod bedeutet.

Eduardo Galeano

Ich möchte:



- den KALENDER 2003 bestellen (Stückpreis nur noch 3 €)
- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Informationen über das Reiseprogramm nach Kuba

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

**CUBA
LIBRE**